

Gen.

37

5

Gen. 37 5

<36618313700012

<36618313700012

S

Bayer. Staatsbibliothek

Folkmann

Geneal. 37³ 8^o

TE

16

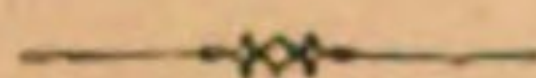
Sen. 375

DIE GEFÜHRTE LINIE

DES

URALTEN UND EDLEN GESCHLECHTES

KINSKY.

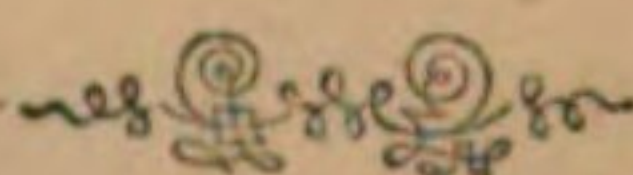
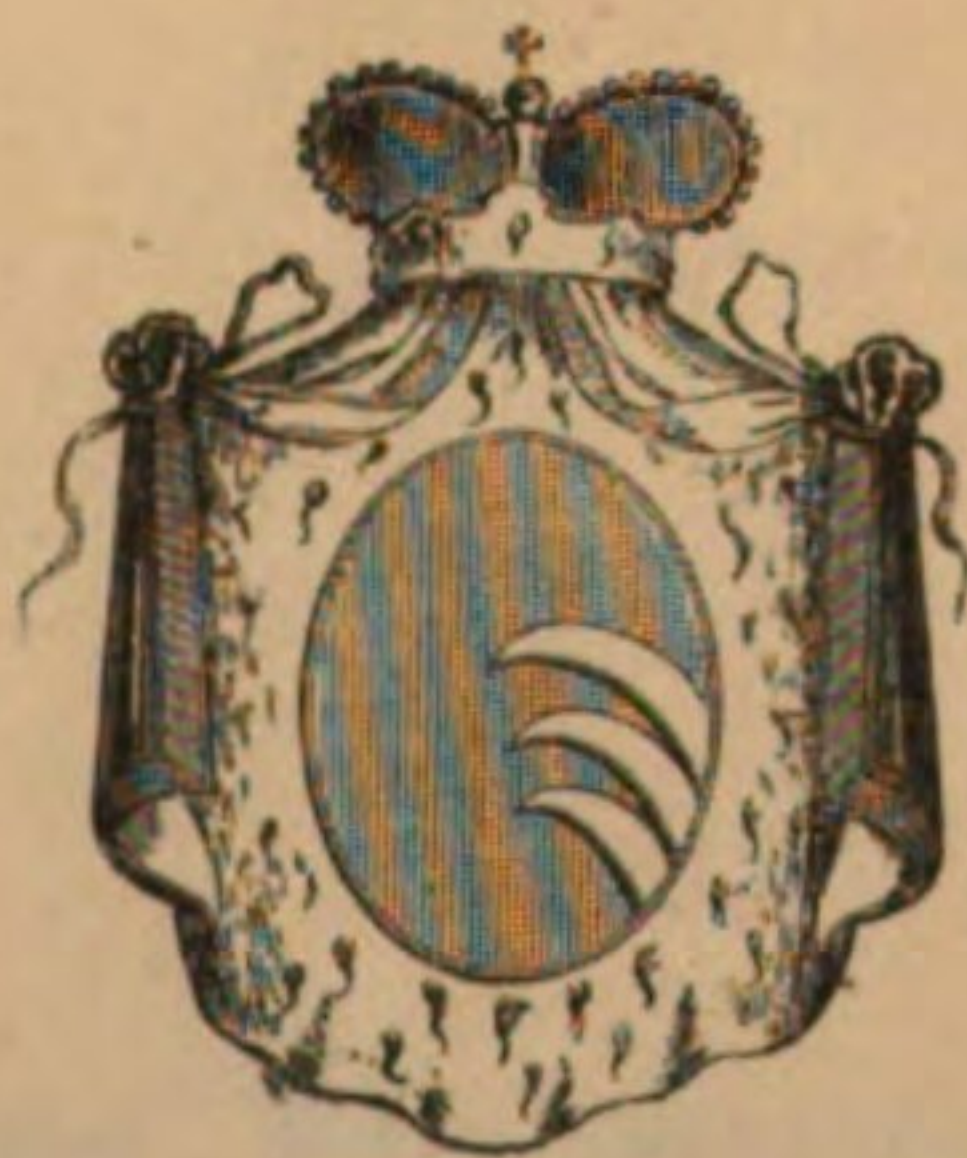


EIN GESCHICHTLICHER VERSUCH

VON

JOSEF ERWIN FOLKMANN,

Fürstlich Kinsky'schem Bibliothekar.



PRAG, 1861.

VERLAG VON KARL ANDRÉ.

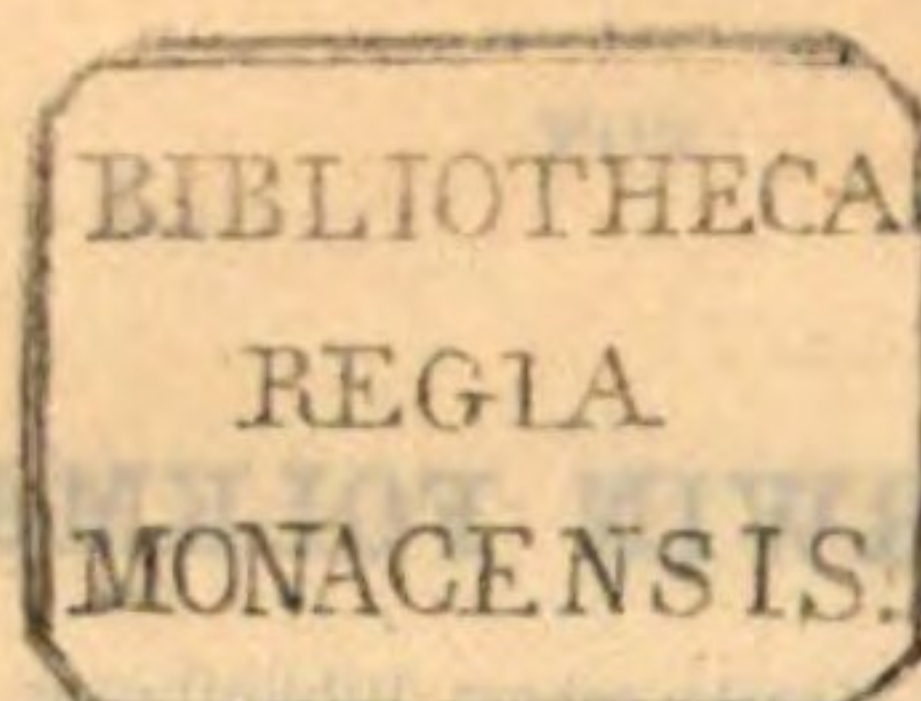
Bayer. Staats-
Bibliothek
München

DIE GEFÜHRTE LINIE

WALDEN UND EIDEN GESCHICHTES

KUNST

EIN GESCHICHTLICHES VERZEICHNIS



PRAG, 1861

VERLAG VON KARL ZEDER

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

SEINER DURCHLAUCHT

DEM HOCHGEBORENEN FÜRSTEN

FERDINAND VON KINSKY,

wirklichem k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee,

Besitzer der Majoratsherrschaften Chocẽň und Rosic und der Allodherrschaften Böhmisches

Kamnie, Zlonic, Heřmanmẽstec, Horaždowic und dem Gute Lužany

u. s. w. u. s. w.

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von dem Verfasser.

SEINER HOCHWIRTSCHAFT

DEM HOCHGEBORENEN FÜRSTEN

FÜRSTEN VON KÖNIG

WIRTSCHAFTS- u. KAMMER- u. KAMMER- u. KAMMER- u. KAMMER-

WIRTSCHAFTS- u. KAMMER- u. KAMMER- u. KAMMER- u. KAMMER-

WIRTSCHAFTS- u. KAMMER- u. KAMMER- u. KAMMER- u. KAMMER-

WIRTSCHAFTS- u. KAMMER- u. KAMMER- u. KAMMER- u. KAMMER-

in tiefer Ehrfurcht gewidmet

von dem Verfasser

VORWORT.

Vielfache Anregungen einheimischer und fremder Besucher der fürstlich Kinsky'schen Bibliothek, besonders auch die Nachforschungen inländischer Gelehrten und Professoren über einzelne Data der Kinsky'schen Familie, bewogen mich eine historische Skizze der gefürsteten Linie dieses uralten Geschlechtes zu entwerfen. Noch mehr ermuthigte mich hiezu der Wunsch Sr. Durchlaucht des Fürsten Ferdinand von Kinsky nach einer kurzen Geschichte seiner Familie und die zugleich ertheilte Bewilligung, hiezu das fürstliche Archiv benützen zu dürfen.

So entstand dieser Versuch, der weit entfernt absolute Vollständigkeit zu beanspruchen, gerade durch seine gedrängte Darstellung in der Hervorhebung des Wichtigsten dem Bedürfnisse der hiebei vor Augen gehaltenen Leser entgegen kommen dürfte.

Was hier geboten wird ist zuverlässig, weil es theils aus Originaldokumenten, theils aus beglaubigten Copieen geschöpft ist, und obzwar Aufzeichnungen, Anmerkungen und Notizen einzelner Familienglieder auch benützt und selbst unbedeutend Scheinendes nicht ausser Acht gelassen ward, so habe ich doch nichts aufgenommen, was mit den Originaldokumenten irgend im Widerspruche stand. Ferner zog ich vor, solche Nachrichten über Agnaten, von denen nur wenige Dokumente vorhanden, bloss die einfachen Thatsachen an einander zu reihen, anstatt der naheliegenden Versuchung, durch Kombination einen Zusammenhang zu erzwingen, nachzugeben.

Von anderen Agnaten, betreffs derer mehr Materiale vorlag, konnte daher auch ein abgerundeteres Bild in mehr zusammenhängender Darstellung entstehen. Ueber noch andere sind einzelne Stellen den verlässlichsten Autoren wörtlich entnommen; so ist „über den Namen und den Ursprung der Familie“ und „die Entstehung des Beinamens von Tetau“ Palacký; das Staatsleben Franz - Ferdinands dem Hofkanzleiarchiv-Direktor Trimmel entlehnt; das Militairleben des Fürsten Ferdinand dem Herrn Grafen Josef Kinsky auf Kostelec am Adler, welcher die Güte hatte, die Traditionen über seinen Vater zu meiner Benützung aufzuzeichnen, zu verdanken. — Dieser häufige Wechsel von Fülle und Dürftigkeit des Stoffes musste nothwendig auch einigen Einfluss auf die Form der Darstellung üben, hinsichtlich dessen ich auf Nachsicht hoffe.

Nebst dem fürstlichen Archive, welches Dank der Fürsorge Palacký's vor etwa 30 Jahren gesichtet und mit den beglaubigten Copieen wichtiger Dokumente versehen wurde, benützte ich:

An handschriftlichen Quellen:

Das Familien-Archiv des Chlumecer Fideicommisses.

Palacký's Urkundenbuch des uralten edlen Geschlechtes Kinsky.

Die Manuscriptensammlung der fürstlich Kinsky'schen Bibliothek.

Auszüge aus dem Gubernialarchiv des Königreichs Böhmen.

Trimmel's Skizzen aus der Geschichte der Obersten-Kanzler Böhmens.

Slavata's (Graf) Schriften. (Durch Herrn Prof. Gindely mir gütigst geliehen).

Sammlung fliegender Blätter, das Kinsky'sche Geschlecht betreffend.

Kurzer Begriff vom Aufkommen, Wachsthum und Fortpflanzung des hochadeligen Kinsky'schen Stammes.

Abschriften aus der königlich böhmischen Landtafel.

Die Urkundensammlungen der k. k. Universitätsbibliothek in Prag.

An druckschriftlichen Quellen:

Archiv český čili staré písemné památky české a moravské. Sebrané od Fr. Palackého. 4 díly.

Artikule sněmů českých.

Balbinus, Miscellanea.

Chemnitz, königlich Schwedischer in Deutschland geführter Krieg. 4 Bde.

- Förster, Wallenstein als Feldherr und als Landesfürst. 1834.
 Förster, Wallensteins Briefe und amtliche Schriften. 3 Thle., 1828.
 Gindely, Geschichte der böhmischen Brüder. 2 Bde.
 Krška, Choceň. Město a bývalé panství.
 Palacký F., Geschichte Böhmens IV. Bde.
 Palacký F., Popis království českého. 1848.
 Paprocky, Diadochos.
 Pelzel's Geschichte der Böhmen. 2 Bde.
 Pubitschka, Geschichte Böhmens. 6 Bde.
 Tomek, Geschichte Prag's. 1. Bd.
 Zimmermann J. W. Příběhové království českého za panování Ferdinanda I. und andere Werke.

Doch blieben, wie schon angedeutet, noch manche Lücken im Zusammenhange der Agnaten, selbst noch im 14. und 15. Jahrhunderte, unvermeidlich und ich bescheide mich mit dem Bewusstsein, einem künftigen Bearbeiter dieses interessanten Geschichtsstoffes, wenigstens einen verlässlichen Leitfaden geliefert zu haben.

Der Verfasser.

Die Namen der Familie.

Der Name China oder Wchyna, in beiden Formen gleichbedeutend, gleich alt und richtig, ist einer der ältesten Personennamen und kommt statt eines Taufnamens in Urkunden bis zum 14. Jahrhundert herab bei verschiedenen Geschlechtern nicht selten vor, daher „Wchynic“ Wchyna's Burg bedeutet. Es ist auch sehr wahrscheinlich, dass der in einer zu Prag den 17. Januar 1205 geschriebenen Urkunde erwähnte edle Ritter (miles nobilis) Namens Wchyna, derselbe ist, der um jene Zeit Wchynic gebaut und nach seinem Namen benannt hat, und eben so wahrscheinlich, dass er zugleich als ältester Stammvater des Geschlechtes der Herren von Wchynic, nachmaliger Grafen und Fürsten Kinsky, anzusehen ist.

Der Name Wchynic, auch Chynic, ist daher von dem ältesten Stammsitze des Geschlechtes, der Burg Wchynice oder Chynice im Leitmericer Kreise, hergenommen. Dieselbe ist schon lange zerfallen, aber das daran gebaute Dorf gleichen Namens ist noch heutzutage ein landtäffliches, jetzt mit der Herrschaft Lobosic verbundenes Gut. Da das Geschlecht von Wchynic im 15. und 16. Jahrhundert in mehrere Linien getheilt war, die sich nach ihren Hauptsitzen Wchynsky von Wchynic, Razicky von Wchynic, Meruňsky von Wchynic u. s. w. schrieben, so bedeutet der Name Wchynic, Wchynsky oder Kinsky zunächst die heutzutage noch blühende Hauptlinie des Hauses, während einige Linien im 17. Jahrhundert, andere noch früher erloschen sind. Die Hauptlinie behauptete sich im Besitze der Stammburg Wchynice, sowie der benachbarten Burg Oparno (Wopparn), deren Ruinen noch jetzt zu sehen sind, bis gegen das Jahr 1540 herab, wo sie beide Burgen an die Herren von Wřesowic verkauften.

Der bei dieser Linie durch anderthalb Jahrhunderte erblich fortgeführte persönliche Zuname „Dlask“ ist nur zufällig. Im alten Böhmen war es nämlich Gewohnheit, solche persönliche Zunamen sich beizulegen, so wie es sich bei der Familie von Duba und Lipa zeigt, deren eine Linie sich des Zunamens „Berka“, die andere des „Škopek“, eine dritte des „Ptáček“ bediente.

„Kinsky“ ist die moderne, an sich unrichtige, aber durch den allgemeinen Gebrauch bereits sanktionirte Schreibart statt der ältern und richtigeren Namensform „Chynsky“ oder „Wchynsky.“

Ueber das Prädikat „von Tetau“ oder „Tettau“, einer weit jüngeren Familie als jener der Wchynsky's entlehnt, durch Radslaw von Wchynsky (den Reichen) zuerst gebraucht und seitdem von der Familie beibehalten, zeigt sich vor dem Jahre 1596 in allen echten Dokumenten der Familie nicht die geringste Spur.

Der Ursprung der Familie.

Durch vorhandene Urkunden ist erwiesen, dass die Familie Kinsky rein böhmischen Ursprungs ist und dem uralten Adel angehört, d. h. einem im Dunkel ferner Jahrhunderte sich verlierenden Adel, und der seit beinahe sechs Jahrhunderten erweislich fortgeerbt, nicht erst durch Diplome oder Wappenbriefe erworben worden ist. Obzwar schon seit 1209 sich in den alten Archiven von Ossek, Wien, Worlik, Oels, Prag, Dresden u. a. O. Dokumente finden, in welchen einzelne Glieder dieser schon damals adeligen Familie, theils als Zeugen, theils als Besitzer von Burgen angeführt werden; so erscheinen doch erst im Jahre 1282 Namen der Familie Wchynic in einigem Zusammenhange und bilden in vorliegendem Schriftchen die

Erste Abtheilung,

historische Daten über die ersten Agnaten des Geschlechtes und deren Combination zu Gruppen, den Zeitraum von 1209 bis 1530 umfassend.

Martin de Medwědic

1209 ¹

Protiwec von Chinic ²

Smil ³ 1226

Jenrich (de Thinicz)

1239 ⁴

In dem Urkundenbuche „liber damascus“ des Stiftes Ossek findet man Martin de Medwědic ¹ als Zeugen auf einer Besitz- und Privilegiumsbestätigung vom 3. September 1209 angeführt, auf einer ähnlichen Přemysl Ottokars von 1226, Smil, ³ Sohn eines Protiwec, ² wahrscheinlich aus dem Hause von Wychnic, und auf einer Schenkungsurkunde des Königs Wenzel vom 28. Juni 1239 unter den Zeugen einen Jenrich de Thinicz ⁴ (ohne Zweifel statt Chinic verschrieben). Diese Fälle lassen noch keine Kombination zu, sondern nur vermuthen, dass jene Namen zu einem und demselben Geschlechte und zwar dem von Chinic gehören: 1. weil deren Besitz Medwědic, Chynic und Oparno mit jenem der Osseker und Doxaner Stifte grenzte, und diese genannten Urkunden sich auf den Besitz jener Stifte beziehen, 2. weil die in denselben angeführten Vornamen Smil und Protiwec in dieser Familie sehr beliebt und namentlich ersterer durch beinahe zwei Jahrhunderte in derselben ununterbrochen sich erhaltend, nur auf dieses Geschlecht schliessen lassen. Ich übergehe nun zur ersten Gruppe, deren Kombinirung auf zwei vorfindlichen Urkunden beruht und das erste historische Moment dieser Geschichte bildet.

I.

Wchynicer oder Žernoseker Gruppe.

Bohuslaw von Wchynic auf Žernoseky.

Protiwec, ²

Bohuslaw, ³

Zděslaw, ⁴

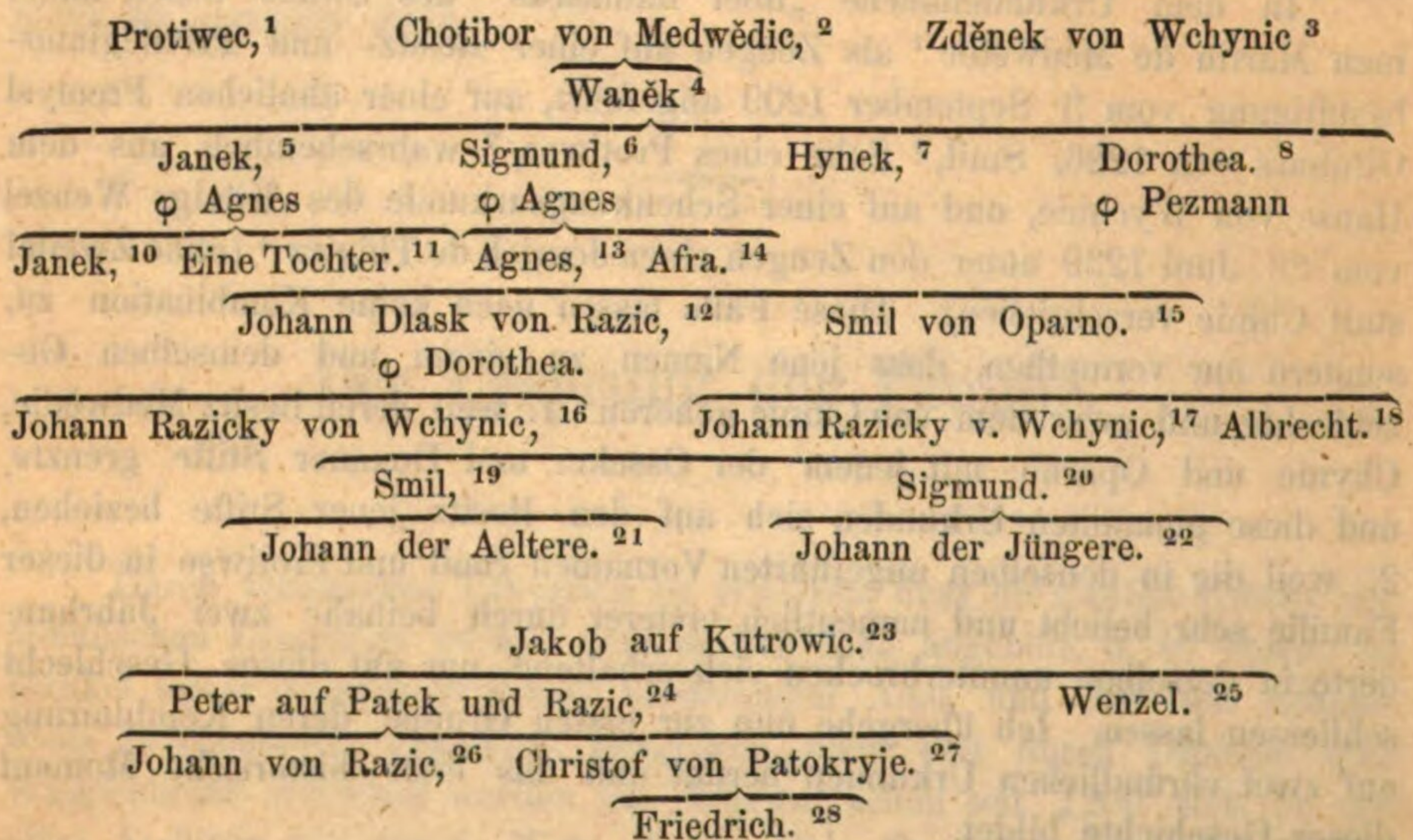
Wecemil. ⁵

Wiewohl in der Urkunde vom 16. Mai 1282 es nur heisst, dass ein Ritter Bohuslaw auf Žernoseky ¹ dem Probst und Stifte Doxan seine Besitzung Johannesdorf bei Grabern verkauft habe und dessen Söhne Protiwec, ²

Bohuslaw, ³ Zděslaw ⁴ und Wecemil ⁵ als Zeugen angeführt sind, so ist doch nicht der geringste Zweifel darüber, dass es Glieder derselben Familie Wehynic waren, weil zwei dieser Zeugen Protiwec ² und Wecemil ⁵ in einer zweiten Urkunde vom 1. März 1307 ausdrücklich von Wehynic genannt werden.

Sie ist historisch die älteste Gruppe der Wehynice und fehlt schon aus dem Grunde der Nachweis einer älteren, weil erbliche Familiennamen in Böhmen vor der Mitte des 13. Jahrhunderts noch nicht üblich waren.

II.

Medwědic-Razicer Gruppe.

Von derselben werden zuerst 1322, 1327 und 1346 Protiwec¹ und Chotibor² von Wehynic auf Medwědic theils als Bürgen, theils als Zeugen auf vorfindlichen Urkunden genannt, so auch ein Zdeněk von Wehynic, der vielleicht, weil das Prädikat von Medwědic bei ihm weggelassen ist, zur ersten Gruppe gehören und somit der letzte derselben sein dürfte.

Von einem Janek, ⁵ Sohn des Waněk ⁴ von Wehynic, welcher auf Medwědic starb, ist soviel bekannt, dass er den 27. Juli 1404 der Kirche in Medwědic 64 Groschen jährl. Zinses auf seinen Gründen beim Hofe Stary schenkte, Kirchenpatron zu Medwědic war und dass auf seinen Be-

sitzungen das Heiratsgut der Wittwe Magarethe von Šepetele versichert war; dass er eine Schwester Dorothea,⁸ verheiratet an Peter Pezmann von Strašnic, hatte, welche laut einer Urkunde vom 20. Juni 1439 bezeugt, dass die Wittwe nach Janek, Agnes,⁹ früher starb als ihre Kinder, von denen der Sohn Janek¹⁰ bei seinem Onkel Hynek⁷ in Medwědic und die Tochter¹¹ ein Vierteljahr nach dem Tode ihrer Mutter⁹ in ihrem (der Pezmanin) Hause in Babic gestorben sei. Nach dem Tode der obigen Frau Agnes⁹ 1437 scheint Hynek⁷ wahrscheinlich im Namen der minderjährigen Kinder seines Bruders Janko⁵ gleich den Besitz in Medwědic übernommen und seinen Neffen zu sich genommen zu haben, wo derselbe auch, wie oben bemerkt, bald darauf starb. Da nun aber der König Sigmund die Erbgüter Jankos⁵ in Medwědic den 15. April 1437 verschenkte, vertheidigte Hynek⁷ seine Rechte darauf, ebenso wie Johann Dlask¹² auf Razic im Namen der Waisen Agnes¹³ und Afra¹⁴ nach Sigmund⁶ von Wchynic auf Medwědic und Leitmeric. Als Hynek⁷ den 16. Oktober 1437 auch, und mit ihm die ganze Medwědicer Linie gestorben war, und die königliche Kammer seine Güter als heimgefallenes Lehen einziehen wollte; wurden diese Güter dem Johann Dlask¹² und seinem Bruder Smil¹⁵ als Vormündern der Sigmund'schen⁶ Kinder zugesprochen. Johann Dlask¹² erwarb auch 1455 für sich einige Besitzungen in Žluníc und Hlušce, sowie er auch den 18. Juli 1457 einen Heimfall in Razic nach den Biliner Brüdern Habart von dem Könige erhielt.

Johann Razicky von Wchynic,¹⁶ wahrscheinlich ein Enkel dieses Johann Dlask,¹² erschien 1517 auf dem Landtage. Ein zweiter Johann Razicky von Wchynic¹⁷ theilte den 20. März 1551 mit seinem Bruder Albrecht¹⁸ die Güter.

Johann²¹ der ältere und Johann²² der jüngere, Söhne der zwei Brüder Smil¹⁹ und Sigmund²⁰ Razicky von Wchynic, von welchen der erstere¹⁹ mit Katharina von Kozoged vermählt war, nebst Jakob Razicky,²³ ihrem Vetter, verkauften ihren Erbtheil in Měruníc 1544. Jakob²³ lässt 1588 sein Erbe in Kutrovíc in die Landtafel eintragen. Peter²⁴ als Verwalter des Gutes seines Bruders Wenzel Razicky²⁵ wird 1542 vor Gericht geladen, sowie auch die Wittwe des obigen Smil,¹⁹ Katharina von Kozoged, ihn wegen einer nicht gezahlten Schuld verklagt. Peters²⁴ Güter in Razice erbte sein Sohn Johann²⁶ und in Patokryje der zweite Sohn Kristof²⁷. Als Kristof²⁷ im Jahre 1613 starb, übernahm Wenzel,* ein Vetter aus der Měrunicer Linie, die Vormundschaft über die hinterbliebenen Waisen. Und mit Friedrich,²⁸ einem Sohne Kristofs, geschieht 1613 die letzte Erwähnung der Razicer Linie.

*) Siehe III. Gruppe, Agnat 29.

III.

Die Oparno-Měrunic-Žlunicer Gruppe.

Smil auf Oparno ¹		Martin, Nikolaus, ¹⁴		Johann-	Smil auf Chotimiř. ¹⁶
Smil, ²	Bohuslaw. ³	auf Měrunic ⁴		Maxin, ¹⁵	
Protiwec Dlask von Razic. ⁸		Smil, ¹⁷	Niklas, ¹⁸	Habart, ¹⁹	Smil, ²⁰ Bohuslaw. ²¹
				φ Anna. ²²	
Johann Dlask von Razic, *)		Smil **)		Protiwec auf Želenky. ⁵	
Johann Dlask, ⁷		Georg Dlask. ²³		Smil Dlask auf Žlunic. ⁶	
φ ₁ ... auf Měrunic				φ Margarethe	
φ ₂ Kath. v. Křenowic				Heinrich. ⁹	
Wenzel, ²⁵	Albrecht, ²⁴	Bohuslaw, ¹³	Georg. ²⁶	Margarethe, ¹⁰	Susanne. ¹¹
der jüngere.				φ ₁ Heinrich v. Sulewic	
Johann, ²⁷	Georg, ²⁸	Wenzel, ²⁹	Wilhelm, ³⁰	Jaroslav. ³¹	φ ₂ Zdenko v. Kopidlno
				Margarethe aus erster Ehe. ¹²	

Obzwar bei dieser Gruppe immer noch der Zusammenhang der Agnaten unterbrochen erscheint und einzelne Persönlichkeiten durch scheinbar widersprechende Thatsachen mich häufig in Zweifel versetzen, so bietet sie doch schon mehrere historische Anhaltspunkte. Der Name Smil ist bei ihr vorherrschend und erhält sich, an die bedeutendsten Persönlichkeiten der Familie geknüpft, über zwei Jahrhunderte.

Ein Smil ¹ von Wchynic schloss den 27. Dezember 1343 einen Vertrag mit seinem Nachbarn, dem Abt von Altenzell, wegen einer streitigen Baustelle in der Nähe seiner Burg Oparno (Wopparno) oder Wchynic, auch wird er als Bürge seines Neffen Konrad von Bran den 20. Juli 1354 genannt. Derselbe war muthmasslich der Vater des Smil ² und Bohuslaw ³ von Wchynic, von welchen ersterer ² nach seines jüngern Bruders Bohuslaw ³ Tode den 13. März 1404 dessen Güter zu Wchynic, Libochowan und Medwědie vom König Wenzel zu Lehen nahm und selbe mit seinem Erbgute Oparno vereinigte. Den 19. Februar 1407 schloss er einen Gütergemeinschaftsvertrag mit Martin ⁴ von Wchynic und Měrunic, in Folge dessen nach seinem, d. i. nach Smil's ² von Oparno Tode (20. Dezember 1417)

*) Siehe II. Gruppe, Agnat 12.

**) Siehe II. Gruppe, Agnat 15.

Smil von Wehynic ¹⁷ auf Měrunic, Sohn des Martin, ⁴ durch seinen Kommissär bei der Lehntafel, Protiwec ⁵ von Wehynic auf Želenky, bewies, wie er, Smil, des Verstorbenen nächster Verwandter sei, dass dessen Güter zu Wehynic, Medwědic und Libochowan kein königliches Lehen, sondern er der rechtmässige Allodialerbe vermöge des Gütergemeinschaftsvertrages sei.

Solche Verträge* waren häufig unter den alten böhmischen Familien und hatten wahrscheinlich den Zweck, die Güter einer mehrzweigigen Familie in der Art zu vereinigen, dass, im Falle ein Zweig ausstürbe, den überlebenden Zweigen das unbestrittene Nachfolge- und Erbrecht bliebe, welches durch das Lehensystem und Heimfallsrecht häufig beeinträchtigt wurde. So geschah es, dass nach dem Tode des Peter Peškowec den 5. Juli 1412 der König dessen Erbgut in Žlunic der Frau Anna, genannt Holubin, und ihrem Gemahl Jakob schenkte, ohne Rücksicht auf die noch lebende Tochter Peter's, Margarethe, Gemahlin des Smil Dlask ⁶ von Wehynic; jedoch scheint die Einsprache dagegen durch letzteren nicht ohne Erfolg geblieben zu sein, weil erst König Ladislaw nach dem Tode der eben genannten Ehegatten Margarethe und Smil den 5. April 1454 ihre Güter anderweitig verschenken konnte, was jedoch auch diesmal nicht ohne Anfechtung geschah, indem dagegen Rameš von Hradek im Namen des Johann Dlask** von Razic (wahrscheinlich eines Sohnes des Protiwec Dlask ⁸ von Wehynic auf Razic, der in zwei Urkunden von 1406 den 22. November und den 17. Dezember erwähnt ist) und der Waisen nach Heinrich von Žlunic ⁹ Protest einlegte, in Folge dessen es zwischen den Parteien zu einem gütlichen Vergleiche kam. Bei dieser Gelegenheit will ich gleich das Wenige bemerken, was sich über die Žlunicer noch vorfindet.

Im Jahre 1455 cedirten diese Waisen, Margarethe ¹⁰ und Susanne ¹¹ ihren Erbbesitz in Žlunic und Hlušce ihrem Oheim Johann Dlask** auf Razic für 400 Schock Groschen, welche sie ihm schuldeten. Margarethe ¹⁰ machte als Wittve nach Heinrich von Sulewic, und in zweiter Ehe mit Zdenko von Kopidlno verheiratet, den 4. Oktober 1496 Ansprüche auf ein Gut in Želewic, welches früher der Familie Sulewic gehörte, und ihre Tochter Margarethe ¹² aus erster Ehe verschreibt ihr den 8. November desselben Jahres mittelst eines Schuldbriefes 300 Schock böhmische Groschen auf ihrer Burg Skalka, welche nach ihrem (der Mutter) Tode dem Bohuslaw Dlask ¹³ von Wehynic gehören sollten.

*) Diejenigen, welche sich an so einem Vertrage betheiligten, hiessen „hromáždnici“.

**) Siehe II. Gruppe, Agnat 12.

Der vorerwähnte Protiwec⁵ von Wchynic auf Želenky, welcher das Erbrecht des Smil¹⁷ auf die Gütergemeinschaftsbesitzungen als dessen Kommissär bewiesen hatte, war in grosser Gunst bei der Königin Sofie, Gemahlin Wenzels IV. Sie vermachte ihm als ihrem Küchenmeister 1425 ein Haus auf dem altstädter Ringe in Prag, zwischen den Häusern des Schneiders Benešek und dem des Waňka, Schreibers im Unterkämmereramte, gelegen (später das Paulaner Kloster und jetzt das Münzamt No. 930) welches sie selbst von ihrem Gemahl erhalten hatte, Protiwec jedoch den 29. April 1438 an Hanuš von Kolowrat verkaufte. Er besass auch (1417) einen Hof in Záhořan, (1418) einen Antheil an dem Gute Martinic, und (1454) auf der Herrschaft Gradlic, dem Strnad von Janowic gehörig, hatte er 1250 Schock Groschen versichert und ist sehr alt, aber kinderlos gestorben.

Der andere Zweig dieser Gütergemeinschaftsgruppe, nämlich der Měrunicer, ist uns nur aus wenigen Urkunden bekannt.

Die Brüder Martin,⁴ Nikolaus,¹⁴ Johann-Maxin¹⁵ und Smil¹⁶ präsentirten als Mitpatrone zur Pfarrei von Lipa und Čiškowic 1378 und 1379. Ersterer⁴ hatte die Schirmvogtei* über die Besitzungen des Altenzeller Stiftes, letzterer, Smil,¹⁶ kommt als Zeuge auf jener Urkunde des Johann von Wchynic mit dem Beisatze von Chotimiř vor, durch welche Johann von Wchynic** der Medwědicer Kirche 64 Groschen jährlichen Zinses schenkt, und dessen schon bei der Medwědicer Gruppe erwähnt wurde. Der Sohn des Martin ist aber jener Smil,¹⁷ welcher durch den Gütergemeinschaftsvertrag sein Erbrecht auf die Güter in Wchynic, Medwědic und Libochowan geltend machte, welchem König Wenzel IV. den 18. Mai 1418 die Schirmvogtei der Altenzeller Besitzungen bestätigte, und der den Mikeš¹⁸, Habart,¹⁹ Smil den Jüngeren²⁰ und Bohuslaw²¹ zu Brüdern hatte.

Habart¹⁹ erheirathete mit seiner Gemahlin Anna²² ein grösseres Vermögen und besass 1418 selbst ansehnliche Güter in Bilina, Hrušowka, Chotimiř und Pěšťany nebst den Ansprüchen, welche er auf Pnětluk hatte. Da er aber kinderlos wie sein Bruder starb und somit die ganzen Měrunic-Oparner Gütergemeinschaftslinien dem Aussterben nahe waren, so scheint Smil*** als zweitgeborener Sohn der Razicer Linie schon nach dem Absterben Smil des Älteren¹⁷ der Měrunicer Linie mit Einverständnis Habart's¹⁹

*) Urkundenbuch : 18. Mai 1418.

**) Siehe II. Gruppe, Agnat 5.

***) Siehe II. Gruppe, Agnat 15.

Oparno übernommen und nach Habart's ¹⁹ Tode 1454 auch dessen Güter damit vereinigt zu haben. Nebst diesen Besitzungen besass Smil* und sein Bruder Johann Dlask von Wehynic auf Razic* (Urkunde vom 6. Mai 1454) gewisse Ansprüche auf die Pešik'schen Besitzungen in Okny und Nučnice, durch deren Geltendmachung sie in einen Prozess mit Čarda von Petrowic geriethen. Johann Dlask,** derselbe, der schon unter den Žlunicern und in der II. Gruppe erwähnt wurde, erbte auch den 18. Juli 1457 nach dem in Razic erfolgten Tode der Brüder Habart aus Bilin 6 Schock Groschen jährl. Zinses. Hierbei haben wir noch eines Zweiges der Měrunicer Dlaske zu erwähnen. Die Brüder Johann ⁷ und Georg Dlask ²³ verkauften einst ihr Erbtheil in Měrunic. Ersterer ⁷ hatte zur zweiten Frau Katharina von Křenowic und von seinem Bruder den 10. März 1541 Hostýň, Auwal und Radošic gekauft. Nachdem er 1545 gestorben war und Albrecht ²⁴ sein zweitgeborener Sohn sein Erbgut in Neprobilic, Kamayk, Třebic und Horka über dem Latausch, den 2. Oktober 1549 für 500 Prager Groschen verkauft und sein noch übriges Erbtheil den 14. Oktober 1552 ausgezahlt erhalten hatte, verkaufte den 22. Oktober 1560 der erstgeborene Sohn Wenzel ²⁵ in seinem und seiner minderjährigen Brüder Bohuslaw ¹³ und Georg's ²⁶ Namen diese Besitzungen an denselben Sigmund von Smřic, welchem er schon sein und seiner Brüder Erbgut Tekluky den 2. September 1547 verkauft hatte.

Von Bohuslaw ¹³ ist uns noch bekannt, dass seine Kinder, deren er nebst den hier genannten Söhnen Johann, ²⁷ Georg, ²⁸ Wenzel, ²⁹ Wilhelm ³⁰ und Jaroslaw ³¹ noch fünf hatte, verarmten. Der Onkel dieser Brüder, obiger Georg Dlask, ²⁶ besass die Burg Kuři, welche er aber den 3. März 1559 verkaufte, und hatte vom Könige Ferdinand den 12. Juni 1550 das Privilegium erhalten, bei den Landesgerichten eigene Anwälte zu bestellen.

Somit wären die Notizen aus vorfindlichen Urkunden über die Gruppe der Oparno-Měrunic-Žlunicer Linie erschöpft, und so wenig wichtig und vereinzelt dieselben scheinen, glaubte ich doch sie aus Rücksicht für spätere Forschungen nicht unangeführt lassen zu dürfen.

*) Siehe II. Gruppe, Agnat 15.

**) Siehe II. Gruppe, Agnat 12.

IV.

Die Křemyžer Gruppe.Johann von Wchynic¹² auf Křemyž,

Vetter des alten Dobeš.

Dobeš,⁹φ Anna.¹⁰Zdeněk,¹φ Margarethe.²Dobešek,¹¹

Anna,

Waněk,³Anna⁴φ Habrowan.¹⁴Bohuslaw von Břešťan.¹³Ješek von Siřejowic.⁷φ Dorothea.⁸Johann,⁵Wenzel.⁶

Auch bei dieser Gruppe bin ich noch genöthigt, einige Namen, an die sich historische Data knüpfen, die aber unter einander in keinem erweislichen Zusammenhange stehen, zur Erleichterung etwaiger späterer Forschungen anzuführen.

Ein Zdeněk¹ von Wchynic in Prag kaufte den 11. November 1413 einige Güter in Winná, Rochow und Malič sammt Zugehör und versicherte darauf seiner Gemahlin Margarethe² eine Morgengabe von 100 Schock Groschen. Nach seinem Tode verkaufte die Wittve und deren Kinder Waněk³ und Anna⁴ den 14. Oktober 1431 ihr Erbgut in Winná und Malič. Auch Rochow blieb nicht lange in ihrem Besitz, weil laut einem Lehnakt vom 5. April 1454 ihre Vettern, die Brüder Johann⁵ und Wenzel⁶ von Wchynic und Siřejowic als Eigenthümer von Rochow genannt sind. Der Vater dieser beiden Brüder, Ješek⁷ von Wchynic auf Siřejowic, kaufte den 12. Mai 1400 von Johann von Wartenberg die Burg Schreckenstein sammt Zugehör gegen Widerkauf, wesshalb es später zu einem blutigen Streite kam, muthmasslich den Tod Ješken's 1404 herbeiführte und noch 1405 die blutige Fehde von seiner Wittve Dorothea⁸ und seinen zwei Söhnen Johann⁵ und Wenzel⁶ deshalb fortgeführt wurde.

Nach dem Absterben dieser beiden Söhne verlieth ihre Güter in Siřejowic, Lukowce, Rochow und Wrbičan König Ladislaw den 4. Mai

1454 an Jeník von Děwic, wogegen Smil * von Wehynic auf Oparno und dessen Bevollmächtigte Rameš von Hrádek, Smil ** von Žlunic und Johann Dlask *** von Wehynic vergebliche Einsprache thaten. Ein Dobeš ⁹ von Wehynic besass Güter in Křemyž und Břešťan und hatte mit seiner Gemahlin Anna ¹⁰ einen Sohn, Dobešek ¹¹ genannt. Als der ältere Dobeš ⁹ starb, machte den 9. März 1456 auf die Güter in Křemyž Johann ¹² von Wehynic auf Křemyž und auf die in Břešťan, Bohuslaw ¹⁵ von Wehynic auf Břešťan Ansprüche. Ersterer aber ohne Erfolg, weil er ein nicht in den Gemeinschaftsbesitzvertrag gehöriger Vetter (nedjlný strýc) war. Als Dobešek ¹¹ kurze Zeit darauf auch gestorben war, und der König Ladislaw dessen Erbgut in Křemyž dem Johann von Koldic schenkte, machte seine Schwester Anna, ¹⁴ Wittve nach Peter von Habrowan, den 17. Juni 1457 ihr Recht darauf geltend, worüber es dann zu einem freundschaftlichen Vergleich kam.

V.

Die Oparner Gruppe.

Johann Dlask von Wehynic, ¹				Bernhard von Wehynic. ²	
φ Dorothea. ³					
Johann Dlask von Wehynic auf Oparno, ⁴				N. Dlask v. Wehynic auf	
φ Susanna. ⁵				Wehynic. ⁶	
Georg, ⁷	Jaroslav, ⁸	Adam, ⁹	Sigmund, ¹⁰	Wilhelm, ¹¹	Katharina, ¹²
φ				φ Magdalena	φ von Sulewic.
				v. Liboschin.	
Nikolaus, ¹³		Johann. ¹⁴			

Diese Gruppe Agnaten ist es, von welchen die jetzigen Grafen und Fürsten direkt abstammen, ohne Unterbrechung von Vater auf Sohn übergehen und erben, daher auch unsere Hauptgruppe bilden.

*) Siehe II. Gruppe, Agnat 15.

**) Siehe III. Gruppe, Agnat 6.

***) Siehe II. Gruppe, Agnat 12.

Den 4. Mai 1464 tauchen zum erstenmal die Namen der Brüder Johann Dlask¹ von Wehynic auf Oparno und Bernard² von Wehynic auf, indem sie Ansprüche auf die Erbgüter des Bušek von Želenky in Wolkeřow, Dolánky, Webžani, Křemyž und Stráči erhoben und zu deren Besitz endlich Johann Dlask¹ durch Vertrag kam. Derselbe war auch bei der allgemeinen Landesbewaffnung 1470 als Hauptmann des Aufgebots im Leitmericer Kreise zu Gunsten König's Georg thätig, war unter Ladislaw II. an den Berathungen des sogenannten böhmischen Beifriedens den 10. Juni 1472 in Deutschbrod betheiligt und machte mit seiner Gemahlin Dorothea eine Erbschaft von 5 Hufen in Bechlin, wegen welcher sie mit dem Pfarrer von Welwarn in einen langwierigen Streit geriethen. Johann von Wehynic,⁴ vermuthlich ein Sohn des obigen, verkaufte sein Erbtheil in Oparno und Wehynic und war mit Susanna,⁵ Wittve nach dem Kaufmann Erasmus Wolf, vermählt, vertheidigte 1. März 1506 ihren Nachlass, ein Haus und einen Garten in Aujezd, gegen eine anderweitige Verfügung des Königs Wladislaw, führte 1509 und 1510 auch mehrere Klagen gegen Schuldner seiner damals schon gestorbenen Frau mit wechselndem Erfolge und verkaufte die Burg Liběchow (Liboch) mit all' dem Zugehör, wie er sie gekauft, für 2850 Schock Groschen. Seine Söhne, auf die ich später zurückkommen werde, wurden Stammväter eigener Linien. Die Söhne nach seinem Bruder,⁶ dessen Vornamen nicht zu erforschen ist, und welcher Besitzer von Libčewes (Libshausen) war, verkauften den 12. Juni 1543 die Burg Wehynic sammt Zugehör und ihre Erbgüter in Radostowic, in Oparno, in Bilina, in Wlastislaw, in Chotimiř und Kletečná nebst der Hälfte der öden Burg Oparno an Albrecht von Wřesowic für 1300 Schock Groschen. Da aber auf der betreffenden Urkunde nur die Söhne Jaroslaw,⁸ Adam,⁹ Sigmund¹⁰ und Wilhelm¹¹ angeführt stehen, so ist nur anzunehmen, dass Georg,⁷ der älteste, seinen Erbantheil früher schon zu Gelde gemacht haben mochte und dafür Tuchořie kaufte.

Georg,⁷ Utraquist und dem Lutherthume zugeneigt, theilte die Ansicht der böhmischen Stände, dass ohne ihr Wissen keine fremden Truppen im Lande geduldet werden dürften, agitirte daher gegen den Einmarsch der kaiserlichen Truppen 1547 und wurde sogar wegen eines am Gedächtnistage Hussens beabsichtigten Angriffs auf die Kriegsvölker* König Ferdinand's I. vor Gericht geladen, vom Könige jedoch begnadigt. Er starb, ohne Kinder zu hinterlassen, im Jahre 1564. Seinem Testament vom 21. November 1562 zu Folge sollte sein Bruder Wilhelm¹¹ die Burg und das Dorf

*) Diese Kriegsvölker bestanden grösstentheils aus kaiserlichen Truppen.

Tuchořic erben, und falls derselbe ohne männliche Erben stirbe, dieser Besitz dem Johann, ¹⁴ Sohn seines verstorbenen Bruders Adam ⁹ und Adalbert von Sulewic, dem Sohne seiner Schwester Katharina, ¹² zufallen. Nikolaus, ¹³ als der erstgeborene Sohn Adam's, ⁹ schon im Besitz eines unabhängigen Vermögens nach seinem Vater, ist wahrscheinlich desshalb in diesem Testamente nur mit einigen hundert Schock Groschen bedacht. Nach dem Tode seiner beiden Onkel Georg ⁷ und Wilhelm, ¹¹ den 4. Oktober 1564 theilte er, kinderlos wie er war, sein Vermögen mit seinem Bruder Johann, ¹⁴ und dieser verkaufte den 25. Jänner 1565 sein Erbgut in Brniště, sowie den 7. Mai desselben Jahres gemeinschaftlich mit Adalbert von Sulewic Burg und Dorf Tuchořic, wie er es nach Georg ⁷ geerbt, an Kapliř von Sulewic für 4500 Schock Prager Groschen.

Von dem obenerwähnten Adam ⁹ ist noch bekannt, dass er den 9. Mai 1558 ein Erbgut in Hryzely für 775 Schock Prager Groschen gekauft, dasselbe den 27. Juni 1561 um 950 Schock Prager Groschen verkauft hat und Anfangs 1562 gestorben ist. Schliesslich bleibt, um keine noch so kleine Thatsache zu übergehen, nur noch bei Wilhelm Dlask, ¹¹ Besitzer von Kaliwod, mit dem ich diese Abtheilung schliesse, zu bemerken, dass derselbe den 29. Mai 1550 verurtheilt wurde, die übernommenen 47 Schock Prager Groschen an Georg Dlask* den Jüngeren zu zahlen, welche der Anna von Wřesowie, Wittwe nach Wenzel Dlask** gehörten, und ihr auch schon von Georg* ausgezahlt worden waren. Nach Wilhelm's ¹¹ Tode 1564 bekam die Wittwe desselben, Magdalena von Liboschin, ¹⁵ laut Georg's ⁷ obigem Testamente die ihrem Gemahl geliehenen und auf dem Dorfe Kaliwod versicherten Summen nebst der Hälfte der beweglichen Güter in Tuchořic geschenkt.

*) Siehe zweite Abtheilung, Agnat 1, Seite 22.

**) Siehe zweite Abtheilung, Agnat 2, Seite 22.



Zweite Abtheilung.

Diese beschäftigt sich zwar noch mit der V. Gruppe, aber nur mit der ersten und Hauptlinie der Oparner Dlaske, welche die Ahnen des jetzigen Grafen- und Fürstengeschlechtes sind; sie hat Kombinationen nicht mehr nöthig und ist demnach von jetzt ab wirkliche Geschichte, den Zeitraum von 1530 bis jetzt umfassend.

Die Hauptlinie der Oparner Dlaske.

Johann Dlask von Wehynic auf Oparno, *	N. Dlask von Wehynic auf Wehynic. **
Georg Dlask auf Drast, ¹	Wenzel Dlask auf Chřemyž und Hostýň, ² Christof Dlask. ³

Die meisten der hier erscheinenden Persönlichkeiten sind mit der Geschichte Böhmens so enge verknüpft, dass sie nur bei genauer Kenntniss der letzteren gehörig gewürdigt werden können.

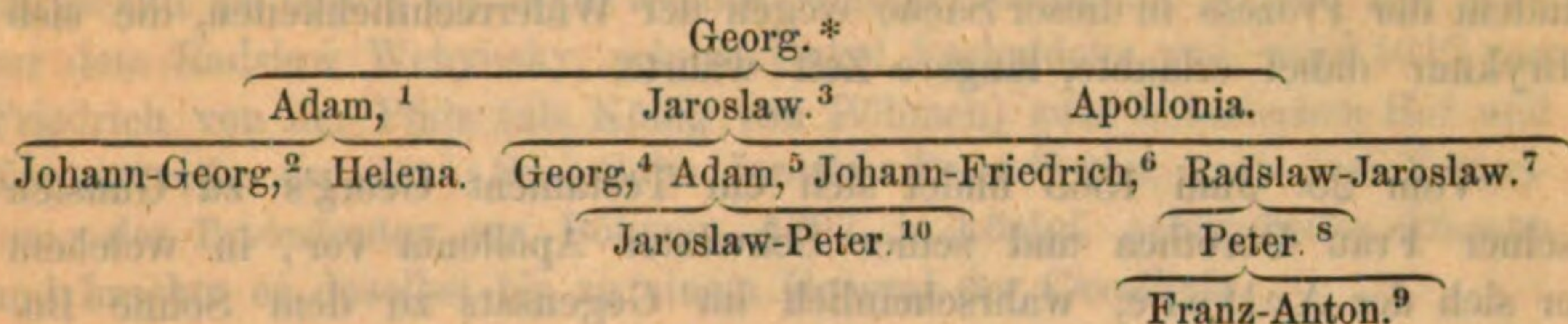
Die drei Söhne Johann Dlask's,* Georg,¹ Wenzel² und Christof,³ welche wie schon gesagt wurde, eigene Linien gründeten, liessen den Beinamen Dlask fallen und führt ihn überhaupt von nun an kein Wehynsky mehr.

Wegen grösserer Deutlichkeit führe ich hier die Linien dieser Brüder ebenfalls in einzelnen Gruppen an:

*) Siehe V. Gruppe, Agnat 4, Seite 19.

**) Siehe V. Gruppe, Agnat 6, Seite 19.

Georg's oder Draster Linie.



Georg,* der älteste Sohn Johann's, Utraquist und vermählt mit Dorothea Sekerka von Sedčie, kaufte um das Jahr 1560 herum Drast und wurde dadurch Gründer dieser Linie. Auch brachte er den 2. Oktober 1562 die Hälfte des Gutes Klecan für 1225 Schock Prager Groschen von Kaspar Zelendar von Prošowie, der ihm mehrere Summen schuldete, an sich. Sein Erbgut, die Burg Kuři und seinen Erbzin in Škworec, verkaufte er jedoch, letzteren den 6. März 1542 und ersteres den 3. März 1559; übernahm die Vormundschaft der Waisen seiner verstorbenen Brüder und zwar die nach Wenzel im Jahre 1542 und nach Christof 1555, scheint jedoch viele Unannehmlichkeiten dabei erlebt zu haben, denn seinen Verdacht äussernd, als ob Albrecht von Waldstein nicht ohne Mitwissenschaft an seines Bruders Wenzel Tode geblieben wäre, verflocht er sich in einen Rechtsstreit; aber wahrscheinlich ohne hinreichende Beweismittel, musste er sich mit dem Kostenersatz pr. 100 Schock Groschen, welche Waldstein zahlte, begnügen, aber auch diese 100 Schock war er genöthigt der Vormünderin und Wittve nach Wenzel, Anna von Wřesowie, zu Handen der Waisen zurückzugeben, indem er früher schon eine Vormundschaftsrechnung abgelegt und vom Gerichte ihm dieselbe bezahlt worden war. Ob ihm dabei Unrecht zugefügt wurde, ist nicht zu entwirren.

Auch noch in mehrere andere Prozesse und Grenzstreitigkeiten war er verwickelt und mag ihm das Privilegium, welches er vom König Ferdinand den 12. Juni 1550 erhalten hatte, Abgeordnete statt seiner beim Landesgericht stellen zu dürfen, dabei sehr willkommen gewesen sein. Namentlich gegen den Besitzer der andern Hälfte von Klecan, Ernst Bryknar von Bruckstein, welcher einen Unterthanen Georg's 1564 ermordet hatte

*) Siehe Hauptlinie der Oparner, Agnat 1, Seite 22.

und den 9. Oktober 1565 desshalb vom Landesgericht verurtheilt wurde, dem Georg 300 Schock Prager Groschen zu zahlen, von welchen zwei Drittel der Wittve und den Kindern des Gemordeten zu Gute kommen sollten, hatte er Gelegenheit, von diesem Privilegium Gebrauch zu machen, indem der Prozess in dieser Sache wegen der Widerrechtlichkeiten, die sich Bryknar dabei erlaubte, längere Zeit währte.

Vom 25. Juni 1565 findet sich ein Testament Georg's zu Gunsten seiner Frau Dorothea und seiner Schwester Apollonia vor, in welchem er sich der Aeltere, wahrscheinlich im Gegensatz zu dem Sohne Bohuslaws auf Hostýň, nennt und was hier erwähnt werden muss, weil er bis zum Tode Georg Dlask auf Tuchořie, der Jüngere genannt wurde.

Das letzte Datum über ihn ist ein Schuldbrief des altstädter Prager Bürgers Kočak von Kočjn über 400 Thaler vom 25. April 1566 ausgestellt.

Ueber die von ihm stammende utraquistische Draster Linie aber ist nicht viel zu berichten. Seine Söhne waren 1. Adam,¹ welcher in Košfalow, Zhoři und Sirejowic Besitzungen hatte, Utraquist und mit Esther von Daubrawan vermählt war, den 17. November 1563 seine Rechte auf gewisse Güter in Skašow, Lhota und Mateřowic dem Johann Chwalowsky von Ledec überliess und 1571 starb.

Johann Georg,² ein Sohn von ihm, Herr auf Košfalow, Witanowic und Těmic, vermählt mit Esther von Těmic, führte bei der Musterung zu Znaym den 16. September 1594 die 8. Fahne des 3. Regiments in dem böhmischen Heere, welches unter Peter Wok von Rosenbergs Anführung gegen die Türken nach Ungarn zog und so das dem König Rudolf auf dem Landtage gegebene Versprechen erfüllte. Johann Georg starb jedoch schon vier Jahre darauf den 24. Februar 1598.

Der zweite Sohn Georg's,* Jaroslaw,³ Herr auf Drast, Klecan und Krakowec, welcher sich auch von Lukawec nannte, weil seine Gemahlin als eine geborne Ludmilla von Lukawec das gleichnamige Gut erbte, war seit 1560 Beisitzer des kleineren Landrechts, später Vicekämmerer des Königreichs Böhmen, wurde 1596 zugleich mit seinem Vetter Radslaw in den alten Herrenstand erhoben und starb 1614. Von seinen Söhnen hat Georg⁴ Krakowec geerbt und Blšani erworben, war Rakonicer Kreishauptmann und mit Anna Kapliř von Sulewic vermählt. Als Anhänger Friedrichs von der

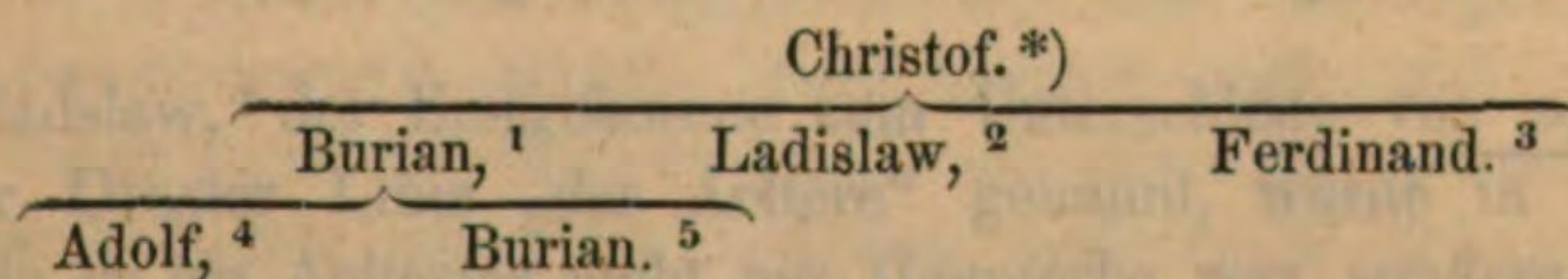
*) Siehe pag. 22, Hauptlinie, Agnat 1.

Pfalz wurden ihm 1621 seine Güter confiscirt, später aber gegen 15,590 Schock Groschen zurückgegeben. Adam⁵ sein zweiter Sohn erbte nach seinem Onkel Johann-Georg,² Košťalow, Zhoři und Sirejowie, war vermählt mit Esther von Wresowic der Jüngern, wurde 1608 von Rudolf II. eingeladen, Mitbürgerschaft zu leisten für 5000 Schock Meissner Groschen, welche der Kaiser dem Radslaw Wchynsky, seinem Onkel,² schuldete, und ward 1619 von Friedrich von der Pfalz (als König von Böhmen) zum böhmischen Hof- und Kammerrathe ernannt. Sein Sohn Jaroslaw-Peter¹⁰ trat, nach der Vertreibung der Protestanten aus Böhmen, 1627 in königl. schwedische Dienste und brachte es daselbst bis zu einem General der Cavallerie.

Von Johann-Friedrich⁶ dem dritten Sohne Jaroslaws, ist nur bekannt, dass er Besitzer von Prač, in erster Ehe mit Rosina Elisabeth von Wirsching und in zweiter mit Anna Salome Gräfin Schlick vermählt war.

Der vierte Sohn Jaroslaws, Radslaw,⁷ zum Unterschied von seinem Vetter, Radslaw-Jaroslaw oder Radzek genannt, eifriger Utraquist, wie seine Brüder, Herr auf Snět, in erster Ehe mit Judith Ursula Freiin Šwihowska von Riesenburg, in zweiter mit Helena Marie Hoslauerin von Hoslau vermählt, war Rottmeister in dem Heere, welches die Stände unter dem Freiherrn Teufel zusammengezogen hatten, 1617 war er bei der Ständerversammlung, in welcher die protestantischen Stände Erzherzog Ferdinand zum Nachfolger des Königs Mathias nicht annehmen wollten, und in der Minderzahl, ihren Willen nicht durchsetzen könnend, sich zum grössten Theil auf ihre Güter zurückzogen. In Folge dessen ward ihm Snět confiscirt, aber 1623 wieder um 73000 Schock Groschen überlassen. Er starb den 27. Oktober 1644. Sein Sohn Peter⁸ allein, pflanzte die Draster Linie fort, bis dessen Sohn Franz-Anton⁹ ohne Nachkommen 1678 starb und mit ihm diese Linie erlosch.

Christof's oder belgische Linie.



Ich reihe hier den jüngsten Bruder und seine Nachkommen, über welche ohnediess nur Weniges zu sagen ist, gleich nach Georg, um dann ununterbrochen bei Wenzel's Nachkommen bleiben zu können.

*) Siehe pag. 22, Hauptlinie, Agnat 3.

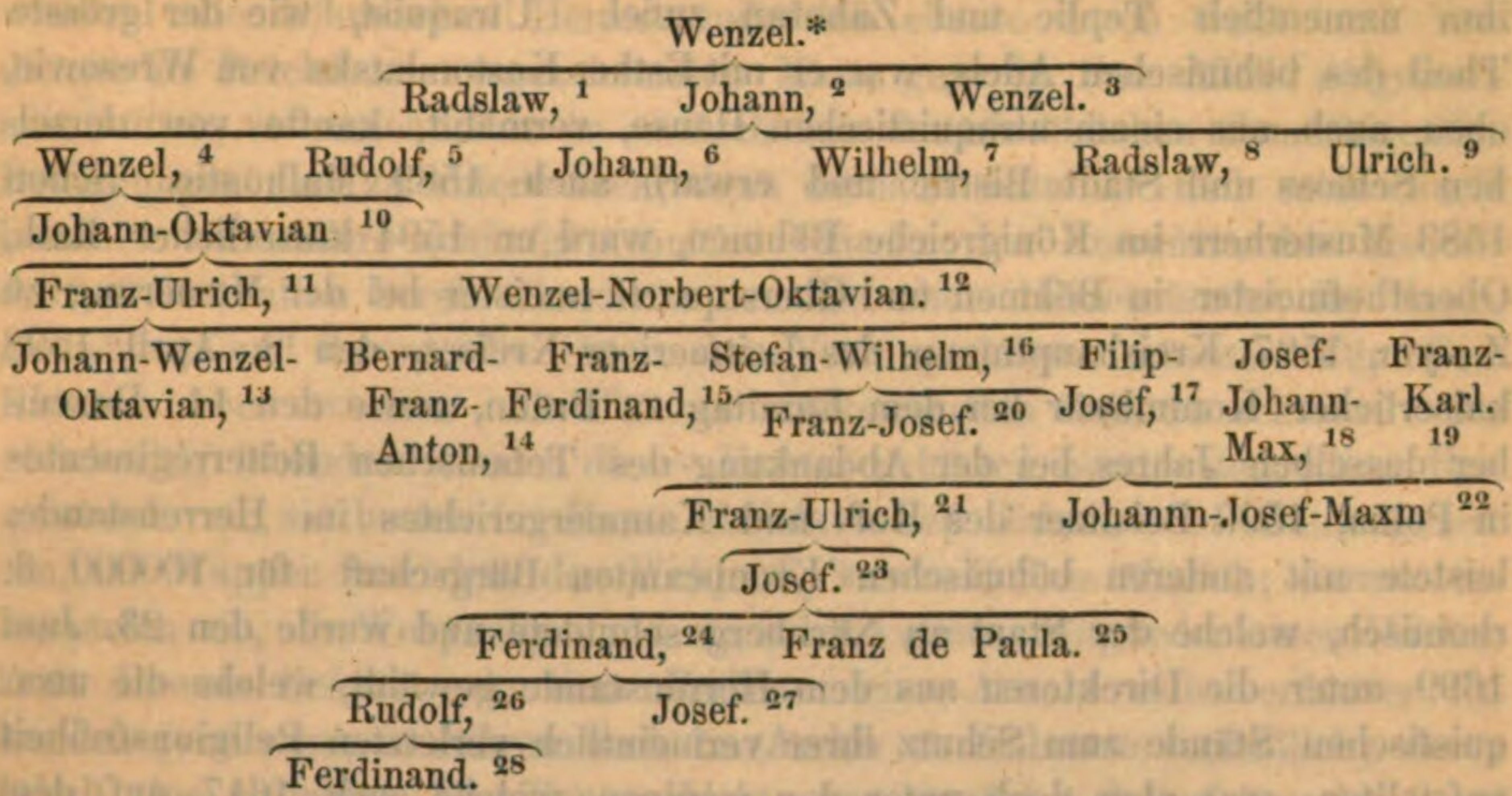
Christof,* der dritte Sohn Johann Dlask's, war wahrscheinlich vom Vater mit einem Kapital bedacht worden, welches seine Zukunft sicherte, indem er nicht Miterbe (nedjlný bratr) der väterlichen Güter war, und ist nichts weiter von ihm bekannt, als dass er in einem Duell 1555 umgekommen ist. Seine Söhne, Utraquisten wie ihr Vater und später dem reformirten Glauben anhängend, wanderten aus und siedelten sich in den Niederlanden an, sodass sie, der einheimischen Linie der Wehynsky ganz entfremdet, schon im Jahre 1616 dem böhmischen Herrenstand nicht mehr zugezählt wurden. Von ihnen ist nichts weiter bekannt, als dass Burian,¹ Sohn des Christof, verheiratet war und in einer Schlacht in den Niederlanden umkam, sein jüngerer Bruder Ladislav,² Lacek genannt, jung starb und sein jüngster Bruder Ferdinand-Christof³ noch 1616 lebte. Adolf,⁴ Burians Sohn, starb in einem Duell 1615, und sein Bruder Burian⁵ war 1616 auf dem böhmischen Landtag gegenwärtig, wurde aber als Ausländer wie oben gesagt, nicht mehr dem böhmischen Herrenstande zugezählt. Ihre Nachkommen leben theils in Belgien, theils in Hannover. Ein Annäherungsversuch dieses Familienzweiges an die damals in den österreichischen Erblanden blühende Grafenlinie Kinsky fand circa 1679 statt, in welcher Zeit ein niederländischer Baron v. Wehinsky von dem damaligen kais. Gesandten bei den Nymweger Friedensunterhandlungen, dem kinderlosen Grafen Franz Ulrich Kinsky,** das Versprechen erhielt, für dessen Familie sorgen und einen seiner Söhne an Kindes statt und zum Erben annehmen zu wollen, die Unterhandlungen darüber aber zerschlugen sich, wahrscheinlich aus Mangel an genügenden Beweisen einer gleichen Abstammung. Eine zweite Annäherung erfolgte in den Jahren 1737 bis 1739 und würde vielleicht zu einem günstigeren Ziele geführt haben, wenn nicht Graf Filipp-Josef,*** an den sich nun diese Familie wandte, bei dem mit Preussen ausgebrochenen Kriege, in dessen Heere mehrere Glieder jener dem reformirten Glauben ganz zugethanen niederländischen Familie gegen Oesterreich kämpften, in Berücksichtigung dieses letzten Umstandes, jede weitere Verbindung und Korrespondenz abgebrochen hätte. Seitdem erfolgte kein Schritt mehr zur Annäherung dieser Zweige.

*) Siehe pag. 22, Hauptlinie, Agnat 3.

**) Siehe nachstehende Gruppe, Agnat 11.

***) Siehe nachstehende Gruppe, Agnat 17.

Wenzel's jetzt noch in Böhmen blühende Linie.



Wenzel,* der zweite Sohn Johann Dlask's, Herr auf Hostýň und Chřemyž und später durch die Heirath mit der reichen Erbin Anna von Wřesowic auch Mitbesitzer von Daubrawska-Hora, Teplic und Petrowic, besass auch Güter in Šanow, Wáclawý, Řezi und Patokryje, war 1534 bis 39 königlicher Kommissär im Rakonicer Kreise und wurde später, als Kreishauptman im Saazer Kreise thätig, bei einem Grenzstreite im Jahre 1542, muthmasslich auf Veranlassung des Albrecht von Waldstein,** ermordet. Die grosse Hinterlassenschaft wusste dessen Wittwe, die schon mehrmal genannte Anna von Wřesowic, eine ebenso kluge als entschlossene Dame, ihren Söhnen Radslaw, ¹ Johann ² und Wenzel ³ trotz mannigfaltiger Gelüste der nächsten Verwandten und daraus erwachsener Prozesse unverkürzt zu erhalten und starb hochgeehrt 1556.

Radslaw, ¹ der Erstgeborene zum Unterschiede von seinem Vetter*** aus der Draster Linie „der Aeltere“ genannt, wurde in der Folge sehr reich, da er als Aeltester nicht nur Haupterbe war, sondern nach und nach auch seine Brüder beerbte. Denn kaum hatte er die Güter nach seinem

*) Siehe pag. 22, Hauptlinie, Agnat 2.
**) Ein Ahnherr des Herzogs von Friedland.
***) Siehe Draster Linie, Agnat 7.

Vater übernommen, fiel ihm nach dem Tode der Mutter, Petrowie und Daubrawska-Hora zu, und als sein Bruder Wenzel³ 1570 starb, erbte er nach diesem den ihm zufallenden Antheil, sowie 1590 nach seinem zweiten Bruder Johann² er auch dieses Erbe mit dessen Söhnen theilte, wobei ihm namentlich Teplic und Záhořan zufiel. Utraquist, wie der grösste Theil des böhmischen Adels, war er mit Esther Kostomlatska von Wřesowie, eben auch aus einem utraquistischen Hause, vermählt, kaufte von derselben Schloss und Stadt Bistřie und erwarb auch 1589 Malhostie. Schon 1583 Musterherr im Königreiche Böhmen, ward er 1594 kaiserlicher Rath, Obersthofmeister in Böhmen und Oberstquartiermeister bei der Musterung zu Znaym, 1597 Kreishauptmann des Leitmericer Kreises, den 8. April 1598 kaiserlicher Kommissär bei dem Landtag zu Brünn, sowie den 14. Dezember desselben Jahres bei der Abdankung des Tetauischen Reiterregimentes in Polna, 1599 Beisitzer des Hof- und Kammergerichtes im Herrenstande, leistete mit anderen böhmischen Kronbeamten Bürgschaft für 100000 fl. rheinisch, welche der Staat an Nürnberg schuldete und wurde den 23. Juni 1699 unter die Direktoren aus dem Herrenstande gewählt, welche die utraquistischen Stände zum Schutz ihrer vermeintlich verletzten Religionsfreiheit aufstellten, war aber doch unter den wenigen, welche sich 1617 auf dem Landtag zur Annahme des Erzherzogs Ferdinand als König von Böhmen bewegen liessen. Diese Nachgiebigkeit gegen das Kaiserhaus ist wahrscheinlich mehr ein Akt der Dankbarkeit als der Ueberzeugung von Seite Radslaws gewesen, indem er durch Kaiser Rudolfs Bestätigung von den böhmischen Ständen in den alten Herrenstand, allerdings nach grossen Kämpfen, aufgenommen werden musste, und so seinen langgehegten Wunsch durch das Kaiserhaus erfüllt sah. Es wird hier nicht unpassend sein, diese Begebenheit ausführlicher zu erzählen: Radslaw, mit der Familie Tetau befreundet, übernahm die Vormundschaft der Kinder und wenigen Güter nach Johann Tetauer von Tetau und verkaufte in dieser Eigenschaft das Gut Zátwor zu Handen der minderjährigen Erben, wodurch der Name Tetauer von Tetau in dieser Urkunde vom 3. April 1576 zum erstenmal mit dem der Wchynskys authentisch in Berührung kam. Radslaw, dem diese Familie eine entfernte Verwandschaft vorge spiegelt haben mochte, scheint die Tetauer wirklich für Vettern älterer Abstammung als die Wchynskys gehalten zu haben und fand sich deshalb veranlasst, vom Kaiser Rudolf II. die Bewilligung zu erwirken, sich und seine Vettern Wenzel,⁴ Wilhelm,⁷ Radslaw⁸ und Ulrich,⁹ Söhne nach seinem Bruder Johann, sowie Jaroslaw,* Vicelandkämmerer in Böhmen und Georg seinen Sohn, als gleicher Abstammung wie die Tetauer, von

*) Siehe pag. 23, Draster Linie, Agnat 3.

Tetau und Wchynie schreiben und nennen und als solche auch die Rechte und Privilegien, welche d e r e n a l t e m H e r r e n s t a n d e anklebten, geltend machen zu dürfen. Radslaw, obzwar sehr reich und angesehen, gehörte nämlich nicht dem Herrenstande, sondern dem Ritterstande an, und wiewohl die böhmischen Herrenstände den ebenso durch Geist und Verdienste als Reichthum ausgezeichneten Mann gern in ihre Mitte aufgenommen hätten, so verschmähte er es doch den damals üblichen demüthigenden Bedingungen sich zu unterwerfen; denn darnach hätte er und seine Nachkommen wie andere neuaufgenommene Glieder des Herrenstandes bis zur dritten Generation herab allen Personen des alten Herrenstandes im Range nachstehen und ihnen aller Orten den Vorrang lassen müssen. Für diese Klemme aber wussten die Tetauer willkommenen Rath zu schaffen. Die gleichzeitig lebenden Glieder dieses Hauses gehörten bereits dem alten Herrenstande an, sie hatten im Hause Radslaws seit Jahren viel Gutes genossen, ihr Wappen war dem des Wchynsky'schen Hauses ähnlich; darum behaupteten sie, die Wchynskys und sie seien Vettern, Mitglieder eines Hauses. Zum Beweis lieferten sie dem Radslaw eine Anzahl selbstverfasster Urkunden (vor wenigen Jahren noch im Archiv zu Chlumec vorfindlich), deren Inhalt eine erdichtete Familiengeschichte war, zunächst darauf berechnet, auf das obscure Haus von Tetau recht viel Glanz zu werfen und auch einige Strahlen davon den Wchinskys zu Gute kommen zu lassen. Radslaw mußte darüber sehr erfreut gewesen sein; denn nun konnte er als ein Tetauer die sofortige Einsetzung in den alten Herrenstand fordern und das kränkende Hinderniss der drei Generationen gleichsam überspringen. Er legte die Urkunden der kaiserlichen Hofkanzlei vor und erhielt im Jahre 1596 ohne Mühe deren Bestätigung, womit jene Einsetzung in den alten Herrenstand von selbst erfolgte. Man sieht, dass die diplomatischen Kenntnisse der kaiserlichen Hofkanzlei damals nicht weit reichten und die wissenschaftliche Kritik in diesem Fache noch gleich null war; auch bei der königlichen Landtafel zu Prag wurden die Urkunden, wenigstens in der kaiserlichen Confirmation nicht beanständet; als man aber anfang, den Mäjestätsbrief Kaiser Rudolfs II. von 1596 praktisch geltend zu machen, erhoben sich grössere Schwierigkeiten, als zu erwarten stand. Die Stände weigerten sich, dem kaiserlichen Briefe Folge zu leisten. Der Fall war beispiellos. Es kam darüber zu einem Prozesse zwischen Radslaw und dem Herrenstande in corpore, der zu dessen Führung ein Comité aus seiner Mitte ernannte. Die Stände bestritten ebenfalls die Echtheit der beigebrachten Urkunden nicht, wohl aber ihre Giltigkeit, denn bis dahin war jede Standeserhöhung von ihrer Einwilligung abhängig gewesen. Erst im Jahre 1611, in welchem die drei Wchinsky'schen Brüder Wenzel, Wilhelm, und Ulrich, Radslaws Neffen, bei dem Einfalle des passauischen Kriegsvolkes in Prag sich so sehr ausgezeichnet hatten, erklärten die böhmischen Stände, um der grossen Verdienste willen, welche die Familie Wchynie sich soeben ums Vaterland erworben,

seien sie geneigt, eine Ausnahme zu ihren Gunsten eintreten zu lassen und sie unmittelbar in den alten Herrenstand aufzunehmen. Die hierauf erfolgte Erhebung stützte sich somit nicht auf die falschen Tetauer Dokumente, sondern auf die damaligen so grossen Verdienste der Wchynskys um das Vaterland.

Dass aber alle jene Tetauer Dokumente falsch waren, ist durch Palacky, dem ich diese Thatsache entnommen, vollkommen erwiesen und kein Zweifel, dass damals Radslaw und das ganze edle Haus von Wchynic durch die Tetauer Urkunden getäuscht wurde. Die Tetauer übten in denselben eine Patronanz aus, zu der sie gar nicht befähigt, deren sie vielmehr selbst bedürftig waren; denn das böhmische Haus von Wchynic, gestützt auf Urkunden und beglaubigte Dokumente, ist viel älter als das fremde, vor dem 15. Jahrhunderte noch ganz unbekannte Geschlecht der von Tetau, das mit ihm ursprünglich gar nichts gemein hatte, als die zufällige Aehnlichkeit des Wappens.

Nachdem auch dieser Wunsch Radslaws in Erfüllung gegangen war und nun seine Familie dem Freiherrenstande angehörte, kaufte er von Johann von Wartenberg 1614 als Hauptgläubiger die wegen Schulden sequestrirte Herrschaft Kamenic, welche wir künftig in ihrer deutschen Benennung: Böhmisches-Kamnic anführen wollen und zu welcher damals auch ein Theil der jetzigen Domaine Bensen gehörte, für den Preis von 176.000 Schock Meissner Groschen, und starb hierauf kinderlos 1619, gerade noch zur Zeit, um nicht den Schmerz erleben zu müssen, sein Vaterland, das mächtige Böhmen, als erobertes Land behandelt, nicht nur dessen Stellung als Grossmacht, sondern auch seine Selbständigkeit, Grösse, Ansehen und Privilegien verloren gehen und seine edelsten Geschlechter, worunter viele seiner nächsten Verwandten, vertrieben, im Auslande dem Elend preisgegeben zu sehen. Er hinterliess an grossen Besitzungen nebst Böhmisches-Kamnic, Daubrawska-Hora, Neu-Bistric, Teplic, Hainspach und Tollenstein auch noch die früher angeführten kleineren Güter, wesshalb er der Reiche genannt wurde.

Wie sehr Radslaw bei seinen böhmischen Zeitgenossen im Ansehen stand, zeigt die Ständerversammlung 1619, welche kurz vor seinem Tode die Anerkennung seiner Verdienste um's Vaterland der ganzen Nation empfahl. Unter den vielen vorliegenden Beweisen der ihm persönlich gezollten Verehrung hebe ich folgende Dedikation des gelehrten Sebastian Köstner bei der Herausgabe seiner böhmischen „Minucy“ auf das Jahr 1599 hervor: „Hledage patrona práci mé hwězdářské, W. Mti a prawdiwého milo-
„wnjka a fedrownjka sem našel a poznal; a to gak z chwalitebné powěsti,

„kteráž v W. Mti a slawném rodu pánůw Wchynských w čas pokoge i „wálek se roznesla: tak že některé z pánůw streycůw swých pro nabytj „uměnj litérnjho a prohlednutj mrawůw a způsobůw giných zemj, do ně- „kolika akademij, až i do Wlach cestau dalekau odeslati steráčili; giné „pak pany streyce swé k gakým hrdinským činům a heroickým etnostěm „hned zmládi wěsti ste ráčili, skutek to ukázal. Wjce tuto dotykati čas a „mjsto bránj, kdo jest domácj aby o enostech W. Mti i všeho wznešeného „rodu pánůw ze Wchynie newěděl? Která kragina tak daleká, aby slawná „powěst heroických skutkůw gegich w nj se nerozhlásila?“ a. t. d a. t. d.*

Johann, ²Bruder des Radslaw Herr auf Chřemyž, Elischau, Genž und Neprachow, nach dem Tode seiner Mutter Herr auf Teplic und durch die Vermählung mit Anna Pausarin von Michnie 1567 auch Herr auf Záhořan, (nach Slawata) Katholik, k. k. Rath und Vorschneider, und seit 1576 Burggraf von Karlstein, erwarb im selben Jahre das Dorf Hořelice, 1577 das Gut Kundratic und Hrádišt, erkaufte 1578 Zásmuky und war daher, wenn auch nicht im Reichthum seinem Bruder Radslaw ganz gleichkommend, doch wohlhabend genug und in nicht minderem Ansehen, bis letzteres durch folgende Ereignisse geschmälert wurde. Als nämlich 1586 die Dechantei in Karlstein, damals eine der reichdotirtesten Pfründen in Böhmen, vom Kaiser Rudolf dem Prager Domherrn Valentin verliehen wurde, widersetzte sich Johann in Folge Aufstachlung mehrerer dem Kaiser feindlicher Grossen der Installation, vorgebend, „es sei diese Verleihung „ein Recht des Burggrafenamtes, und schon Kaiser Sigmund hätte Karl- „stein und alle Rechte darauf für sich und alle künftigen böhmischen Kö- „nige vergeudet. Ihm (Johann) seien alle Rechte über Karlstein von den

*) Lautet in der Uebersetzung: „Einen Protector dieses meines Werkes „über Astronomie suchend, konnte ich keinen besseren finden, als Euer „Gnaden, einem Gliede des in Krieg und Frieden berühmt gewordenen „Geschlechtes der Freiherren von Wchynsky, den Förderer und Kenner „der Wissenschaften, welcher einige seiner Vettern auf Akademien zur „Erwerbung literärischer Kenntnisse und zur Beachtung der Sitten und „Gebräuche fremder Länder bis nach dem fernen Italien zu senden ge- „ruhte, andere Vettern von Kindheit auf zu Heldentugenden anleitete, „und deren Heldenthaten eben durch die That diese Erziehung lohnten. „Mehr darüber zu sagen, fehlt hier Zeit und Raum. Welcher Einhei- „mische kennt die Tugenden E. G. und Ihres hohen Geschlechtes nicht? „— Wie entfernt müsste die Gegend sein, in welche der Ruhm Ihrer „Heldenthaten nicht gedrungen wäre?“ u. s. w. u. s. w.

„böhmischen Ständen übertragen, und er sei hier der Kollator, nicht der „König“. Obzwar der König Rudolf in jener Zeit schon viel von seinem königlichen Ansehen verloren hatte, so war ihm eine solche Sprache doch zu verletzend, um sie ungestraft hingehen zu lassen, und wurde Johann deshalb vor ihn geladen. Kaum aber vor den Kaiser gebracht und bemerkend, dass die Anstifter ihn im Stiche gelassen, verlor Johann dergestalt allen Muth, dass er vor dem Kaiser und seinen Räthen niederkniete, sich ihrer Gnade empfahl und bekannte, „aus Mangel an Ueberlegung so thöricht“ gehandelt zu haben. Der Kaiser nahm auch diesmal auf seine Bitte Rücksicht und nachdem Johann auf das Karlsteiner Burggrafenamt resignirt, wurde er jeder weitem Verantwortung enthoben und begnadigt. Aber schon 1598, also zwei Jahre darauf, gelang es einer dem Obristhofmeister Lobkowie (zu dem Johann in vertrauter Freundschaft stand) feindlichen Partei, den Oberst-Landschreiber Spanowsky von Lisow zu vermögen, gegen Johann als Kläger aufzutreten, und zwar beschuldigte ihn Michael Spanowsky nebst mehreren andern Vergehen auch einer Täuschung der Landtafel (že gest dsky zemské podwedl). Obzwar diese Klage, wie man sieht, mehr ein Akt der Gehässigkeit gegen Lobkowie, den man in seinem Freunde treffen wollte, als eine gerechte Sache sein mochte, und wiewohl Johann eine Gegenklage gegen Spanowsky anhängig machte, Zeugen zu seiner Rechtfertigung suchend eine Fristerstreckung nach der andern durch Vermittlung seines Freundes, des Oberstburggrafen Wilhelm von Rosenberg, erlangte und so den Streit in die Länge zog, so gelang es ihm doch nicht, die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen ganz zu entkräften oder den Prozess durch des Königs Macht, da er sich letzteren durch die Karlsteiner Angelegenheit zum Feinde gemacht hatte, niederzuschlagen, und entging einer kaum abzuwehrenden Verurtheilung wenige Tage vor der Schlussverhandlung seines Prozesses den 27. April 1590 durch einen plötzlichen Tod, der viel von Vergiftung zu reden gab. Der Ruhm aber, welchen seine Söhne Wenzel,⁴ Wilhelm⁷ und Ulrich⁹ 1611 bei dem Einfalle der Passauer in die Altstadt Prag errangen, dessen Abwehr meist ihrer heldenmüthigen Tapferkeit, Klugheit und Entschlossenheit zu verdanken war, machte jedoch nicht nur das Unglück ihres Vaters bald vergessen, sondern erhob sogar das Haus Wehynsky durch die Erhebung in den alten Herrenstand, zu einem nie zuvor gehabtten Glanze, denn erst in Folge dieser glänzenden That gaben die böhmischen Herrenstände dem Wehynsky'schen Geschlechte die Bewilligung, von der vom Kaiser Rudolf II ihm 1596 verliehenen Herrenstands-Bestätigung wirklich Gebrauch machen zu dürfen.*

*) Siehe Seite 29.

Von Wenzel,³ dem dritten Sohne des ermordeten Wenzel Dlask, ist uns nichts weiter bekannt, als dass er bei der Ermordung seines Vaters noch minderjährig war, 1560 seinen väterlichen Erbantheil von 1750 Schock Groschen ausgezahlt erhalten hat und circa 1570 starb.

Von Johannis² hinterlassenen 6 Söhnen und 5 Töchtern war Wenzel⁴ der älteste Sohn, 1572 geboren, Katholik wie sein Vater, erbte nach letzterem Zásmuky, war mit Elisabeth Krajir von Krajk vermählt und Oberjägermeister in Böhmen. Ein intriguanter, rachsüchtiger, über alle Massen ehrgeiziger, aber auch kühner, fester, mit grösster Zähigkeit bei seinen Plänen ausharrender Mann, der jedoch persönliche Liebenswürdigkeit besitzen mochte, indem er sich die Anhänglichkeit seiner edlen Gemahlin in dem Grade zu erwerben wusste, dass sie während des langjährigen Leidens und Ungemachs, welches er in Folge des ihm vorgeworfenen Vaterlandsverrathes erlitt, immer an seiner Seite ausharrte, sein Missgeschick treulich zu erleichtern suchte und mit ihm sogar in Verbannung und Kerker zog.

Kaum 24 Jahre alt, ward er des Königs Mathias von Ungarn Rath und Kämmerer, um welche Aemter er sich weniger aus Liebe und Anhänglichkeit für den künftigen König von Böhmen, als vielmehr aus Hass gegen den noch regierenden König (Kaiser Rudolf) beworben haben möchte.

Slawata sagt darüber: „Obzwar ihm der Kaiser 1608 den Herrenstand „bestätigt und Wenzel sich 1610 verbindlich gemacht hatte, vom Aeltesten „bis zum Jüngsten seines Geschlechtes an ihm hängen und gegen seine Feinde „kämpfen zu wollen, habe Wenzel den Kaiser doch gehasst, den er für den „ärgsten Feind seines Vaters hielt, der sich vor dem Kaiser hatte erniedrigen und knien müssen, als Wenzel noch ein Knabe von 12 Jahren war;“ offenbar sich auf den Vorfall bei Besetzung der Karlsteiner Dechantei 1586 beziehend. Dieser Hass wurde ein um so grösserer, als ihm der Kaiser auch das Jägermeisteramt, welches er nur von 1603 bis 1606 inne hatte, entzog, und Wenzel soll sich* damals geäussert haben, „dass Gott gewöhnlich Kinder oder Narren zu Königen mache, welche ihre Diener nicht zu „lohnem wüssten und sich von mancherlei Leuten lenken liessen.“ Und diesser Hass war es auch, der ihn die Vasallentreue gegen seinen Herrn und König insoweit vergessen liess, dass, als ihn König Mathias 1608 nach Pressburg berief, er sich verbindlich machte, allen seinen Einfluss aufzubieten, Mathias die Krone Böhmens zu verschaffen, wenn ihm dafür die böhmischen Krongüter Chlumec und Kolin eigenthümlich überlassen würden. Ob damals schon Mathias auf dieses Anmuthen Wenzels eingieng, ist nicht

*) Nach Slawata.

bekannt, doch unterliegt es keinem Zweifel, dass die Schenkung kurz nach dem Passauer Einfall vor sich gegangen sein musste und zwar auf folgende Weise: Wenzel hatte in der That bei dem Einfälle der Passauer 1611 durch seine Entschlossenheit die Altstadt Prags gerettet, indem er das Gitter des Brückenthurmes herabliess, bevor noch weiterer Zuzug der Passauer eindringen konnte. Die schon Eindringenen wurden versprengt und gegenüber dem aufgeregten Pöbel, welcher unter dem Vorwande, die wenigen versprengten Passauer aufzusuchen, Priester mordete und Klöster beraubte, schützte er mit seinen Brüdern an der Spitze eines Haufens ständischer Truppen die Jesuiten der Altstadt vor gleichem Schicksal. Er hatte sich durch dieses ebenso kluge als tapfere Benehmen eine grosse Achtung unter den Bürgern, als auch einen überwiegenden Einfluss auf die utraquistischen Stände erworben, denen an der Erhaltung der Altstadt Prags viel gelegen sein musste, weil sie den Kaiser wie es sich später zeigte nicht ohne Grund im Verdacht hatten, er wolle sich der Passauer wider die böhmischen Stände bedienen. Dieser günstigen Stimmung hatte er es zu danken, dass er nicht nur mit allen seinen Vettern ausnahmsweise unmittelbar in den alten Herrenstand aufgenommen wurde, sondern auch von einer Versammlung eines grossen Theiles der utraquistischen Stände, welche in dieser Zeit in seinem Hause in der Jesuitengasse (jetzt das Clam'sche Palais) abgehalten wurde, mit noch zwei anderen Herren als Abgeordneter an König Mathias mit der Bitte abgeschickt wurde, der König möge nach Böhmen kommen und die Passauer vertreiben. Der König zeigte sich dieser Bitte um so willfähriger, als der Ueberbringer derselben sich ihm schon, wie bereits erwähnt, 1608 besonders dienstpflchtig gemacht hatte und sein zuverlässigster Anhänger in Böhmen war. Und in der That, schon wenige Tage nach dieser Botschaft traf der König in Iglau ein. Die Stände schickten ihm abermals unter Wchynsky's Führung eine Gesandtschaft entgegen, um noch vor dem Eintreffen des Königs auf böhmischem Boden „einige wichtige Sachen zwischen ihm und den Ständen festzustellen“, welches auch zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgefallen sein musste, weil Wenzel nach kurzem Aufenthalte „mit Briefschaften“ vom König Mathias in Prag ankam, in welchen der König seinen Aufbruch von Iglau mit 2000 Reitern auf den 20. März 1611 festsetzte.

Dass Wenzel diese so günstige Gelegenheit, sein lang verfolgtes Ziel zu erreichen, habe unbenützt vorbeigehen lassen, ist mehr als unwahrscheinlich und daher beinahe mit Gewissheit anzunehmen, dass bei diesen zwei Gesandtschaften die Schenkung der Güter vor sich gegangen ist. Hiebei muss es auffallen, dass die in religiöser Beziehung so unduldsamen utraquistischen Stände trotz der grossen Tapferkeit Wenzels ein so ganz besonderes Vertrauen, wie diese zwei Botschaften an König Mathias bekunden, in einen Katholiken setzen konnten, und es wird daher nicht überflüssig sein,

hier den Aufschluss mitzutheilen, den uns Slawatas Schriften geben, welche allerdings, als von Wenzels Gegner geschrieben, nicht unparteiisch, aber als Aufzeichnungen eines Zeitgenossen und Mitbetheiligten doch von grosser Wichtigkeit sind, und wörtlich lauten: „Wenzel, obzwar Katholik wie sein Vater, wusste sich durch sein Verhalten bei den utraquistischen Ständen den Anschein zu geben, als ob er ihre Religionsansichten theile, und trieb die Heuchelei so weit, dass er 1609 überall, sowohl auf dem Prager Schlosse, als auch auf dem Altstädter und Neustädter Rathhause bei den Berathungen utraquistischer Religionsangelegenheiten gegenwärtig war, das Wort mitführte, die Stände ermahnte, den Majestätsbrief zu verlangen, und sich bei einer solchen Versammlung der Worte bedient habe: „Wer unter ihnen ein Katholik sei, möge heraustreten, und wenn ein solcher nicht heraustrete, möge er zum Fenster hinausgeworfen werden“, auch Rathschläge gab, wie man von Seiner Majestät (Rudolf) Vortheile und Begünstigungen für den utraquistischen Glauben erhalten könnte, zugleich aber auch doppelzünftig dem Kaiser Rudolf schrieb, keine zu geben, indem Se. Maj. der Kaiser, wenn er wolle, diese Begünstigungen später zum Lohne für namhafte Zugeständnisse von Seite der Stände gewähren könne.“

Solche Mittel, verbunden mit glücklich geführten Intriguen und Umtrieben, waren es, welche ihm das Vertrauen der getäuschten Ständemitglieder gewannen und machen es auch erklärlich, dass König Mathias, um diesen, vielleicht überschätzten Einfluss für sich zu gewinnen, damals schon die Schenkung von Chlumec und Kolin machte. Die vorfindliche Urkunde darüber ist allerdings vom 28. Juni 1611, also drei Monate nach der Iglauer Zusammenkunft, aber offenbar falsch datirt, weil später die Untersuchung erwies, dass die Schenkung schon früher stattgefunden habe und zwar ohne Wissen der Stände, indem der Inhalt der Urkunde selbst zugesteht, dass man (aus nicht angeführten Gründen) die Einwilligung der Stände zu dieser Schenkung in dem künftig zusammen zu berufenden Landtag nachzuholen denke, offenbar desshalb, weil man versichert sein konnte, dass die Stände die Einwilligung nie geben würden, und um bis zu dem künftigen Landtage ein *fait accompli* zu haben, welchem die Einwilligung nicht gut mehr würde verweigert werden können. Die böhmischen Stände aber, aufs äusserste durch diesen Missbrauch ihres Vertrauens empört, widersetzten sich doch und erklärten am Landtage 1615, dass Wenzel Wehynsky von Wehynie der Landesordnung zuwider zu Lebzeiten seines gekrönten Herrn und Königs einem Andern die Krone Böhmens ohne Zuziehung der Stände versprochen, desshalb Unterhandlungen gepflogen habe, und zwar nicht aus Liebe zum Vaterlande, sondern aus Eigennutz, indem er sich die Krongüter Chlumec und Kolin vom König Mathias dafür schenken liess zu der Zeit, in welcher Mathias noch nicht König von Böhmen war und daher um so weniger

das Recht zur Verschenkung dieser Güter hatte; Wenzel möge daher als Landesverräther in Anklagestand versetzt und vor das grosse Landrecht in der Fasten 1616 gefordert werden.

Nun brach plötzlich alles Ungemach über Wenzel los. Diejenigen, welche er theils durch Drohungen, theils Versprechungen bisher beschwichtigt hatte, traten nun alle mit Beschuldigungen jeder Art von Gewaltthätigkeiten gegen ihn auf, und es wurde ihm nebst dem Erwähnten auch noch zur Last gelegt, dass er geäussert habe, „dem Könige, auf dessen Haupt er „die Krone Böhmens gesetzt, sie auch nehmen zu können, falls derselbe „ihn nicht gut traktiren würde“; auch vor den Beamten der Landtafel an demselben Tage, an welchem beim Landtage über die Eintragung Kolins als sein Eigenthum in die Landtafel verhandelt wurde, sich geäussert habe, „an denen, die unten, d. i. im Landtagssaale, gegen ihn sprechen würden, so wie an ihren Kindern sich zu rächen“; überdiess wurde er noch beschuldigt, bei Einberufung der Passauer durch Kaiser Rudolf nicht untheiligt gewesen, öfters geklagt, vor dem Gerichte geflohen zu sein, widerrechtlich Leute misshandelt zu haben, bei Beginn des jetzigen Processes trotz des gegebenen Ehrenwortes, dessen er bis jetzt nicht enthoben sei, sich verborgen gehalten zu haben, selbst jetzt, da er im Namen des Kaisers vor die Landesgerichtskanzlei geladen sei, nicht gehorcht und nicht in der Kanzlei erschienen, sondern nur ins Schloss gekommen sei und im Augenblicke wieder die Flucht ins Ausland, zu der Alles bereit war, ergriffen hätte, wenn die Stände das Schloss nicht hätten schliessen lassen, desshalb als wortbrüchig, und bekannt als ein verwegener und rachsüchtiger Mann, wurde er zur allgemeinen Sicherheit auf Befehl des Königs, der ihn ebenfalls preisgeben musste, und über Beschluss der Stände nicht auf freiem Fusse, wie es die Landesordnung erheischte, untersucht, sondern sogleich verhaftet und zuerst aufs Altstädter Rathhaus, später auf seine, seiner Gemahlin und Brüder Bitten und gegen Bürgschaft seiner Freunde nach dem Holianischen Hause (u Holianů, jetzt Nro 934—I.) neben der goldenen Posaune (u trouby) am Altstädter Ring unter hinreichender Bedeckung gebracht und die Güter Chlumec und Kolin bis zur Beendigung des Processes sequestrirt.

Die Stände machten dabei bekannt, dass dieses in Böhmen ungewöhnlich strenge Verfahren die sonst gebräuchliche Art der Untersuchung auf freiem Fusse, in der Art, wie es die Landtage 1609 und 1610 bestimmten, nicht aufheben und ausser Gebrauch setzen solle, indem diese Ausnahme der sogleichen Verhaftnahme nur wegen der ausserordentlichen Belastungsgründe bei diesem Fall angewendet würde.

Während des nun gepflogenen Processes ergab es sich, dass Wenzel Wehynsky durch eine wohlberechnete, den Umständen angepasste und durch-

geführte Intrigue ebenso das Vertrauen der Stände als des Königs Mathias arg gemissbraucht und zu seinem Vorthail ausgebeutet habe, die Güter Chlumec und Kolin, welche ihm nur mit der Bedingung, dass sie, wenn er sein Versprechen nicht halten könne, zurückzugeben seien (ohne welche Bedingung der vorsichtige Mathias zur Versenkung der Güter sich nicht verstehen wollte), und es erwiesen sei, dass Wenzel zur Krone Böhmens Niemanden hätte verhelfen können, da alle drei Stände einstimmig Mathias vorerst zur Anwartschaft (čekanci), nachher zum König erwählt hätten, nicht nur nicht zurückgegeben habe, sondern auch nach der 1611 erlassenen Amnestie durch verschiedene Umtriebe und, als ob er wirklich dem Könige zur Krone Böhmens verholfen hätte, diese Güter als sein Eigenthum in die Landtafel eintragen liess; er umsomehr Landesverrath getübt habe, als bei der ersten Verhandlung 1608 mit Mathias, Kaiser Rudolf noch im Besitz der Krone Böhmens, also Wenzels Herr und König gewesen sei, und er daher der Landesordnung gemäss zum Verlust seiner Ehre, seines Lebens und seiner Güter zu verurtheilen sei.

Bei der öffentlichen Schlussverhandlung in der Faste (den 14. März 1616), bei welcher Kaiser Mathias persönlich erschien, verzieh er auf Fürbitte der Kaiserin, des damals in Prag gegenwärtigen Erzherzogs Maxmilian, auf flehentliches Bitten der Frau von Stubenberg, Wenzels Schwester, und vieler hohen Personen dem Wenzel Wchynsky die ihn (den Kaiser) persönlich treffenden Beleidigungen, so wie die Verbrechen, welche nach der Landesordnung den Verlust der Ehre und des Lebens nach sich ziehen, verurtheilte ihn aber zur lebenslänglichen Haft im Glatzer Schlosse und annullirte die Schenkung der Güter Chlumec und Kolin. Doch einige ständische Mitglieder, denen dieses kaiserliche Urtheil zu mild schien, wussten ihre Missbilligung durch Grafen Thurn mindestens so weit zur Geltung zu bringen, dass vom Gericht beschlossen wurde, die Giltigkeit dieses kaiserlichen Urtheils von der Bestätigung des gesammten künftigen Landtags abhängig zu machen.

Wenzel unterwarf sich unbedingt diesem Ausspruch und bat nur, man möge seiner Gemahlin und seinem Beichtvater den Aufenthalt in Glatz gestatten, was auch beides ihm bewilligt ward.

Hierauf wurde er nach dem weissen Thurme nächst dem Schlosse geführt und nach wenigen Tagen nach Glatz gebracht, mit ihm seine Gemahlin und ein italienischer Mönch aus dem Orden de la misericordia, welcher ihm auch später zur Flucht verhalf, und zwar auf folgende Weise: Derselbe, die Erlaubniss benützend, nach Willkür das Glatzer Schloss verlassen zu dürfen, reiste öfters bis Prag und liess daselbst eiserne Werk-

zeuge anfertigen, mittelst welcher der Gefangene ohne Pochen und Geräusch die Mauer seines Gefängnisses durchbrechen konnte. Die Werkzeuge kaum in Händen, begann Wenzel die ungewohnte Arbeit; um jedoch die ausgehobenen Steine und Kalk den Augen der Wächter zu entziehen, liess der treue Mönch in des Gefangenen Zelle einen Altar bauen. Als Wenzel nach einjähriger Haft unter anstrengender Arbeit und immerwährender Angst und Besorgniss, sein Vorhaben durch einen bösen Zufall entdeckt zu sehen, endlich die Oeffnung der Mauer geräumig genug gemacht hatte, berauschte er eines Tages seine Wachen, kroch durch die gemachte Oeffnung in das anstossende Gemach seiner Gemahlin, gelangte von da aus unter das Dach und liess sich mittelst einer seidenen Strickleiter hinab. Im Freien bestieg er ein Pferd, welches sowie die Strickleiter der Beichtvater verschafft und bereitgehalten hatte, und floh nach Krakau, wo er sich, um sicherer zu sein, auf der hohen Schule unter die Studenten einschreiben liess (45 Jahre alt). Sobald die Flucht Wenzels bekannt geworden war, veröffentlichten die böhmischen Stände, welche eben auf dem Prager Schlosse wegen des Sommerlandgerichts beisammen waren, seine Verbrechen und seine Flucht, durch die er der Genugthuung, welche er dem Gesetze seiner Verbrechen wegen schuldig sei, sich entzog und nicht abgewartet habe, ob der nächste Landtag das ohnediess überaus milde Urtheil des Kaisers auch in Beziehung auf den gegen das Vaterland getübten Verrath bestätigen würde, erklärten ihn des Lebens und der Ehre für verlustig und setzten auf seine Einbringung bei lebendigem Leibe 10,000, für seinen Kopf 5000 Schock Meissner Groschen. Doch blieb Wenzel unentdeckt und gelangte sogar bei der beginnenden Revolution 1618 nach Böhmen, wo er die Herren utraquistischer Stände durch das öffentlich vor dem Landtage gegebene Versprechen, nie mehr für die Dynastie aufzutreten, für sich zu gewinnen wusste, aber doch 1619 mit heimlicher Bewilligung Ferdinands die Restitution der Herrschaft Chlumec gegen einen gewissen Revers* erhielt. Doch auch diesmal dauerte das gute Einvernehmen mit den Ständen nicht lange, denn von den ihm immer misstrauenden einzelnen Ständegliedern überwacht, entdeckten sie bald, dass Wenzel trotz des gegebenen Versprechens kurz nach der Restituierung mit dem so eben zum Könige von Böhmen gewählten Erherzog Ferdinand in Correspondenz stehe. Und in der That verhielt es sich so; denn Wenzel hatte sich in einer Bittschrift an König Ferdinand gewandt, er möge alles, was auf den böhmischen Landtagen 1615 und 1616 mit ihm „fürgeloffen und wider ihme gesprochen worden, als gekrönter König „von Böhmen aus königlicher Macht in integrum restituiren und alles

*) Siehe Seite 50 die Restitutionsclausel.

„widrige cassiren und annulliren lassen“; worauf Ferdinand aus Wien den 20. Januar 1619, also 39 Tage vor dem Ableben des Kaisers Mathias, antwortete, dass er (Ferdinand) Wenzels Bitte wegen seiner Verdienste um die kaiserliche Familie gern gewähren würde, wenn er sich nicht gegen seinen Vetter, S. k. M. Mathias, und die böhmischen Stände durch Revers verbindlich gemacht hätte, zu Lebzeiten des Kaisers, beziehungsweise des Königs, sich in die böhmischen Regierungsangelegenheiten nicht zu mischen, aber gerne bereit sei, alles, was zu Gunsten Wenzels unter der jetzigen Regierung durchgesetzt würde, „seiner Zeit ratificiren und ihm dabei schützen und handhaben zu wollen.“

Im höchsten Grade über den neuen Wortbruch Wenzels erbittert, belagerten ihn die Stände mit Hilfe seiner eigenen utraquistischen Unterthanen in seinem Schlosse zu Chlumec, nahmen ihn endlich gefangen, setzten eine Wache ins Schloss, die dafür zu sorgen hatte, dass er diesmal seinem elenden Gefängnisse, einem feuchten, fast lichtlosen Raume, nicht wieder entkommen könne, und würden ihn diesmal gewiss nicht geschont haben, wenn nicht die Schlacht am weissen Berge den 8. November 1620 die Macht der böhmischen utraquistischen Stände gebrochen und somit auch Wenzel befreit hätte. Bei diesem für die Katholiken so günstigen Wechsel der Dinge wandte sich Wenzel neuerdings bittlich an den König, damals schon Kaiser Ferdinand II., und erhielt nicht nur den Besitz der Herrschaft Chlumec für sich und seine Erben bestätigt, sondern auch im Jahre 1622 einige den utraquistischen Ständen confiscirte Güter, und 1625 den ebenfalls confiscirten Besitz Hlušce im Werthe von 58231 Schock in Abschlag des Tausches gegen die Herrschaft Kolin. Ueberdies kaufte Wenzel um diese Zeit noch die confiscirten Güter Hrádek, Mauczie (Mošnice?) und Podračky um 51309 Schock, so wie Kunšic und Nechanic um 57000 Schock und starb kurze Zeit darauf den 28. Februar 1626 im 54. Jahre zu Brünn. Dieser frühzeitige Tod ward ohne Zweifel durch die steten und heftigen Gemüthsbewegungen, namentlich aber auch durch die körperlichen Leiden in Folge der grausamen Behandlung während der letzten Gefangenschaft in Chlumec herbeigeführt. Er endete als ein Mann, der zwar sein vorgestecktes Ziel errungen und dessen Drohungen unter Ferdinand II. auf eine furchtbare Weise an seinen Feinden in Erfüllung gegangen waren, aber auch als ein Mann, der nur von Wenigen geliebt, von den Meisten gehasst und gefürchtet war. Als Ehrenpräfect der Jesuiten, welchen Titel er 1611 von denselben wegen des ihnen geleisteten Schutzes erhalten hatte, war ihm eine Gruft in ihrer Kirche auf der Altstadt Prags (jetzt Sct. Salvator) bestimmt; ob aber seine Leiche aus Brünn dahin gebracht worden, konnte ich nicht erkunden. Zu erwähnen ist noch, dass aus einem vorfindlichen Entlastungszeugnisse, welches Wenzel zu seiner Vertheidigung sich vom

Kaiser Mathias den 12. Februar 1616 geben liess, ersichtlich ist, wie dieser letzte den böhmischen Ständen gegenüber gleichfalls sehr compromittirt war, und dies macht uns auch das milde Urtheil, welches Mathias trotz des kräftigen Widerspruchs der Stände 1616 über Wenzel fällte, erklärlich, indem es in Wenzels Macht gestanden hätte, durch Vorlegung dieses Zeugnisses dem Kaiser grosse Verlegenheiten zu bereiten. Doch Wenzel machte von diesem Mittel keinen Gebrauch und entsagte sogar jeder Vertheidigung, wodurch er sich insbesondere Mathias und mit ihm die ganze Dynastie zu Dank verpflichtete. Die Beweise dieser Dankbarkeit liessen auch nicht auf sich warten, denn Wenzels Nachkommen wurden überall bevorzugt, bekleideten von nun ab die höchsten Hofstellen und blühen jetzt noch in den Grafen und Fürsten Kinsky.

Rudolf,⁵ der zweitgeborne Sohn Johannis, um das Jahr 1574 geboren, ward 1597, erst seit 3 Tagen von Prag gekommen, durch eine Stückkugel von der Festung Raab aus unter seinem eigenen Zelte im Bette sitzend (kaum 23 Jahre alt) getödtet und liegt in Teplic begraben.

Johann,⁶ der dritte Sohn Johannis, des Karlsteiner Burggrafen, zum Unterschiede von seinem Vater „der Jüngere“ genannt, war mit einer Kapliř von Sulewie vermählt und, als Kriegsoberster 1596 unter Erzherzog Maximilian gegen die Türken in Ungarn kämpfend, warf er und sein Freund Wilhelm Tržka an der Spitze von 1000 Böhmen und 300 Wallonen sich in die Festung Erlau; nach dreiwöchentlicher heldenmüthiger Vertheidigung aber durch Meuterei der Wallonen genöthigt, die Festung zu übergeben, wurde er mit der ganzen Besatzung gefangen genommen, die Mannschaft nachher zwar entlassen, aber von den nacheilenden fanatischen Türken niedergehauen, Wchynsky, Tržka, Niar und Thurn aber dem Grosshern vorgeführt und nach Belgrad ins Gefängniss gebracht. Tržka, von Verdross und ausgestandenen Leiden schon vor der Uebergabe der Feste krank und jetzt überdiess vom Kerkermeister oft misshandelt, starb im Gefängnisse, sowie auch Thurn. Der commandirende Pascha, dem die Tapferkeit der Gefangenen grosse Achtung eingeflösst hatte, bestrafte den unmenschlichen Gefängnisswärter und gewährte den Gefangenen seitdem mehr Freiheit, welche auch Wchynsky benutzte und glücklich zum christlichen Heere entfloh, jedoch drei Jahre später den 8. Juni 1599 bei der Belagerung von Kopangt* (?) umkam.

*) Nach Paprocky.

Wilhelm,⁷ der vierte Sohn Johannis, der Erste, welcher sich Kinsky schrieb und die Grafenwürde den 2. April 1628 erhielt, war k. k. Kämmerer und Oberst. Vermählt mit Elisabeth Tržka von Lipa, und nach dem Zeugnisse Khevenhüllers ein „starker, tapferer und resoluter Cavalier“, hatte sich 1611 bei der Vertheidigung der Altstadt Prags gegen die Passauer ausgezeichnet, ward 1617 Oberstjägermeister in Böhmen, 1618 auf dem Landtage von den utraquistischen Ständen unter die Direktoren und Vertheidiger ihres Glaubens gewählt, erbte 1619 nach Radslaw dem Reichen Teplic, Zahořan, Böhmisches-Kamnic, Hainspach, Rumburg und Fürstenwalde, ein einst dem Radslaw verpfändetes, zur Herrschaft Schluckenau gehöriges Dorf, und 1620 nach Esther von Wrezowic, Witwe nach Adam Wchynsky auf Košfalow, eine grosse Summe Geldes; nebstdem war er, mit Ausnahme des verurtheilten Wenzels, der einzige Kinsky, an den die nicht confiscirten Güter seiner nach der Katastrophe von 1621 theils flüchtig gewordenen, theils verstorbenen Brüder fallen mussten, so dass er einer der reichsten böhmischen Cavaliere wurde. Utraquist, stimmte er, nachdem die utraquistischen Stände die Wahl des Königs 1619 nicht anerkennen wollten, für den Kurfürsten von Sachsen. Durch diese Gesinnungsäusserung bei der Dynastie missliebig geworden, und seit Ferdinands Regierungsantritte immerwährenden Anfeindungen und Verdächtigungen ausgesetzt, vor denen ihn selbst Waldsteins, des Herzogs von Friedland, Freundschaft nicht ganz schützen konnte, hielt er sich viel in Sachsen auf, namentlich in Pirna, wo er ein Haus besass. Doch gelang es Waldsteins allmächtigem Einflusse am kaiserlichen Hofe, Wilhelms Neigung für den Kurfürsten von Sachsen vergessen zu machen und dessen erbetene Erhebung in den Grafenstand den 2. Juli 1628 zu erwirken, wodurch er sich Kinsky so sehr verpflichtete, dass dieser sich nicht scheute, im Namen des Herzogs von Friedland (von Pirna aus) mit dem Könige von Frankreich Unterhandlungen zu pflegen und den Verdacht auf sich zu ziehen, den damals Waldstein aufgebürdeten Verrath gegen den Kaiser getheilt zu haben und auch Vermittler der Unterhandlungen mit den Schweden gewesen zu sein. Zur selben Zeit, 1630 liess er das Dorf Parken auf der Böhmischkamnicer Herrschaft anlegen, und die gleichzeitig begonnene neue Befestigung des Teplicer Schlosses scheint mit Waldsteins Unternehmungen im genauen Zusammenhange gestanden zu haben. Wilhelm war es auch, der 1630 dem Herzog abrieth, die Feldherrnstelle niederzulegen, er war 1634 mit bei der Verschwörung der Obristen in Pilsen, welche sich durch Unterschrift verbunden hatten, nur von Waldstein allein Befehle entgegen nehmen zu wollen, ging mit dem Herzoge nach Eger und bewohnte mit seiner Gemahlin den rückwärtigen Theil desselben Hauses, das der Herzog bezogen hatte. Hier bewirthete er noch seine Freunde und unbekannten Feinde am Mittage des nämlichen Tages, den 25. Februar 1634, an welchem er, Abends um 8 Uhr ins Schloss zum Banket geladen, zu Tische sitzend,

heimtückisch überfallen, und mit Illo, Tržka und Neumann ermordet wurde. Kinsky konnte sich nicht einmal vertheidigen, indem der Tisch auf ihn gefallen war und er im selben Augenblicke durchstoßen wurde. Seine Güter und Häuser wurden den 22. Mai 1635 confiscirt. Oberst Gordon erhielt die Kinsky'schen Güter im Königgrätzer Kreise, Graf Aldringer Teplie und die übrigen Güter mit Binsdorf und dem Antheil an Bensen um 10000 Thaler, sowie auch vermöge einer Hofkammerresolution den Rosenberg, die Dörfer Johnsdorf, Helle und Nassendorf, zur Herrschaft Böhmischkamnie gehörig, endlich auch einige Rechte auf das Holzflößen auf dem Kamniebach und die Ermächtigung, eine Niederlage zu Herrnskretsch zu errichten. Das Prager Haus bekam General Gallas und ist heute noch im Besitze der Grafen Clam-Gallas. Das Haus in Pirna, in welchem sich 30000 Stück Dukaten Waldstein'schen Gepräges und 8000 Stück ungarische Dukaten fanden, zog der Kurfürst von Sachsen ein, so dass dem einzigen Sohne des unglücklichen Wilhelm, dem Grafen Adolf Ernst, nichts als der tiefste Schmerz als Erbe blieb. Adolfs einziger Sohn, Wilhelm Leopold, aus der Ehe mit Elisabeth Marie von Killegrew, war mit Franziska Rosalie, Gräfin Berka und Duba vermählt und hatte nur eine Tochter, Franziska Theresia, welche 1687 starb.

Radslaw,^s der fünfte Sohn Johannis,² zum Unterschiede von seinem Onkel „der Jüngere“ genannt, wurde 1582 geboren. Dem utraquistischen Adel angehörend, wurde er drei Tage nach dem berühmten Fenstersturze (den 27. Mai 1618) unter die neuen Direktoren der aufrührerischen Stände gewählt. Als solcher Mitfeldherr der Truppen, schlug er den 21. November desselben Jahres 500 Mann Bouquoi'scher Truppen, welche, um Lebensmittel zu holen, aus Budweis ausgefallen waren, derart, dass 140 gefangen und die anderen niedergehauen wurden, focht die Schlacht am weissen Berge mit und wurde auf des Kaisers Befehl als einer der 30 am meisten compromittirten Edelleute durch den Statthalter von Böhmen, Karl Fürsten Lichtenstein, am 10. Oktober 1621 nach Prag gefordert, floh aber vor dem ihm erwartenden blutigen Gerichte. Sein Name ward mit denen der Edelleute, die sich nicht gestellt hatten, auf die schwarze Tafel geschrieben und er seiner Ehre und Güter verlustig erklärt. Radslaw, der nach der Schlacht am weissen Berge sogleich an eine Flucht ins Ausland gedacht haben musste, weil er sein Vermögen flüssig gemacht hatte, lebte noch viele Jahre in Holland, starb im Rufe eines Gelehrten in hohem Alter den 26. Juli 1660 zu Leyden, und liegt daselbst in der Kirche des heiligen Pankratz in eigener Gruft mit der Aufschrift: „Ossa Baronis Radislai a Wchincz et Tettau, obeit anno 1660 aetatis suae 78“ begraben. Pelzel in seiner Geschichte sagt von ihm, Radslaw habe 8 Sprachen gründlich gekannt und lateinische Briefe und Oden geschrieben.

Ulrich,⁹ der jüngste Sohn Johannis², geboren circa 1583, zeichnete sich zuerst 1611 mit seinen Brüdern Wenzel und Wilhelm bei dem Einfall der Passauer in Prag durch seine Tapferkeit aus. Ebenfalls Utraquist und Oberst der von den utraquistischen Ständen geworbenen Truppen, war er einer der gegen die kaiserliche Statthalterei am heftigsten aufgebrachtsten Cavaliere, welcher persönlichen Hass gegen Slawata und Martinic hegte und, ob mit Grund oder Ungrund, sei dahingestellt, beide beschuldigte, seinen Bruder Wenzel⁴ ungerecht verurtheilt und 10000 Schock Meissner Groschen auf sein Leben gesetzt zu haben; auch war er es, der den 23. Mai 1618, nachdem er dem Grossprior Lobkowie ins Ohr geflüstert, „er hätte nichts zu fürchten“, mit Wilhelm dem älteren Lobkowie, Albrecht von Smiric, Johann Litvín von Řičan und Paul Kapliř die beiden genannten Statthalter zum Fenster der Landtagsstube hinabstürzte,* ohne auf deren Vertheidigung zu hören, dass nicht sie, sondern die vereinigten Stände Wenzel⁴ verurtheilt hätten. Slawata in seinen Schriften sagt hierüber,** Ulrich⁹ hätte bei dem Sturze des Martinic, welcher die heilige Maria um Schutz anrief, geantwortet: „Wir werden sehen, ob ihm seine Maria hilft“ (Uhljdáme zdaliž mu co geho Marya spomůže), und als er Martinic unten lebend erblickte, habe er gerufen: „Ich schwöre zu Gott, seine Maria hat ihm geholfen“ (Přisahám Bohu že gest mu geho Marie spomohla).

Nachdem 1619 die utraquistischen Direktoren mit den Abgeordneten aus Mähren, Schlesien und der Lausitz beschlossen hatten, den König Ferdinand, welcher während der letzten Regierungstage des Kaisers Mathias nicht ohne Einfluss auf die Regierung geblieben war, daher gegen den beschworenen Revers gehandelt hatte, nicht als König von Böhmen anzuerkennen, diesen Beschluss publicirten und zu einer neuen Königswahl

*) Bekanntlich wurde den utraquistischen Ständen, als sie sich den 21. Mai 1618 in der königlichen Kanzlei auf dem Prager Schloss wegen Unterdrückung utraquistischer Unterthanen auf den Herrschaften katholischer Herren beschwerten wollten, ein kaiserlicher Brief vom 16. Mai vorgelesen, welcher ihnen unter den heftigsten Drohungen verbot, Zusammenkünfte und Besprechungen über Religionsangelegenheiten zu halten. Darüber auf's äusserste aufgebracht und diese Verletzung des Majestätsbriefes den zwei genannten Statthaltern zuschreibend, stürzten sie dieselben sammt dem Vorleser des verhängnissvollen Briefes, dem Secretär Platter, zum Fenster hinab.

**) Slawata's Schriften (als Ulrich's Feind) nur mit Vorsicht zu benützen.

schritten, stimmte Ulrich⁹ mit seinem Bruder Wilhelm⁷ für den Kurfürsten von Sachsen. Er starb 1620 in Prag. Seiner Leiche folgten (nach Pelzel) der König Friedrich von der Pfalz und die Königin zu Füsse. 1621 ging Ferdinand II. auch gegen den Verstorbenen gerichtlich vor und confiscirte seine Güter.

Von den 5 Töchtern Johannis² ist uns die älteste, Katharina, vermählt in erster Ehe mit Wolfgang von Stubenberg und in zweiter mit Bohuslaw Georg Krakowsky von Kolowrat, durch ihre grosse Anhänglichkeit für ihren Bruder Wenzel — ihre Schwester Esther, vermählt an Herrn Sadowsky von Sadowa, und Elisabeth, die jüngste, als Frau des Herrn Sluzky von Chlum bekannt.

Mit diesem Zeitabschnitte hört die Geschichte Böhmens als eines selbstständigen Staates auf; seiner Religionsspaltungen zwar ledig, zugleich aber gezwungen, wieder den alten Glauben anzunehmen, behielt es nur die geringe Zahl Familien, die dem Katholicismus treu geblieben waren, und diejenigen, welche ihres materiellen Wohles wegen ihre religiöse Ueberzeugung aufgaben. Durch Einwanderung Fremder seine Entvölkerung ersetzend, war es zugleich genöthigt, der fremden Sprache Gleichberechtigung einzuräumen. Auch die wenigen im Lande gebliebenen einheimischen Adelsgeschlechter, ihrer Freiheiten beraubt, die wenigen Rechte, die ihnen blieben, aus der Hand des Siegers annehmend, vertauschten nach und nach die Rolle stolzer von einer mächtigen Nation getragener Geschlechter mit der Rolle des Hofadels einer Dynastie, mit derem Glanze auch der ihrige stieg und fiel, nie aber wieder eine selbstständige Bedeutung bekam. Einem Reichsadelstande, aber ohne alle Wirksamkeit als solcher, zugezogen, den speciellen Vaterlandsinteressen und der eigenen Nation immer mehr entfremdet, in demselben Verhältnisse auch von letzterer weniger gestützt und auf sie nur geringen Einfluss übend, somit auch dem Hofe entbehrlicher, wurde er endlich auch in den sehr wenigen noch verbliebenen Kronwürden nur so lange gelassen, bis man auch diese letzten Repräsentanten historischen Rechtes abschaffte.

Nach dieser kurzen Abschweifung kehren wir zur Geschichte der Kinsky zurück.

Die Draster Linie war 1678 erloschen, Christofs Linie ausgewandert und von Wenzels⁴ Brüdern keine männlichen Nachkommen geblieben, als Wilhelms⁷ einziger Sohn, mit dessen Enkelin 1687 der letzte Sprosse dieser Familie starb. Auch das einzige nach jener Katastrophe übrig gebliebene und zwar zugleich das einzige katholische Glied des Geschlechtes Kinsky, nämlich:

Johann-Oktavian,¹⁰ 1612 geboren, des unglücklichen Wenzels einziger Sohn, welchen das Schicksal gewissermassen als Sühne für die Leiden des Vaters ausersehen hatte, das Kinsky'sche Geschlecht in Oesterreich fortzupflanzen, schloss sich fest und mit dem besten Erfolge an die Dynastie an, denn gleich nach seines Vaters Tode 1626 von der kgl. böhmischen Kammer und dem Fiskus wegen des Besitzes von Chlumec mit Hradištko und der für Kolin umgetauschten Güter Slibowic, Wikleky, Běruničky (Klein-Berunice), Hlušce (Hluschie), Obědowic und Boharna angefochten, erwirkte er bei dem Kaiser Ferdinand II. eine Commission von Reichshof- und kammerräthen in dieser Angelegenheit, und wurde in Folge ihres Ausspruches durch ein kaiserliches Mandat vom 1. März 1631 im Besitze der Güter gelassen mit dem Beding, „Johann-Oktavian möge sich mit der böhmischen Kammer wegen der Güter, die er über den Werth Kolins erhalten, vergleichen und den Ueberschuss rückerstatten; auf der Herrschaft Chlumec die ausschliessliche Jagdgerechtigkeit dem Kaiser erhalten, nebst den von Kaiser Mathias bedungenen 50000 Sckock noch 100000 Schock erlegen und sich mit seinen Gläubigern auf Zásmuky vergleichen, dagegen sollten alle seine Güter, auch die für Kolin eingetauschten, neuerdings als sein Eigenthum in die Landtafel eingetragen werden; die Wirkung und Effekt der Sentenz, die gegen seinen Vater 1616 gefällt, aus königlicher Machtvollkommenheit von nun an aufgehoben und annullirt, sollte weder ihm noch seinen Erben schädlich oder nachtheilig sein; auch sollte dieselbe weder von den böhmischen Ständen noch von anderen hohen oder niedern Personen unter Strafe von 100 Mark löthigen Goldes ihm vorgeworfen; er weder an Gütern noch an Ehre angefochten werden können.“ Wenige Tage nach diesem Mandate erhielt Johann Oktavian auch die Begünstigung jährlich 20 Stück Roth- und 25 Stück Schwarzwild auf der Herrschaft Chlumec für sich abschiessen zu dürfen, auch bekam er die 1634 nach dem Tode seines Onkels Wilhelm confiscirte Herrschaft Böhmischkamnie wegen der freiwillig aufgegebenen Ansprüche auf die Güter Wilhelms und wegen seiner „immer treuen Dienste“ den 23. Juli 1635 vom Kaiser Ferdinand II. geschenkt. Unter Kaiser Ferdinand III. wurden selbst die Ansprüche der Aldringerschen Erben auf einige Rechte und einzelne Theile * dieser Herrschaft im Consilio-Bohemico-Pragensi den 23. August 1648 durch Aufhebung der sie dazu berechtigenden Hofkammerresolution annullirt und somit Böhmischkamnie von jetzt an im ruhigen Besitz der Familie Kinsky gelassen. Johann Oktavian vermählte sich 1633 mit Margarethe Magdalena Gräfin von Porzia und Brugnara, verkaufte 1636 Zásmuky an

*) Siehe Seite 42.

Herrn von Michna, verglich sich 1638 mit seinen Gläubigern, wurde 1645 Ferdinand III erster Kammerherr, geheimer Rath und Obersthofmeister, 1647 *Præfectus aulae regis* und bekam den 31. Mai 1676 die Grafenwürde seines Onkels Wilhelm für sich und seine Nachkommen bestätigt. Er starb den 4. Mai 1679 in grossem Ansehen bei Hofe, und seine Leiche wurde wie jene der meisten übrigen Nachfolger in der Jesuitenkirche der Altstadt Prags in der Familiengruft beigesetzt. Unter ihm war der Gebrauch der böhmischen Sprache bei den Landesbehörden noch vorherrschend, denn Johann Oktavian fand sich genöthigt den 23. Juli 1630 den Kaiser zu bitten, eine von der Hofkanzlei in Wien in deutscher Sprache erlassene Verordnung bezüglich der Herrschaft Chlumec „dem böhmischen landbräuchlichen Stile „und deutlichen Verstand nach zu seiner besseren Sicherheit“ ausfertigen zu lassen. Johann Oktavian hinterliess zwei Töchter; die Erstgeborene Marie Elisabeth, war in erster Ehe mit dem Grafen Bohuslaw Ferdinand Berka und Duba, in zweiter mit Georg Stefan Grafen von Wrbna vermählt und starb 1682, die andere Tochter Silvia Katharina, Gemahlin des Franz Josef Grafen Schlick, starb den 10. Juni 1713. Seinen zwei Söhnen Franz Ulrich und Wenzel Norbert Oktavian, welche in der Folge die höchsten Staatswürden bekleideten, wurde der Reichsgrafenstand den 2. April 1687 konfirmirt.

Franz Ulrich, ¹¹ der erstgeborene Sohn, 1634 geboren, studierte auf der damals so berühmten Universität zu Löwen und erwarb mit seinem hervorragenden Talente bald grosse Kenntnisse, namentlich schrieb und sprach er die meisten europäischen Sprachen, ging von da aus auf Reisen, von welchen kaum zurückgekehrt und in den Staatsdienst getreten, er erster Kämmerer des Kaisers Leopold I. und Reichshofrath wurde. Seine Fähigkeiten verbunden mit feinem Takte und seltener Liebenswürdigkeit, gewannen ihm Aller Zuneigung und waren Ursache, dass man ihn, den damals noch so jungen Mann, schon zu diplomatischen Sendungen verwendete; so wurde er schon 1664 nach Polen gesandt, um die verpfändeten Fürstenthümer Oppeln und Ratibor einzulösen, die Verschreibung der polnischen Krone an einen österreichischen Prinzen zu erneuern, den Fürsten Lubomërsky mit dem Könige zu versöhnen und dessen Restitution in Polen zu erwirken. Schon vor seinem Abgange nach Polen zum Vice-Kanzler von Böhmen ernannt, wurde er nach seiner Rückkehr, kaum 33 Jahr alt, kurz nacheinander zum königlichen Statthalter, Beisitzer des grösseren Landrechts und Appellationspräsidenten in Böhmen befördert, erschien 1672 auf dem böhmischen Landtage in Prag als kaiserlicher Kommissär und wurde 1675 geheimer Rath. Zu Ende des Jahres 1676 sandte ihn Kaiser Leopold als bevollmächtigten ausserordentlichen Gesandten zu dem Friedenskongresse nach

Nymwegen, wo er als solcher von dem Uebermuth der französischen Gesandten, welcher seine ganze Geduld in Anspruch nahm, viel leiden musste, ohne von seinem Herrn, dem damals von allen Seiten bedrängten Kaiser Leopold Schutz erwarten zu können, und endlich den 6. Februar 1679 den Friedensschluss mit unterschrieb. Wie nachtheilig der Aufenthalt und die Kränkungen in Nymwegen auf sein Gemüth und seine Gesundheit eingewirkt hatten, ersieht man aus der Krankheit, welche ihn schon auf der Rückreise durch den Monat Dezember in Köln an das Bett gefesselt hielt. Inzwischen (nach seines Vaters Tode 1679) in das königlich böhmische Hofmeisteramt eingesetzt und Erbe von Chlumec geworden, kam er endlich Anfangs 1680 nach Wien zurück, wurde von seinem dankbaren Monarchen nach Verdienst empfangen, erhielt den 8. April 1683 die so eben erledigte Würde eines Oberst-Kanzlers von Böhmen und vom Könige von Spanien den Orden des goldenen Vliesses. Während der Belagerung Wiens 1683 (Juli bis September) war er in Böhmen, und gegen 1685 nach Wien zurückgekehrt, wurde die Vertheidigung Ungarns nach einem neuen, von ihm aufgestellten System geleitet; als die Türken aus dem grössten Theile Ungarns endlich verdrängt waren, bekam er auf dem Landtage zu Pressburg 1687 das ungarische Inkolat und vom Kaiser die Bestätigung des Reichsgrafenstandes. Der Historiker Schlosser*) wirft ihm vor, in dieser Zeit grosse Härte gegen die Protestanten Ungarns geübt zu haben, — indem einer der siegreichen Generale des Kaisers, der Neapolitaner Caraffa, der unter dem Vorwande, die Reste der Insurgenten in Oberungarn auszurotten, ein Blutgericht in Eperies errichtend, dasselbe zur Verfolgung der Protestanten benützte, — an Kinsky eine Stütze im kaiserlichen Kabinet gefunden habe. Wie einseitig die Protestanten dergleichen historische Momente aufzufassen pflegen, ist zu bekannt, als dass es hier nöthig wäre, den sanften, duldsamen und liebenswürdigen Charakter Franz Ulrichs, der selbst aus dem der reformirten Kirche ganz zugethanen Hause der niederländischen Barone von Kinsky sich einen Erben nehmen wollte, und von Caraffa wahrscheinlich über den Sachverhalt in Ungarn getäuscht war, zu vertheidigen. Franz Ulrich, bei Eröffnung des Reichstages in Regensburg den 25. Juli 1689 zum ersten Gesandten bei der Wahl des Erzherzogs Josef zum römischen Könige ernannt, wurde auch mittelst Handbillets, vom 23. Januar 1690 als Oberst-Kanzler von Böhmen zur Berathung der am 24. Januar in Augsburg unterzeichneten Wahlkapitulation Josefs I. zugezogen und bald nach seiner Zurückkunft nach Wien in den geheimen Konferenzrath des kaiserlichen

*) Schlossers Geschichte, bearbeitet von Kriegk, XV. Band, Seite 579.

Hofes aufgenommen, bei welchem kein Gegenstand von Wichtigkeit verhandelt ward, an dem er nicht Theil genommen hätte.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, zu welcher ihn ein eigener feiner Tact befähigte, war ihm ausschliesslich anvertraut; auch wusste er, durch seltene Menschenkenntniss ausgezeichnet, feindliche Pläne und Intriguen sehr geschickt zu durchkreuzen, und es finden sich aus den Jahren 1694 und 1695 Quittungen über Beträge, und Briefe über geheime Ausforschungen an auswärtigen Höfen vor, die ohne Zweifel zu solchen Zwecken gedient hatten. Dieser gewandten Leitung der auswärtigen Politik hatte auch Friedrich August, Kurfürst von Sachsen, die Krone Polens zumeist zu danken.

Nach dem Abschlusse des Ryswiker Friedens 1697, der keine lange Dauer versprach, weil die spanische Successionsfrage sich mit schnellen Schritten ihrer Entscheidung näherte, war Franz Ulrich's Ansicht, keine kaiserlichen Truppen abzudanken, sondern dieselben zu vermehren und den Erzherzog Karl mit 20000 Mann nach Catalonien zu schicken, eben so viele in Mailand, und 50000 Mann am Rhein aufzustellen. Doch drang seine Ansicht beim Kaiser nicht durch, und die Folge war der Verlust der spanischen Monarchie für das Haus Oesterreich.

Im Jahre 1698 nahm er an den Berathungen des Militärstatutes Theil, in welchem die neue Rekrutirungsart, welche er in Vorschlag brachte, sehr bekämpft, später aber in den Türkenkriegen mit dem besten Erfolge durchgeführt wurde. Er war mit Anna Francisca Gräfin von Ursenbeck vermählt und starb kinderlos während der Hochzeitfeste des Königs Josef den 27. Januar 1699, tief betrauert und schmerzlich von seinem Fürsten vermisst. Seine Gemahlin folgte ihm den 19. Januar 1708 im Tode nach.

So viele Hindernisse auch während seines Lebens Missgünstige ihm in den Weg legten, so häufig sie sich seinen Vorschlägen widersetzten, ihn kränkten und beim Kaiser nicht ganz ohne Nachwirkung verdächtigten, so eifrig bemühten sie sich nach seinem Tode diesen Vorschlägen nachzuforschen; doch vergebens, denn Franz Ulrich hatte kurz vor seinem Tode seine Papiere dem Feuer übergeben, ein Verlust, den wir noch heute und namentlich bei vorliegender Arbeit bedauern.

Wenzel Norbert Oktavian, sein jüngerer Bruder, den 1. April 1642 geboren, wohnte gleichfalls den Vorlesungen der ausgezeichnetsten Universitätslehrer bei, namentlich das Studium der Gesetze und politischen Wissenschaften, verbunden mit ritterlichen Uebungen, beschäftigten seine Jugendzeit. Zur Vollendung seiner Ausbildung auf Reisen gesandt, kehrte er nach zwei

Jahren zurück und wurde kaiserlicher Kammerherr, trat hierauf in Böhmen in den Staatsdienst ein, ward 1676 Appellationsrath, 1688 durch seines mächtigen Bruders Protection Appellationspräsident und Statthalter in Böhmen, 1689 wirklicher Geheim- und Konferenzrath, 1696 Oberstlandrichter, 1701 Oberstlandkämmerer und den 9. Dezember 1703 kaiserlicher Kommissär beim böhmischen Landtage. Als Hofkanzler nach Wien zur Diensterleichterung des kränklichen und bejahrten Oberstkanzlers Wrtna berufen, erhielt er den 29. März 1704 das Assekuranz- Decret des Oberstkanzleramtes, welche Würde ihm nach Wrtna's Tode unter Josef I. den 6. Juni 1705 auch zu Theil wurde. Dieselbe Resolution, welche ihn zum Oberstkanzler und geheimen Konferenzrath erhob, ernannte auch seinen Sohn Franz Ferdinand zum Vicekanzler von Böhmen.

Im Jahre 1707 sich nach Böhmen begebend, um die Accise persönlich dort einzuführen, entwickelte er daselbst eine grosse Thätigkeit. Schon den 27. Mai desselben Jahres erfolgte auf seine Veranlassung das Gutachten der Kommerzdeputation bezüglich der böhmischen Handels- und Schiffahrtsangelegenheiten, des Mauth- und Zollwesens und wegen Bewilligung zweier Märkte für Prag zur Emporbringung der böhmischen Fabriken und Manufakturen. Die Verhandlungen über die Grenzdifferenzen mit Baiern wurden fortgesetzt, das Kanzleiwesen geregelt, die Frequentirungstabellen eingeführt; 1710 wurde der Statthalterei befohlen, nur Gesuche um einen dreimonatlichen, nicht wie bisher sechsmonatlichen Urlaub annehmen und ertheilen zu dürfen, und auch anbefohlen, dass die obersten Landesoffiziere bei dem abzuhaltenden Landrechte jedesmal selbst zu erscheinen hätten.

Nach dem Tode des Grafen Jakob Černin in Chudenic wurde Wenzel Norbert Oktavian auch Präsident der Statthalterei, der Landtagssessionen, der engeren Landeszusammenkünfte, der Accise-Deputation und des Oberststeueramtes in Böhmen.

Als Kaiser Josef I. den 17. März 1711 starb, wurde Wenzel Norbert Oktavian in der Würde als Oberstkanzler bestätigt, aber mit Ernennung des Grafen Wrtny zum Oberstburggrafen von Böhmen, hörte seine Direktion der Statthalterei auf. Ueber diese Aenderung gekränkt und verletzt, trat nun Wenzel Norbert Oktavian den 18. December 1711 die Oberstkanzlerwürde an Wenzel Johann Grafen Wratislaw von Mitrowie ab, mit dem er seit seinem Abgange von Wien (1707) in ununterbrochener amtlichen und Privatcorrespondenz gestanden hatte; er erhielt gleichsam zur Entschädigung von seinem neuen Monarchen Kaiser Karl VI. den Orden des goldenen Vlieses, und zwar im Range unmittelbar nach den kaiserlichen Prinzen. Dessenun-

geachtet scheint er den vermeintlichen Undank des Hofes, welcher die Oberstburggrafenstelle einem andern verlieh als ihm, der es allein gewagt hatte, auf Kosten seiner Popularität, die verhasste Accise in Böhmen einzuführen, bis zu seinem Tode beklagt zu haben.

Sein Leben als Privatmann, Gatte und Vater hatte wo möglich eine noch grössere Bedeutung als sein staatliches Wirken und ist namentlich für seine Familie höchst folgenreich geworden.

Seit 1670 mit Anna Maria Gräfin von Martinic vermählt, erbte er 1679 nach dem Tode seines Vaters die Herrschaft Böhmischkamnie und wurde 1687 als Reichsgraf confirmirt. Nachdem schon 1694 seine Gemahlin mit Hinterlassung von 3 Söhnen und 5 Töchtern gestorben war, heirathete er 1697 in zweiter Ehe Anna Therese Freiin von Nesselrode und wurde nach seines Bruders 1699 erfolgtem Tode Herr auf Chlumec, erhielt auch den 3. April desselben Jahres das böhmische Hofmeisteramt, welches sein Vater, Bruder und eine kurze Zeit auch sein Grossvater inne gehabt hatten, und beschloss nun, ein Majorat zu gründen. Den kaiserlichen Consens dazu erhielt Wenzel Norbert Oktavian den 9. Januar 1706, und zwar mit der Begünstigung, „sich an die in der *pragmatica fideicommissorum restrictiv* ausgeworfenen *Quanti* nicht halten zu müssen“, was ihm um so erwünschter sein musste, als seine Kinder, durch die zweite Ehe um 4 Söhne und 4 Töchter vermehrt, nicht ganz einig waren; denn leider veranlasste seine zweite Heirat viele Zwistigkeiten in der Familie. Die Entfremdung der zwei ältesten Söhne Wenzel und Anton vom Vater datirt von daher. Beide, bei des Vaters zweiter Heirat schon erwachsen, ersterer schon 27 Jahre alt, fanden sich in ihren Erbrechten gefährdet, feindeten den Vater auf alle mögliche Art an und brachten es so weit, dass Wenzel Norbert Oktavian das eben gegründete Majorat mit Hintansetzung dieser zwei Söhne seinem dritten Sohne Franz Ferdinand¹⁵ bestimmte. Um jedoch den übergangenen Söhnen und den anderen Kindern einen zu dem Majorate im richtigen Verhältnisse stehenden Pflichtantheil zu sichern, fand er es für nöthig, den Allodialbesitz noch zu vermehren, und dahin ging nun sein ganzes Streben.

Nachdem er schon 1709 die kaiserliche Ermächtigung erhalten hatte, die Relutionsklausel auf Chlumec, „dass der Kaiser das Recht habe, gegen ein Aequivalent die Herrschaft Chlumec jederzeit zurücknehmen zu können“, in der Landtafel löschen zu dürfen, erwarb er theils durch Tausch, theils durch Kauf zu den ererbten Gütern Böhmischkamnie, Chlumec, Wyklek, Winař und den für Kolin von seinem Grossvater eingetauschten Gütern noch folgende Besitzungen: Choceň, Chocenic, Tarnau, Neuschloss, Drahubuz,

Kratenau, Rataj, Slaup (Bürgstein), Kolodej, Prtšic, Dražička, Chyška, und Starcowa-Lhota. Gewiss ein grosser Besitzstand, aber in Betracht seiner zahlreichen Kinder und des eben begründeten, für die Familie unentbehrlichen Majorates unerlässlich. Welche Sorgen, Mühen, Geschäftskenntniss und Oekonomie dazu gehört haben muss, von den keineswegs so glänzenden Verhältnissen seines Vaters sich zu einem solchen Reichthum empor zu schwingen, ist ersichtlich. Seinem Testamente von 1715, welches ein Muster von Vorsicht genant werden kann und durch welches er ein früheres, bei der Hofkanzlei deponirtes Testament ungültig machte, war er genöthigt, noch mehrere Codicille nachfolgen zu lassen, weil er eben in der letzten Zeit die wichtigsten finanziellen Operationen und zwar mit dem grössten Geschick und Glück unternahm. Er bewirkte neue Güter-Umtausche und Ankäufe, und es wurde daher nöthig, auch noch über diese Aquisitionen zu verfügen, ohne den unzufriedenen Söhnen Veranlassung zu einem Rechtsprocesse zu geben.

Franz Ferdinand,¹⁵ den dritten Sohn aus erster Ehe, setzte er in diesem Testamente zum Fideicommissarben laut des kaiserlichen Majoratsconsenses ein. Zu dem Fideicommiss selbst bestimmte er nebst der Herrschaft Chlumec die Güter Hradištko, Wyklek, Běruničky (Kleinberunic), Winař, Wlkow und Slibowic mit der Wildbahn daselbst, 90000 fl. werth, welche Güter untrennbar von Franz Ferdinand auf seine männlichen Erben nach Erstgeburt, falls er aber ohne männliche Erben bliebe, an seinen Bruder Stefan¹⁶ und dessen Söhne nach Erstgeburt, und falls dieser auch ohne männliche Nachkommen stürbe, an seinen Stiefbruder Filipp¹⁷ und so fort an Josef,¹⁸ an Franz Karl,¹⁹ und nur, wenn alle diese Brüder ohne männliche Nachkommen gestorben wären, an Anton,¹⁴ den zweiten Sohn aus erster Ehe, und zuletzt an den Erstgeborenen Wenzel¹³ aus erster Ehe übergehen sollten. Auch bestimmte Wenzel Norbert Oktavian, dass die von seinem Bruder Franz Ulrich¹¹ gegründete Bibliothek, verschmolzen mit der seinigen, das Familienarchiv so wie die zwei Prager Häuser und das Haus in Wien zum Fideicommiss gehören sollten. Ferner vermachte er dem Franz Ferdinand¹⁵ nebstbei noch das Gut Kratenau; seinen Söhnen Filipp¹⁷ und Josef¹⁸ die Herrschaften Böh-mischkamnic und Bürgstein, seinem Sohne Stefan¹⁶ Rataj, Chocenic, Nespeřic und Chocěň, dem Franz Karl¹⁹ Kolodej, Dražička und Prtšic, dem Anton¹⁴ 120000 fl., dem Wenzel¹³ Nadejkow, Chyška und Starcowa-Lhota, und den vier Töchtern aus zweiter Ehe jeder 15000 fl.

Die fünf Töchter aus der ersten Ehe waren schon alle verheiratet und hatten daher, als schon ausgestattet, keinen Pflichttheil zu erwarten.

Doch auch nach Abfassung des letzten Codicilles von 1717 entwickelte er immer noch eine grosse Thätigkeit in seinen Finanzoperationen, liess an Grafen Romy Johann Thun auf Choltitz grössere Summen und kaufte 1718 die Herrschaften Richenburg und Rositz und die Güter Uhřetice und Radejšín, von welchen später zufolge des Erbtheilungsvergleiches die ersten drei Besitzungen seinem Sohne Stefan,¹⁶ und letzteres dem Sohne Josef-Johann-Max¹⁸ zufiel.

Er starb nach kurzer Krankheit, 77 Jahre alt, im Rufe eines treuen Staatsdieners, redlichen Mannes und Menschenfreundes den 3. Jänner 1719.

Sein ältester Sohn aus erster Ehe:

Johann Wenzel Oktavian,¹³ 1671 geboren, Herr auf Mýškovice und Raudna, vermählt mit Eleonore von Bülow, war k. k. Kämmerer und, wie oben erwähnt, mit dem Vater nicht harmonirend, beim Majorat übergangen, erbte nach demselben als Pflichtantheil die Güter Nadejkow, Chyška, Starcowa-Lhota, und starb 1733, eine einzige Tochter, an Grafen Franz Karl Wratislaw vermählt, hinterlassend.

Bernard Franz Anton,¹⁴ der zweite Sohn aus erster Ehe Wenzel Norbert Oktavians, 1676 geboren, besass das Gut Březowice, war kränklich und sogar dem Erblinden nahe, durfte aus Furcht, sein Uebel zu verschlimmern, nicht heirathen und schloss sich der Opposition seines Bruders Wenzel gegen den Vater bei dessen zweiter Heirath an, wurde beim Majorate mit Bevorzugung seiner jüngeren Brüder und Stiefbrüder zurückgesetzt und ihm ein Pflichtantheil auf den Herrschaften seines Bruders Stefan angewiesen. Nach seines Vaters Tode 1719 als blödsinnig erklärt, starb er nach langjährigem Siechthum den 30. November 1737, grosse Summen zu frommen Stiftungen testirend.

Franz Ferdinand,¹⁵ der dritte Sohn aus erster Ehe Wenzel Norbert Oktavian's, den 1. Januar 1678 geboren, trat nach vollendeten Studien in den Staatsdienst ein und wurde aus Rücksicht auf die grossen Verdienste seines Vaters schon 1705 Vicekanzler von Böhmen. Vom Kaiser Josef I. nach Frankfurt zum Kurfürstenrathe gesandt zur Wiedergeltendmachung der der böhmischen Krone zugehörigen kurfürstlichen Rechte, welche, seit der Niederwerfung des böhmischen Aufstandes unter Ferdinand II. nicht mehr geltend gemacht, schon unter Kaiser Leopold I., der versucht hatte, die Privilegien der böhmischen Krone zu erneuern, nicht mehr anerkannt wurden, gelang es ihm so vollkommen, die Hindernisse zur Reactivirung dieser Rechte hinwegzuräumen, dass er nicht nur den 7. September 1708

Sitz und Stimme im Kurfürstenrathe, sondern auch von den katholischen Kurfürsten die Einsetzung einer neuen Kur zu Gunsten eines protestantischen Fürsten erhielt; wirkte hierauf zum zweiten Male als kurböhmischer Gesandter bei der Wahl Kaiser Karls VI. in Frankfurt 1711 und zwar dahin, dass alle in der Wahlcapitulation enthaltenen, dem Erzhause Oesterreich nachtheiligen Punkte weggelassen wurden, und nachdem er auch dieses glücklich durchgesetzt, wohnte er der Krönung des Kaisers daselbst bei.

1715 wurde er Hofkanzler, 1717 Beisitzer des grösseren Landrechtes, 1721 Gesandter in Rom bei der Wahl Innocenz XIII.; 1722 sendete ihn der Kaiser auf den Landtag zu Pressburg, um die Abgeordneten der katholischen Gespannschaften im Namen des Königs zu ermahnen, von ihrer hartnäckigen Widersetzlichkeit gegen einige den Protestanten zu machenden Bewilligungen abzustehen, und obzwar diese Sendung ohne Erfolg blieb, wurden seine Bemühungen, die er mit dem Conferenzminister Grafen Starhemberg theilte, doch anerkannt, und er zum Oberstkanzler in Böhmen den 24. Juni 1723 ernannt. Als solcher, mit den nöthigen Anordnungen zur bevorstehenden Krönung Karls VI. und dessen Gemahlin in Prag beschäftigt, erhielt er das goldene Vliess und wohnte der Krönung bei. Nach Starhemberg's Tode 1726 sandte ihn der Kaiser an den kurpfälzischen Hof, 1729 als königlichen Commissär zu dem noch immer dauernden Landtage in Pressburg, auf welchem die Protestanten, der Bedrückungen müde, ihre gravamina einbrachten, aber auch diessmal kein günstiges Resultat erzielend, kehrte er zu Ende desselben Jahres nach Wien zurück, wo Verhandlungen über die alienirten Kammer- und Tafelgüter und die Landtagspostulate seine Thätigkeit in Anspruch nahmen. Unter seiner Leitung wurde die im Jahre 1366 zwischen der Krone Böhmens und dem Bischof von Würzburg aufgerichtete Erbverbrüderung, so wie die *Judicia delegata* in Böhmen, Mähren und Schlesien, denen alle Salz-, Mauth-, Zoll-, Tabak- und Tranksteuer und Contreband zugewiesen war, erneuert. In Folge seiner schon lange zerütteten Gesundheit, welche ihn immer weniger einer anhaltenden geistigen Anstrengung fähig machte, schloss er hiemit seine staatliche Wirksamkeit, resignirte den 3. Januar 1736 und lebte von nun an nur im Kreise seiner Familie.

Seit 1706 mit Maria Theresia Gräfin von Fünfkirchen vermählt, und wegen der väterlichen Bevorzugung von seinen zwei ältesten Brüdern Wenzel und Anton angefeindet, daher auch zu besonderer Vorsicht genöthigt, überreichte er 1716 das Testament seines Vaters, welches ihn zum Majoratsherrn bestimmte, dem Kaiser versiegelt, mit der Bitte, es möge das alte, in der Hofkanzlei deponirte Testament vertilgt werden; so auch überschickte er dem Kaiser 1717 die nachträglich von seinem Vater hinzugefügten Co-

dicille mit der Bitte, dieselben dem Testamente beifügen zu lassen. Nur dieser Vorsicht hatte er es zu danken, dass er nach dem Tode seines Vaters den 4. Januar 1719 das neue Fideicommiss ungehindert antreten und Gründer einer neuen Grafenlinie werden konnte. Nachdem seine erste Gemahlin den 15. August 1729 gestorben war, heiratete er den 11. April 1730 Margaretha Augustine Gräfin Pálffy in zweiter Ehe, erwarb die zwei bedeutenden Güter Matzen und Angern und starb mit Hinterlassung dreier Söhne und zweier Töchter den 12. September 1741, und werden noch heutzutage in der St. Salvatorskirche zu Prag die von ihm gestifteten Seelenmessen zweimal des Jahres gelesen.

Ueber die Nachkommen des eben besprochenen Franz Ferdinand besitzt das fürstliche Archiv, als das der jüngeren Linie, keine Documente; es genüge hier bloss die Andeutung, dass auch jene Linie zu den angesehensten Familien des österreichischen Staates zählend und jetzt noch blühend, mehrere berühmte Generale aufzuweisen habe.

Nun komme ich auf Stefan Wilhelm,¹⁶ den jüngsten Sohn aus erster Ehe Wenzel Norbert Oktavians, über den sich leider nur wenige Documente im fürstlichen Archive vorfinden. Den 26. Dezember 1679 geboren, trat er nach zurückgelegten Studien gegen 1702 in den Militärdienst, wurde k. k. Kämmerer, vermählte sich den 15. Februar 1717 mit Josefine Antonie Gräfin Dietrichstein, war schon 1719 Oberst bei der Cavallerie und königlicher Statthalter in Böhmen, erbte im selben Jahre nach seinem Vater die grossen Güter Chocẽ, Rataj, Chocenic, Nespeřic, Richenburg, Rosic und Uhřetic, und war daher wohlhabend genug, 1721 den Gesandtschaftsposten in Moskau, wohin die Reise damals mit grossen Beschwerden und der Aufenthalt dort mit noch grösserem Aufwand verbunden war, zu übernehmen; wurde desshalb auch zum wirklichen geheimen Rath ernannt und nach seiner Rückkunft von dort 1726 neuerdings als Botschafter an den französischen Hof gesendet, wo er bis 1732 blieb, so zwar, dass, während sein jüngerer Bruder Filipp¹⁷ in London als Gesandter die Interessen der österreichischen Erbländer und Deutschlands vertrat, er dieselben in Paris zu wahren wusste, und das Ansehen des Habsburgischen Kaiserhauses an diesem glänzendsten Hofe Europas mit grossen pecuniären Opfern aufrecht erhielt.

Von da zurückgekehrt, wirkte er als Beisitzer des grösseren Landrechts, als Präsident des Commerci-Collegiums und der Invaliden-Commission, so wie als Bauamts-Oberdirector in Böhmen, erhielt als theilweisen Ersatz der kostspieligen Gesandtschaften die reichdotirten böhmischen Oberstlandeshofmeister- und Kämmererämter und die Anwartschaft auf die Oberst-

burggrafenwürde in Böhmen. Doch fühlend, dass seine Kräfte in Abnahme begriffen seien und besorgt, diese Würde, wenn sie vacant würde, seines Alters wegen nicht mehr antreten zu können, bat Stefan, zu Folge eines weiterhin angeführten Uebereinkommens mit seinem Bruder Filipp, 1746 Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin um seine Erhebung in den Reichsfürstenstand mit Succession seines Sohnes Franz Josef, und falls dieser ohne männliche Erben stürbe, so möge die Succession auf seinen Stiefbruder Filipp ¹⁷ und so fort auf seinen zweiten Stiefbruder nach Erstgeburt übergehen, so wie auch um die Bewilligung, ein entsprechendes Majorat gründen zu dürfen, mit Hinweisung auf den uralten Adel und die Verdienste der einzelnen Agnaten seines Geschlechtes, welche sie sich um die Dynastie erworben, mit Berufung auf die eigenen Dienste so wie jene seines Bruders Filipp, welche sie dem Kaiserhause in der so kritischen Periode der Geltendmachung der „pragmatischen Sanction“ geleistet, endlich auch mit Hinweisung auf seinen grossen Güterbesitz, der ihn und seine Nachkommen mehr als in Stand setze, einem solchen Range angemessen zu leben.

Beide Majestäten, die angeführten Gründe wohl würdigend, und die Verdienste Stefans wie die noch grösseren seines Bruders Filipp im frischesten Andenken tragend, fanden sich bewogen, Stefans Bitte zu bewilligen. Seine Erhebung in den Reichsfürstenstand mit dem Prädicate „Hochgeboren“ für ihn und seine männlichen Nachkommen mit der oben angeführten Successionsfolge sammt der Bewilligung, ein Majorat gründen zu dürfen, erfolgte daher durch die Kaiserin Maria Theresia schon den 22. Dezember 1746 und durch den Kaiser Franz I. den 1. Januar 1747.

Fürst Stefan bestimmte nun zum Fideicommiss die Güter Rosic, Březowic, Uhřetice und Choceň nebst bedeutenden Capitalien, erhielt in dieser Zeit noch das goldene Vliess, genoss aber diese neue Gunst nicht lange, denn er starb schon den 12. März 1749 mit Hinterlassung eines einzigen Sohnes, nachdem er noch den Schmerz hatte erleben müssen, seinen jüngeren, so sehr geliebten Bruder Filipp sterben zu sehen. Einen rührenden und erhebenden Beweis dieser gegenseitigen innigen Bruderliebe kann ich nicht umhin, hier mitzutheilen, um so mehr, als er zur Geschichte der Fürstenstandserhebung der Familie eine wesentliche Erläuterung liefert.

Als nämlich bei der Wahl des Grossherzogs von Toscana, Herzogs von Lothringen, Gemahls Maria Theresias, zum deutschen Kaiser die Erhebung „einiger Ihrer Majestät unterthänigen österreichischen Familien“ in den Fürstenstand zu erwarten war, schlossen die zwei Brüder Stefan ¹⁶ und

Filipp¹⁷ laut des vorfindlichen Original-Documentes vom 24. August 1745, den Vertrag, dass Philipp, falls man bei der Erhebung in den Fürstenstand ihn und seine Nachkommen berücksichtigen sollte, dieser Erhebung zu Gunsten seines Bruders Stefan und dessen Nachkommen entsagen wolle, hingegen Stefan sich verpflichte, falls sein Erbe ohne männliche Nachkommen stirbe, Philipp und seine Nachkommen succediren zu lassen, ferner dass er auf den ihm versprochenen Orden des goldenen Vlieses verzichten und, wenn es nöthig wäre, auch den zwei so reich dotirten Dienstesposten, nämlich dem Oberstlandhofmeister- und Oberstlandkämmereramte in Böhmen entsagen wolle.

Haben diesen Vertrag auch Vernunftgründe mit dictirt, so beurkundet er doch gewiss nicht minder einen Act grosser Anhänglichkeit. In dem Testamente, in welchem Stefan Messenfoundationen bei den Jesuiten der Altstadt Prag gründete, vermachte er dem Domcapitel zu Prag den nächst dem Prager Schlosse an der alten Schlossstiege gelegenen, von Alters her berühmten Set. Wenzels - Weingarten, in welchem der heilige Wenzel die Reben selbst gepflegt und den Wein zum heiligen Messopfer gewidmet haben soll.

Ich komme jetzt zur wichtigsten Persönlichkeit meiner Geschichte, dem ersten Sohne aus zweiter Ehe Wenzel Norbert Oktavians mit Therese Freiin von Nesselrode: Philipp Josef,¹⁷ geboren den 1. Mai 1700. Er war von äusserst heftiger Gemüthsart, welche die sorgfältigste Erziehung und die ernstesten Studien zu mildern nicht im Stande waren, und selbst noch im reiferen Alter sich in schroffer Weise bemerkbar machte. Seiner glänzenden Carrière jedoch konnte sie bei Philipps überwiegenden Fähigkeiten nicht hinderlich werden.

Dem Staatsdienste gewidmet, in welchem ihm seine zwei älteren Brüder Franz Ferdinand und Stefan Wilhelm so rühmlich vorangegangen waren und die Anerkennung seiner Talente beförderten, wurde er 1721 nach sehr kurzer Dienstzeit Appellationsrath, 1723 k. k. Kämmerer, 1727 Appellations-Vicepräsident und Statthalter in Böhmen. Kurz darauf, 1728, als geheimer Rath und bevollmächtigter Minister nach England gesendet, nahm er bis 1734 am englischen Hofe nicht nur die politischen Interessen der österreichischen Erbländer aufs glänzendste wahr, wobei ihm namentlich sein Bruder Stefan, der gleichzeitig Botschafter am französischen Hofe war, unterstützte, sondern schaffte auch dem Staate durch seine seltenen Kenntnisse im Finanzfache und durch mit Glück verbundene Operationen an der englischen Bank einen Gewinn von 200000 Pfund St., für die damalige Zeit eine

sehr erhebliche Summe. Es konnte daher seine 1735 erfolgte Rückberufung nach so ausgezeichneten Diensten ihm nur Glanz und Würden bringen.

Er wurde auch den 10. Januar 1736 nach Resignirung seines Bruders Franz Ferdinand auf das Oberstkanzleramt, welches Graf Kolowrat erhielt, böhmischer Hofkanzler und nach dem Tode Kolowrats den 21. April 1738 Oberstkanzler von Böhmen und Conferenzminister. Böhmen verdankt ihm aus dieser Zeit ein Patent wegen Erleichterung der Robot, die Adoptirung der schlesischen Wechselordnung, die Organisirung des Invalidenhauses in Prag, die Ausmittlung des Platzes zum Prager Zucht- und Arbeitshause und vieles Andere. Seine beispiellose Thätigkeit umfasste alle Zweige der Verwaltung, und es finden sich aus dieser Zeit und den wenigen Jahren seiner Londoner Gesandtschaft Tausende von Briefen, worunter viele von den berühmtesten Persönlichkeiten der damaligen Zeit, als von Eugen von Savoyen, Erzherzogin Marie Elisabeth, Statthalterin der Niederlande, Ferdinand Albert Herzog von Braunschweig und vielen anderen weltlichen und geistlichen hohen Würdenträgern, Tausende von Rescripten, Instructionen und eigenen Concepten Filipp's vor.

Nach Kaiser Karls VI. Tode (1740) von Maria Theresia in seinen Aemtern und Würden bestätigt, zog er nach Prag, um die Intriguen, durch welche der König von Sachsen und Polen, Friedrich August, Böhmen, Mähren und Schlesien in den Vicariats-District ziehen wollte, zu bekämpfen und die Erbfolge Maria Theresias nach der pragmatischen Sanction in diesen Provinzen zu ermöglichen, was ihm auch bis auf Schlesien gelang, welches nur von 3 Bataillonen kaiserlicher Truppen besetzt, von Friedrich II., König von Preussen, besetzt ward und in Folge der unter Neuperg verlorenen Schlacht bei Molwitz den 10. April 1741 auch in seinen Händen blieb. Während Karl Albert von Baiern den 24. Januar 1742 zum Kaiser gekrönt worden und der Nymphenburger Vertrag gegen Maria Theresia den 18. Mai 1742 zu Stande kam, war Filipp, welcher indessen nach Wien zurückgekehrt war, eine grosse Stütze der jugendlichen Königin, welche in ihrem Cabinete zwar tüchtige Männer, als Bartenstein, Salaburg, Brandau, Koch, Starhemberg, Sinzendorf, Uhlefeld und andere mehr hatte, die aber bei der nun gänzlich veränderten Stellung Oesterreichs rath- und thatlos waren. In dieser Zeit, in der Maria Theresia kaum einen Ort in ihrem weiten Reiche fand, wohin sie mit Sicherheit hätte flüchten können, brauchte sie die sichere Leitung einer festen Hand und eines energischen Geistes. Sie fand beides in Filipp, welcher, im kräftigen Mannesalter stehend, mit seiner an Starrsinn gränzenden Gemüthsart für diese ausserordentliche Situation vortrefflich passte. Er war es, der die 25jährige Maria Theresia vermochte, eine bei Frauen so seltene Standhaftigkeit gegen

Friedrich II. zu entwickeln. Anfangs 1742, wieder in Böhmen thätig, organisirte er die Insurrection des böhmischen Landvolkes und setzte eine Deputation zur Verwaltung Böhmens während der bairisch-französischen Invasion ein. Neuerdings aus Böhmen nach Wien zurückgekehrt, empfing er in dieser Zeit der Noth die rührendsten Beweise des Vertrauens seiner Monarchin. Viele vorfindliche Copien ihrer Briefe, mit Philipps eigenhändiger Correctur geben Beweise davon, zugleich auch ein eben so schönes Zeugniß für den erhabenen Character der durch Unglück gross gewordenen Kaiserin, als von der grossen Befähigung Philipps, und widerlegen insofern die Ansicht mancher Historiker, dass Bartenstein in dieser Zeit der fähigste Minister Maria Theresias gewesen sei, da Maria Theresia selbst zu Gunsten Philipps in jenen Briefen* entscheidet.

*) So schreibt sie 1741 an Grafen Filipp Kinsky: „j'ai trouvé nécessaire „de tromper mes ministres, mais comme je ne conte, que sur vous, je „ne vous y comprends point dans ce nombre et vous fais depositaire „de mes veritables sentiments. On lira aujourd'hui les points donnees „par Robinson; comme celui-ci est fait même entendre, jusqu'à des me- „naces, il est nécessaire de tacher d'avoir encore la porte ouverte par „la, et de le menager, peut-être aura-t-on des meilleures conditions a „cause de cela de l'autre côté. Ma ferme resolution est de ne jamais „ceder quelque chose de la Silesie, encore moins tout la basse. J'ai „pourtant tout fait de faire entendre au chancelier, qu'en forme de „hypothèque la ville de Breslau non comprise deux millions pour nous „et contenter la Saxe tous ces forces contre nos ennemis et pour la „couronne imperiale, (?) je laisserai un peu marchander et qu'on devroit „sonder sur cela Robinson. Tout mon idée est cela, Dieu me garde, „que je penserois de le faire, bien loin! mais de tromper les ministres „même, qui le divulgeront d'abord par tout, on retiendra Robinson, „on l'amusera jusqu'à une reponse de la Bavière et même j'écrirai sur „le même ton aux imp. pour avoir une plus prompte, personne ne sait „rien de cette idée, que vous, et avec Bartenstein vous pourrez parler, „et même venir ce soir, je suis seule.“

Ein zweiter Brief von 1741: „Ich schicke Levrier mit üblen Zei- „tungen, hier ist nicht viel zu tadeln und muss gleich geschehen, der „gute Kriegspräsident ist langsam, Geld, Artigleristen und Befehl, wo „Hülfe? und die Stadt zu providiren? Der Feind ist schon avanciret, „wäre gut auch mit Partenstein (Bartenstein) zu reden oder Koch“...

Ungeachtet dass die bairisch-französisch-sächsischen Truppen Böhmen Ende 1741 besetzten und Prag eroberten, schaffte Filipp doch Geld aus Böhmen zur Deckung der von Banquier Wiesenhütter geliehenen Summen, dislozirte die raubstüchtigen Kroaten- und Pandurenhorden, welche 1742 nach der Enthusiasmirung der Ungarn durch die Königin unter Menzel und Trenk ihr zu Hilfe gekommen waren, sorgte für Zufuhr der Lebensmittel

Ein dritter Brief von 1741: „Was vor Grillen, warumb solche „Gesichter, reden ist nothwendig und nicht die arme Königin noch „mehr zu decouragiren, sondern ihr helfen und rathen: Morgen früh „komme Er zu mir“ u. s. w.

Ein vierter Brief von 1741 (als Böhmen auf Veranlassung seines Kanzlers Filipp 400,000 fl. zu zahlen übernahm): „Mir ist ein grosser „Stein vom Hals und wahrhaftig vive la Bohème et son chancelier ou „celui de la reine, mais hony soit a celui de Hongrie, bin übel zufriede- „den und da stecken wir und ich mit. Wiesenhütter (Banquier) hat „das wohl gethan, gehe gantz gutes humors schlafen. — Noch eines „ist, welches nicht gut oder zu stand kommen kann, als wann Er es „unternehmet, nemlich das Kupfer (Geld), welches Ihme völlig auf- „trage, dann sein Namen mehr als die Kammer und Bancalität und „Administration machen wird bey denen Engelländern und Frembden, „dass sie mit Ihm allein zu thuen haben sollen, und ich nicht bestän- „dig confus gemachet werde, und alles klar sehe, ich fange an es zu „goutiren.“

Ein fünfter Brief von 1741:

„Voilà donc Prague perdue, et peut-être les suites seront bien „plus mauvaises, si on ne peut encore secourir pour 3 mois du pain, „car de l'Autriche il ne faut penser, et de l'Hongrie qu'en 3 mois et „ca encore incertain. Enfin Kinsky voilà l'époque, ou il faut avoir du „courage, ou il faut conserver la patrie, et la Reine, car je serois une „pauvre Princesse sans celle-ci. La résolution de mon côté est prise, „qu'il faut tout risquer et perdre pour soutenir la Bohème, et sur ce „système vous pouvez travailler et faire les dispositions, je ne dis pas, „que je l'aurois ruiné, et qu'en 20 ans elle ne se remettra, mais je „veux avoir Grund und Boden, et pour ça il faut, que tous mes armées, „tous les Hongrois fussent tués, avant que je cederai quelque chose „seulement. Enfin voilà le moment critique, ne ménagez pas le païs,

für das unter Khevenhüller neu aufgestellte Heer, besorgte nach Verdrängung der alliirten Heere aus Böhmen 1743 die Vorbereitung zur Krönung der Königin und ihres Gemahls in Prag, wohnte der Krönung bei und erhielt das goldene Vliess. Im folgenden Jahre wurde er wegen seiner Haltung vor und während der Belagerung Prags durch die Preussen (1744 August und September) von der Königin aufs neue öffentlich belobt. In dieser

„il faut le soutenir, aidez de vôtre coté avec vos gens, il faut, que le
 „soldat soit bien content, et ne manque de rien, vous en connoîtrez
 „encore plus, que moi les consequences. Aidez à mon pauvre mari,
 „qui se chagrine tant pour les troupes, que pour le païs, qui dit lui
 „même, qu'ils font, ce-qu'ils peuvent, que cela lui fait pitié, et si on
 „ne le peut avoir du païs, qu'on le fasse prendre, vous direz, que je
 „suis cruelle, ça est vrai, mais je sais fort bien aussi, que tous ces
 „cruautés, que je fasse faire à cette heure pour soutenir le païs, je
 „serai en état zu ersetzen hundertfältig et je le ferai, mais a cette heure
 „je ferme mon coeur a la pitié, je me fie en vous, vous savez, que j'ai mis
 „ma confiance en vous, combien j'avais agréable, que vous alliez avec,
 „je me flatte, que cela ne sera pas en vain et qu'après avoir été tou-
 „jours malheureuse, Dieu donnera sa benediction. Haugwitz vous dira
 „le reste, je suis un peu abbatue, et tout ce-qui me remette a cette
 „situation, m'attendrit beaucoup et trop pour mon état present. Je
 „plaigue le sort de vous autres, que je rende malheureux, et ça est
 „un de mes plus grands chagrins, mais vous aurez et trouverez toujours
 „un coeur reconnaissant et suis

Sechster Brief:

„Diese Note von Haugwitz ist Ihme allein vorzunehmen, und der
 „Sach ein Ende zu machen, und mir was vorzuschlagen. Die andern
 „(Noten) seynd die Auskünften, die verlanget, umb zu wissen, was für
 „posti noch bey denen Ländern hafften. Ich communicire es Ihme als
 „mein Kantzler, nicht als Lands-Kantzler, möchte gern eine Auskunfft
 „auf alle haben, wann (ich) zurück bin, aber dass die note nicht
 „Tabackig wird, dann es für mein Obrist-Kantzler auch gehöret.“

Siebenter Brief:

„Hier schicke alles zusammen und Verlange seine Meinung Kinsky,
 „Kann daraus sehen, wie mich vertraue, und was thuen kann und resol-
 „vire, ich gedenke es gleich nach dem Portenstein (Bartenstein) zu

Zeit übernahm auch Filipp im Verein mit Grafen Gaisruck die Finanzverwaltung der sämtlichen kaiserlichen Erbländer, gewiss ein Zeitpunkt, in dem aller Scharfsinn, alle Thätigkeit und Routine Filipps nöthig war; denn eben 16. Mai 1744 war die Kriegserklärung an Frankreich gegeben, und da die erschöpften Finanzen Böhmens und Mährens, welche durch den Einfluss Filipps als böhmischer Oberstkanzler und Landstand bisher flüssig

„schicken umb seine Meinung, welche Ihme auch communiciren werde.
 „Wegen der Magazins liegt mir die Sache sehr am Hertzen.

Achter Brief:

„. . . . je crois, que cela serat le papier en question, vous me
 „raporterez vos points la dessus, et les projets des postes jeudi à 10
 „heure et même avant, si vous pouvez, le jeudi sera dorenavant tou-
 „jours vôte jour, pour raporter les affaires de Bohême, ayant destiné
 „toute la semaine de même pour les autres.“

Neunter Brief:

„Bresslau ist besetzt, unsere propositiones verworfen, ausser Unter-
 „Schlesien, welches man aber in 24 Stunden müste accordiren. Ma
 „reponse est donnée, tout est fini, a cette heure conseil, je vous attends
 „a 7 heure et demie, je suis très abbatue, ne faites point semblant
 „a mon vieux.“

Zehnter Brief:

„J'avois bien ce billet hier, mais j'aime mieux me brouiller avec
 „Kinsky par ecrit, que de bouche, c'est un prejuge, si vous vous
 „croyez, laisser dans vôte jurisdiction, dans cette manière tout est
 „applani. (?) Il y a un autre remarque, je vous ai déjà dit a Prague,
 „que je voudrois, qu'on mette toujours en dedans du referat au premier
 „feuille les présents et leurs noms a tous les referats, cela est usité
 „en toutes les autres chanceleries, chambres, et mêmes la conference,
 „ainsi vous le ferez mettre. De même je veux savoir, jusqu'ou on est
 „avancé, in der Arbeit wegen der individuae sowohl in contributionali
 „als recruten-wesen, il y a 9. mois que je l'ai ordonné, faites ce grand
 „ouvrage, dass ich es denen anderen unter die Nasen reiben könne
 „und zur Vorschrift diene.“

gemacht worden waren, nicht mehr genügten, so mussten von jetzt ab auch die anderen Provinzen häufiger in Mitleidenschaft gezogen werden; daher erfolgte die Beförderung Philipps, der nebst seinem Einfluss auf Böhmens Stände auch die grösste Finanzroutine besass, als ein Bedürfnis des Staates, demzufolge er auch den 31. Juli 1745 Bankdeputationspräsident mit dem Gehalt von 35000 fl., General-Commerzien-Director und den 5. Oktober

Eilfter Brief:

„Tout est en confusion, je n'ai pu vous envoyer les papiers, n'ayant
 „que ceux; que le chancelier m'a apporté, que je devois d'abord rendre,
 „vous verrez par mon billet, de quoi il s'agira, car je suis sure, que
 „le roi accepte les propositions de Silesie dont je suis inconsolable,
 „j'ai fait ordonner, qu'on fasse un tentative, avec lui pour les Pais-
 „Bas s'il voudroit vuiden la Silesie. Avec Robinson, il n'en sera rien,
 „car il se sont mis en tête, d'avoir la Silesie, et ils l'auront, mais
 „wehe denen, sur tout, s'ils m'attrappent dans un moment de mauvaise
 „humeur, comme je suis actuellement, je voudrois bien vous parler,
 „voyez d'attrapper l'occasion, si cela seroit même pendant les vèpres,“

Zwölfter Brief:

„Kinsky hier seynd 600 Mann von der Wallachay, die gegen
 „denen Granitzen von Mähren und Böhmen, wo Er will, instradiret
 „werden sollen, die Theresia stehet für ihre excessen, nicht die Königin;
 „Ist also alles zu präpariren, damit sie gut verleget werden. Wegen
 „der Magazins will ich, dass Er es übernehme, und mache, wie Er es
 „glaubt, dass beständig Brünn, Ollmütz und Prag versehen werden
 „möchte, und wird Er ein besonderes Bildl bei mir verdienen.“

Dreizehnter Brief:

„Kintzing wird mit mehreren den Zustand des Lobkowitzischen
 „Corpo vorstellen; Es lieget alles daran, und die Sach ist serieuse,
 „verlasse mich also auf Ihme, dass Er heute noch allsogleich den
 „Astfeld oder einen anderen per postam abschicke, umb die Sache zu
 „remediren. Mir ist gar wohl bekannt die Beschwärrnuss, absonderlich
 „nach denen gestrigen berichten der abgenommenen Pferden, allein ist
 „doch kein Augenblick zu säumen, dann sonst üble Folgen entspringen
 „könnten, welche nicht nöthig finde, Ihme als Ministre von mir vorzu-

wirklicher geheimer Rath wurde. Aber auch dieser so hoch gestiegene Mann, vor dem sich alles bisher gebeugt hatte, sollte des Glückes Wechsel kennen lernen. Nachdem schon den 17. September der Gemahl Maria Theresias, Franz I., als deutscher Kaiser gekrönt wurde und die Königin, jetzt Kaiserin Maria Theresia, deren Hass gegen den ihren Gemahl nicht als Kaiser anerkennen wollenden Friedrich II. noch höher gestiegen war, erst den 25. Dezember, wo jede Hoffnung auf eine Rückeroberung Schlesiens geschwunden war, vermocht werden konnte, den Frieden zu Dresden zu unterzeichnen; die Finanzen aufs Aeusserste erschöpft und unter dem gebräuchlichen Besteuerungsmodus auf eine Besserung derselben nicht gehofft werden konnte, so musste an eine Aenderung des bisher bestandenen Verwaltungssystemes gedacht werden und Philipps Stellung bei Hofe wurde eine schwierigere. Die Kaiserin, die traurige Lage ihrer Erblande wohl erkennend, hielt häufige Berathungen mit ihren Ministern Philipp Kinsky, Uhlefeld und Bartenstein, doch vermochten weder Philipp noch die Anderen einen ausführbaren Plan zur Abhilfe vorzuschlagen. Als nun

„stellen, weil Kinsky nicht allein böhmischer Obrist-Kantzler, aber auch und mehreres das Erstere ist. Ein baldige Aushülfe ist nöthig.“

Vierzehnter Brief:

„Félicitons nous de la prise d'Eger comme de bons Boëmes (Bohèmes), j'en suis bien aise, ayant besoin d'une petite consolation après le courier d'hier. L'affaire du Rhin est échouée et nous avons fait des pertes, et sûrement plus, qu'on a mandé, les suites seront mauvaises; La paix, la paix contre la France rien nous réussira, les autres étants des faux amis.“

Fünfzehnter Brief:

„Die Kron (böhmische) ist hier, habe selbe aufgehabt, ist schwerer als die von Pressburg, sehet einem Narren-Häubel gleich. Collaldo hat mir ein memorial geben, umb ein revisorium gebeten, wo Er möchte Praeses sein, ist also zu sehen, was zu thun. Die 50000 fl. von Dietrichstein liegen mir sehr am Herten, sehe Er es de bonne grace zu bekommen, ich nehme es für mich auf. Das Project wegen extirpation der Juden und modalität wegen Aufhebung der Leibeigenschaft verlange an Kinsky allein in 10 Tagen, werde auch niemanden nichts melden, so lang er mir zu haltet, wo nicht, so ist es seine Schuld, wann Mir durch üble Rathgeber rathen lasse“

1747 der niederösterreichische Oberstkanzler, Graf Friedrich Harrach, dem die Kaiserin von ihrer Rathlosigkeit gesprochen hatte, einen neuen Plan vorlegte, dahin gehend, den Verkehr und Handel der Provinzen durch Begünstigungen von Staatswegen so wieder zu heben, dass die Stände jeder Provinz jährlich den sie treffenden Antheil der nun festgestellten Staatsausgaben bereitwillig zuzugestehen und zu liefern im Stande wären, sollte die Durchführung dieses Planes durch Ernennung eines ersten Ministers oder Ministerpräsidenten, wozu natürlich Graf Harrach ernannt worden wäre, erleichtert werden. Um dies zu verhindern und weil in obigem Plane ein Artikel die Beschränkung der Zölle in Wien beabsichtigte und so in Graf Filipp's Geschäftskreis als Bankpräsidenten (Finanzminister) eingriff, widersetzte er sich mit allen Kräften gegen die Annahme desselben, und liess der Kaiserin durch den schlesischen Grafen Haugwitz, der soeben zum Katholizismus übertreten war und dadurch an dem Wiener Hof sein Glück machen wollte, einen anderen Finanzplan vorlegen. Nach diesem sollte alles baare Geld, welches sich in den Erbländern fände, in die Kassen ihrer kaiserlichen Majestät fliessen; er bestand in nichts Anderem als in Errichtung eines Katasters, d. h. eines Verzeichnisses der Zahl und des Werthes der Grundstücke jeder Gemeinde mit Angabe der Besitzer zum Behuf der Besteuerung jedes Einzelnen. Dieser Plan, wie vorausszusehen, gefiel, ward von der Kaiserin angenommen und durchgeführt, so dass Filipp's eiserner Wille zwar durchgesetzt, aber sein Einfluss bei den Ständen durch Preisgebung ihres Steuerbewilligungsrechtes, dieses letzten ihrer Privilegien, eben so wie bei Hofe durch Haugwitz, der dort dieselbe Stellung nur ohne den Titel einnahm, welchen Filipp dem Grafen Harrach hatte nicht zukommen lassen wollen, paralysirt ward.

Die aufbrausende Gemüthsart Filipp's, diesen Umschwung der öffentlichen Gunst und den vermeintlichen Undank des Hofes, für den er alles geopfert, selbst das, wofür seine Ahnen so viel Blut vergossen hatten, nur schwer ertragend, bewog ihn auch, sich von dem Staatsdienste sofort zurückzuziehen und die kurze Zeit, die ihm noch zu leben vergönnt war, mit Ordnung seines Vermögens zu beschäftigen.

Seine Privatverhältnisse waren beinahe nicht weniger glänzend, als seine staatliche Stellung es gewesen war. Nach seines Vaters 1719 erfolgtem Tode Erbe der grossen Herrschaft Böhmischkamnie und ansehnlicher Capitalien, kaufte er 1720 die Güter Zlonic und Poštowie vom Grafen Norbert Vincenz Liebsteinsky von Kolowrat, vermählte sich den 27. November desselben Jahres mit der reichen Gräfin Marie Carolina von Martinic, kaufte 1722 von Grafen Hrzan von Harras in der Zeltnergasse in Prag ein zwischen

dem gräflich Bubna'schen und dem weissen Pfau gelegenes Haus, welches er jedoch 1743 wieder verkaufte, 1724 das Gut Schöberitz vom Grafen Cavriani, den 6. Juli 1739 von der verwittweten Herzogin von Toscana die zwei zur Herrschaft Buštěhrad gehörigen Dörfer Drehkow und Wyšinek, 1742 das Gut Mšeno und 1748 Budenic, beides von seiner Frau. Bei allen diesen Ankäufen und Geldgebarungen zeigte er sich äusserst grossmüthig und uneigennützig, und es wird hier vielleicht am Platze sein, einige Beweise dieser Gesinnung in amtlicher Stellung anzuführen. Es war nämlich bei Promovirung eines neuen Oberstkanzler die Sitte, dass die betreffende Provinz dem Neugewählten durch Geschenke an Geld und an Fabrikaten, die der Provinz eigenthümlich waren, oft an Werth von vielen Tausenden, eine Art Huldigung darzubringen hatte; Filipp aber dem die schlesischen Stände auch eine solche zugedacht, wählte aus den ihm zugesandten kostbaren Stoffen nur ein einziges Tafelgedeck und verzichtete auf Alles Uebrige.

Auch die Errichtung einer Landwehrecompagnie, welche er Anfangs 1744 für eigene Kosten auf seiner Herrschaft Zlonic aushob, so wie sein Testament vom 24. October 1741 sind sprechende Beweise seiner Grossmuth. In letzterem vermachte er ein Kapital zur Gründung eines Spitalcs auf 24 Personen in Böhmischkamnic und ein gleiches auf 12 Personen in Zlonic und bestätigte dasselbe in seinem Codicille vom 12. Januar 1749, in welchem er seinen Sohn Franz Ulrich zum Erben von Böhmischkamnic und Mšeno, seinen Sohn Johann Josef Max zum Erben von Zlonic, Poštowie und Budenic bestimmte. Er starb in Wien, erst 49 Jahre alt, 1749 den 12. Januar mit Hinterlassung der genannten zwei Söhne und dreier Töchter.

Josef Johann Maxmilian,¹⁸ der zweite Sohn aus zweiter Ehe Wenzel Norbert Oktavians, geboren den 13. Oktober 1705, k. k. Kämmerer, Rath, Kammerpräsident und Oberstjägermeister in Böhmen, Oberamtsrath in Ober- und Niederschlesien, erbte nach seinem Vater die Herrschaft Slaup, welche wir von nun an mit ihrem deutschen Namen Bürgstein benennen wollen, und die Güter Radejšin und Drahubuz mit dem Chebuzer Hof, erwarb Martiněwes, Schwoika, Čákowie und Podčedělie, verkaufte den 21. Januar 1765 an seinen Neffen, den Fürsten Ulrich,²¹ Martiněwes und Radejšin und starb als Johannitterordensritter unverheiratet den 17. April 1780.

Franz Karl,¹⁹ der jüngste Sohn Wenzel Norbert Oktavians aus zweiter Ehe, den 9. März 1709 geboren, erbte 1719 nach seinem Vater die Güter: Koloděj, Dražička und Prtšic, welche verkauft wurden. Das dafür gelöste Kapital pr. 300000 fl., bis zu seiner Grossjährigkeit sich mehrend, machte später ihm den Kauf des grossen Gutes Černowie möglich. Sich dem Militär-

stand widmend, ward er, kaum 25 Jahre alt, Oberstlieutnant. In der Schlacht bei Guastalla *) verwundet, starb er wenige Tage darauf den 14. Oktober 1734 zu Mantua. In seinem Testamente von Prag, den 3. Dezember 1730 datirt, hatte er seinem Bruder Filipp die Kapitalien, seinem Bruder Josef das Gut Černowie vermacht und änderte dasselbe durch sein in Mantua auf dem Sterbebette den 8. Oktober 1734 verfasstes Codicill nur in geringfügigen Sachen.

Franz Josef, ²⁰ der einzige Sohn Stefan Wilhelms, ¹⁶ den 11. Oktober 1726 geboren, k. k. Kämmerer, heiratete den 28. August 1748 Leopoldine Gräfin Pálffy, erbte 1749 die Fürstenwürde und das Majorat Chocẽ und Rosic und starb schon den 23. September 1752 auf einer Reise in Mainz, nachdem er, wie sein Vater, mit dieser Würde nur drei Jahre bekleidet war. Er hinterliess nur eine einzige Tochter, wesshalb die Fürstenwürde an Filipp's ¹⁷ Sohn, Franz Ulrich, überging.

Franz Ulrich ²¹ den 23. April 1726 geboren, trat nach zurückgelegten Studien auf den Wunsch seines Vaters in den Staatsdienst und wurde kurz darauf Hofrath bei der obersten Justizstelle, als welcher er sich durch Gerechtigkeitsliebe, feine Beurtheilung und grosse Gewandheit auszeichnete. Den 12. Januar 1749 erbte er nach seinem Vater Böhmischkamnie und Mšeno und vermählte sich noch im selben Jahre den 14. September mit Maria Sidonia Gräfin Hohenzollern. Durch den Tod seines Cousins Franz Josef den 23. September 1752 Fürst, Majoratsherr und Erbe eines grossen Allodialbesitzes geworden, folgte er seiner Neigung und ward Militär. Er erhielt den 10. Februar 1754 gegen Stellung von 200 Rekruten zu dem Regimente Colloredo die Obristenstelle bei diesem Regimente, zeichnete sich den 1. Oktober 1756 in der Schlacht bei Lobosic aus, wurde den 26. Januar 1757 Feldwachtmeister bei dem Bottaschen Regimente; und für sein heldenmüthiges Benehmen den 18. Juni 1757 bei Kolin, wo er verwundet wurde, den 7. März 1758 mit dem neu errichteten Maria-Theresienorden, geehrt. Den 14. Oktober that er sich bei Hochkirch neuerdings hervor und wurde den 19. März 1759 Feldmarschalllieutenant, 1761 Inhaber des Tillier'schen Regimentes, welches ihm die Kaiserin mittelst eines noch vorfindlichen eigenhändigen Billets übergab. Ende 1765 ward er

*) Eine von den vielen verlorenen Schlachten des italienischen Krieges, in Folge derer Kaiser Karl VI. genöthigt war, mailändische Gebiete an Savoyen, Neapel und Sicilien an den spanischen Prinzen Carlos (18. November 1738) abzutreten

Commandeur des Maria-Theresienordens, den 25. Jänner 1766 Generalfeldzeugmeister und den 28. Januar 1767 wirklicher geheimer Rath, bekam den 21. September 1771 das goldene Vliess, und wurde den 2. April 1772 General- Artillerie-Direktor. Den 14. Februar 1777 in den alten niederösterreichischen Herrenstand aufgenommen, resignirte er den 1. Januar 1778 auf das Artillerie-Commando und wurde den 18. März desselben Jahres Feldmarschall. Diese so glänzende militärische Carrière konnte ihn aber den Wissenschaften, die er sehr liebte und in hohem Grade cultivirte, nicht entfremden. Auch die Pflege der böhmischen Sprache, welche seit Ferdinand des II. Regierung, bei den kaiserlichen Behörden immer mehr ausser Gebrauch kam und daher auch weniger cultivirt, ihrem Verfall entgegen, unterstützte er mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften.

Nebstbei liess er seinen grossen Grundbesitz und dessen mögliche Arrondirung auch nicht ausser Acht. So sehen wir ihn 1756 das Gut Borownic von Maria Anna Gräfin von Rogendorf, den 27. Oktober 1764 das Gut Meistersdorf von den freiherrlich Wallbrun'schen Erben, den 16. Dezember desselben Jahres das Gut Hospozin vom Grafen Clary-Aldringer, den 21. Februar 1765 Martiněwes und Radejšin von seinem Onkel Josef Johann Max¹⁸ kaufen. Den 28. Januar 1767 finden wir Woslochow und Kraučowa in seinem Besitz, und das jetzt noch im Besitz der fürstlichen Familie befindliche Haus in Prag am Altstädter Ringe kaufte er den 12. Oktober 1768 von der Gräfin Goltz. Auch in Wien kaufte er in den Jahren 1776—1777 vom Kaiser Josef II. das ehemals gräfllich Lambert'sche Haus in der Walchnerstrasse, endlich auch noch den 31. Oktober 1781 die Güter Zlonic, Budenic und Poštowic von seinem Bruder Johann Josef Max,²² vereinigte 1784 mit Bewilligung der Regierung die Güter Audešic, Hospozin, Radejšin, Martiněwes und Mšeno mit Zlonic, Březowic mit Rosic und Meistersdorf mit Böhmischkamnic; auch erstieg er 1787 das Gut Sázena, welches dem Religionsfonde gehört hatte, und starb hochgeehrt den 18. Dezember 1792 im Alter von 66 Jahren.

Johann Josef Maxmilian,²² jüngster Bruder Franz Ulrichs, den 1. Mai 1734 geboren, erbte 1749 nach seinem Vater Zlonic, Budenic und Poštowic, und 1780 nach seinem Onkel Josef Johann Max¹⁸ die Herrschaft Bürgstein, überliess den 31. Oktober 1781, wie schon oben bemerkt wurde, die Güter Zlonic, Budenic und Poštowic seinem Bruder Franz Ulrich, welcher sie mit den übrigen im Rakonicer Kreise liegenden Gütern unter der Gesamtbenennung „Herrschaft Zlonic“ vereinigte. Johann Josef Maxmilian selbst behielt für sich und seine Nachkommen die schöne Herrschaft Bürgstein. Er war seit 24. April 1758 mit Theresia Gräfin Auersperg vermählt

und starb den 16. Mai 1790. Da jedoch sein Sohn Friedrich den 2. Dezember 1794 kinderlos starb, so fiel diese Herrschaft an seinen Neffen Filipp,* geboren 1742, aus der Chlumecer Linie, nachdem aber auch dieser 1827 kinderlos gestorben war, erbte dieselbe Filipp's Neffe, Graf Karl Kinsky,* k. k. F. M. L., geboren den 28. Juli 1766, bei dessen Familie sie bis heute geblieben ist.

Josef,²³ Franz Ulrichs Sohn, über den wir nur wenige Notizen besitzen, den 12. Januar 1751 geboren, wurde nach vollendeten Studien 1767 k. k. Kämmerer, 1772 wirklicher Kammerherr, 1774 niederösterreichischer Regierungsrath und 1775 Reichshofrath und bereiste hierauf bis Ende 1776 ganz Europa, vermählte sich den 23. November 1777 mit Rosa Aloisia Gräfin von Harrach, Erbfrau der Herrschaften und Güter Naměst, Lüderzow, Freystadt, Freywald, Harrachsthal und Inzersdorf, succedirte seinem Vater den 18. Dezember 1792 als Fürst im Majorat, und resignirte zugleich auf seine staatliche Stellung; er erstieg im Licitationswege den 5. März 1793 das gräflich Bubná'sche Gut Weywanowie, reiste im Juli desselben Jahres mit Familie nach Italien, verbrachte den Winter in Neapel bei seinem Schwiegervater, dem damaligen österreichischen Gesandten am neapolitanischen Hofe, Grafen Harrach und kehrte im Juni 1794 nach Wien zurück, verkaufte hierauf sein Wiener Haus in der Walchnerstrasse, kaufte die Herrschaft Peruc, und den 25. Juli 1796 die Herrschaft Kostelec am Adler sammt dem Gute Přestawlky, starb aber schon den 14. August 1798, 47 Jahre alt, und wurde in Budenic in der Familiengruft** beigesetzt. Seinem zweitgeborenen Sohne Franz de Paula,²⁵ k. k. Generalmajor, welcher seit 1808 mit Gräfin Therese von Wrba vermählt war und 1823 auf einer Reise in Ungarn starb, vermachte er die Herrschaft Peruc. Von seinen zwei Töchtern war die erstere Maria Sidonia an Fürsten Anton Isidor Lobkowie und letztere Maria Rosa an den Staats- und Conferenzminister Franz Anton Grafen Kolowrat-Liebsteinsky vermählt. Sein Sohn

Ferdinand,²⁴ den 1. Dezember 1781 geboren, daher bei des Vaters Tode erst 17 Jahre alt, folgte ihm als V. Fürst und Majoratsherr, wurde k. k. Kämmerer und vermählte sich den 8. Juni 1801 mit Marie Karoline

*) Siehe die am Schlusse angehängte genealogische Uebersichtstabelle.

**) Seitdem neu gebaut; Fürst Josef ist der erste bei Sct. Isidor beigesetzte Agnat.

Freiin von Kerpen. Dieser Fürst, ein wahrhaft ritterlicher Charakter und voll Begeisterung,* jedes noch so grossen Opfers fürs Vaterland fähig, bethätigte diess auch in den Jahren der französischen Invasion aufs glänzendste, denn als vor dem Ausbruch des Feldzugs im Jahre 1809 auch in Böhmen die Errichtung der Landwehr begann, meldete sich Fürst Ferdinand und wurde ihr als Hauptmann zugetheilt, errichtete auf seinen Herrschaften auf eigene Kosten mehrere Abtheilungen dieses Corps, wurde in Folge dessen zum Major und Commandanten eines Bataillons, das in seinen Reihen viele seiner Unterthanen und Beamten zählte, ernannt und wusste sich durch Freigebigkeit, Leutseligkeit und Theilung aller Beschwerden unter den gemeinen Soldaten sowohl als unter dem Offizierscorps so viel Liebe zu erwerben, dass, als an die Landwehr, welche nur zum Dienste im Inlande bestimmt war, die Aufforderung erging, „alle jene, die bereit wären, auch ausser Landes zu dienen, sollten sich melden,“ sein ganzes Bataillon sich dazu bereit erklärte, wenn ihr Major mitzöge.** Als ihnen dieses freudig zugesagt worden, erhielt das Bataillon den Namen „Legion Erzherzog Karl“ und wurde nach Bayern zu der dort operirenden Armee zugetheilt, Fürst Ferdinand focht mit seinem Bataillone in den Schlachten bei Regensburg den 23. April 1809, bei Aspern den 21. und 22. Mai, bei Wagram und

*) In einem Schreiben des Fürsten an seine Gemahlin, datirt vom 2. März 1809 aus Prag, heisst es: Ich habe nie etwas Rührenderes gesehen als gestern den Moment, wo die hiesigen Freiwilligen ihre Fahnen übernommen haben. Die Mannschaft brach in einen lauten Jubel aus: Es lebe der Kaiser, die Kaiserin, Erzherzog Karl! Wir stimmten mit in den Jubel ein, und jeder edle Böhme schwur in seinem Herzen, für seinen König, für sein Vaterland, für sein Weib, seine Kinder und sein Eigenthum den letzten Tropfen seines heissen Blutes zu verspritzen. — Heute rücke ich in Theresienstadt ein, morgen geschieht bei meinem Bataillon die Proklamation wegen der Freiwilligen; soweit ich meine Mannschaft kenne, hoffe ich das Beste

**) 3. März. Ich kam gestern mit den Freiwilligen ans dem Landwehrbataillon hier an. Der Aufruf wurde ihnen vorgelesen. Alle Officiere traten heraus: Wir gehen alle! Darauf trat die Zlonicer Compagnie hervor: Geht unser Major? fragten sie, wenn er geht, gehen wir auch. „Er geht gewiss“, antworteten die Officiere. Ich bekräftigte ihre Aussage. Darauf traten noch anderthalb Compagnien heraus, denen die Officiere den Handschlag darauf geben mussten, dass ich wirklich in's Feld gehe, und liessen sich dann auch einschreiben.

Znaym den 5. und 6. Juli. Den 22. Mai am zweiten Schlachttage von Aspern, hatte bekanntlich Napoleon mit seiner gesamten schweren Cavallerie versucht, das Vordringen der österreichischen Infanterie zu hindern. Ferdinand's Bataillon wurde ebenfalls und zwar von den französischen Kürassieren mehrmals attackirt. Bei der ersten Attaque, da die Plänkler des Bataillons noch vor waren und aufgenommen werden mussten, drangen auch einige Kürassiere in die indess gebildete Bataillonsmasse, schon hatte einer derselben sich der Fahne bemächtigt, als sie ihm vom Fürsten Ferdinand sofort wieder entrissen wurde. Als die Eindringenenden hierauf niedergemacht und die folgenden Angriffe mit der grössten Entschlossenheit und Tapferkeit zurückgeworfen wurden, fügte es der Zufall, dass Erzherzog Karl selbst Zeuge dieser Waffenthat war, und da die Standhaftigkeit und Entschlossenheit dieses Truppenkörpers einen wesentlichen Einfluss auf das Zurückdrängen des Feindes, daher auch auf das Gelingen der Vorrückung hatte, so ertheilte der Erzherzog dem Fürsten Ferdinand kraft seiner Ermächtigung vom Kaiser Franz den Maria-Theresienorden ohne Kapitelbeschluss gleich auf dem Schlachtfelde.* Nach der Schlacht bei Wagram und Znaym, während des Waffenstillstandes zum Oberstlieutenant befördert wurde er nach Prag geschickt, um daselbst ein Kavallerie-Korps, welches die böhmischen Stände unter dem Namen „böhmische Dragoner“ errichten wollten, zu organisiren. Nachdem der Wiener Friede den 14. Oktober 1809 dessen Errichtung unnöthig gemacht hatte, erklärte Fürst Ferdinand, in der Armee weiter dienen zu wollen, und wurde als supernummerär Oberstlieutenant in das Regiment Klenau Chevauxlegers versetzt. Von nun an, während seiner Dienstzeit theils in Saaz, theils in Brüx stationirt, wurde er im Frühjahr 1811 als Dienstkämmerer bestimmt, den Kaiser Franz nach Dresden behufs einer Zusammenkunft mit Kaiserin Marie Louise zu begleiten. Bei Gelegenheit der Vorstellung der Umgebungen des Kaisers Franz vor Napoleon nahm letzterer das Maria-Theresia Kreuz am Rocke des Fürsten Ferdinand in die Hand und sagte mit spöttischer Miene: „Est-ce au prince Kinsky ça;“ der Fürst antwortete aber darauf: „Non Sire, c'est à la bataille d'Aspern“ worauf

*) Nach der Schlacht schreibt der Fürst, möglichst kurz, an seine Gemahlin:
 „Ich bin wohlauf und gesund. Französische Garden haben zweimal in
 „mein Bataillon eingehauen. Gott hat mir geholfen. Ich habe gehalten.
 „Mein halbes Bataillon, 14 Unterofficiere, 9 Officiere habe ich verloren.
 „Dein Gebet ist erhört. Ich bin wohl. Der Erzherzog hat mir das
 „Kreuz auf dem Schlachtfelde gegeben. Ich bin Deiner Liebe würdiger
 „als je. Ich bin sehr matt. Mein Pferd ist gestern blessirt worden und
 „ich musste die ganze Affaire zu Fusse machen.“

Napoleon, ohne ein weiteres Wort an den Fürsten zu richten, weiter ging.* Gegen das Ende des Jahres 1811 in seiner Charge bei dem Regimente Schwarzenberg-Uhlanen in Wirklichkeit eingeordnet und in wenigen Monaten zum Obersten und Regiments-Commandanten befördert, bezog er als solcher im Frühjahr 1812 die Garnison in Wien. Im Oktober unternahm er eine kurze Urlaubsreise auf seine Güter in Böhmen und starb den 3. November in Folge eines unglücklichen Sturzes vom Pferde zu Weltrus, erst 31 Jahre alt. Sein Stand als Militär, dem er ganz zugethan war, hielt ihn jedoch nicht ab, auch ein Mäcen der Künste zu sein. So war er es auch, der im Verein mit Erzherzog Rudolf (später Cardinal in Olmütz) und Fürsten Josef Lobkowitz einen Jahresgehalt von 4000 fl. für Beethoven festsetzte, zu welchem er jährlich 1800 fl., also den grössten Antheil beizutragen sich verpflichtete und auch bis zu seinem Tode zahlte. Hiebei wird es nicht unpassend sein, die irrige Behauptung mehrerer Biographen Beethovens, als ob die fernere Zahlung dieses Jahresgehaltes nach des Fürsten Tode von der Vormundschaft verweigert worden wäre, dahin zu berichtigen, dass der Betrag von 1800 fl. zu Folge des Finanzpatentes von 1811 auf 360 fl. gesunken und die Vormundschaft nach des Fürsten Tode diesen Beitrag auch weiterhin zu zahlen bereit war, ohne jedoch aus eigener Machtvollkommenheit diese 360 fl. verfünffachen zu dürfen, indem die von dem Fürsten subscribirten 1800 fl., nach dem Finanzpatente gezahlt, eine Summe von 9000 fl. subscribirt voraussetzten, zu welcher er sich doch nie verbindlich gemacht hatte. Nach dem Tode des noch so jungen Fürsten übernahm seine Wittwe Marie Karoline die Vormundschaft und Verwaltung der Güter im Namen des minderjährigen erstgeborenen Sohnes, Fürsten

Rudolf,²⁶ den 30. März 1802 geboren, und es gelang ihr durch kluge Gebahrung und ein sehr zurückgezogenes Leben, das meist durch die dem Vaterlande in den Kriegsjahren gebrachten Opfer etwas zerrüttete Vermögen bis zur Grossjährigkeit des Fürsten in seine frühern glänzenden Verhältnisse zurückzubringen. Leider war es auch diesem Fürsten nicht gegönnt, das ihm zugefallene schöne Loos lange zu geniessen! Nach einer sorgfältigen mütterlichen Erziehung, beschäftigte er sich als Jüngling vorzüglich mit der Geschichte und Landeskunde von Böhmen und allen dahin führenden Wissenschaften; hierauf den Rechtsstudien sich zuwendend, trat er 1825 in den Staatsdienst, um seiner Zeit dem über alles geliebten Vaterlande nützlich

*) Dieses stammt von dem königl. sächsischen General von Vieth, der zur selben Zeit in Dresden weilte.

werden zu können. Obzwar noch jung, doch wohl erkennend, was seiner Heimath und somit auch dem böhmischen Adel als Landstand, Noth that, beschloss er, seine hohe Geburt und den ihr entsprechenden Einfluss dazu zu benützen, seine Nation, so viel es in seiner Macht stünde, zum Bewusstsein der ihr innewohnenden Kraft und Intelligenz zu wecken, sie anzueifern, durch Geltendmachung ihrer Eigenschaften sich bei dem Gesamtstaate ein grösseres Gewicht zu erringern, von der allzugrossen Bevormundung der Centralregierung unabhängiger zu machen und endlich dem Scheinleben der böhmischen Stände wirkliches Leben einzuflössen. Dazu war es aber vor allem nöthig, jede Zersplitterung der intelligenten nationalen Kräfte zu meiden und vorerst der nationalen Literatur einen Centralpunkt zu schaffen. Dieses Ziel war es, nach welchem er nun strebte und glücklicher Weise nicht allein. An seiner Seite stand der seitdem so berühmt gewordene Historiker Palacký, welcher damals die Archive des böhmischen Adels behufs seiner „Geschichte Böhmens“ durchforschte und auch für das Archiv des Fürsten Documente oder deren Abschriften sammelte. Er war es zu-meist, der den Fürsten veranlasste, dem Slawisten Čelakowský die fürstliche Bibliothekarsstelle für so lange, als sich für denselben kein grösserer Wirkungskreis gefunden hätte, zu verleihen; er war es, der ihn bewog, im Verein mit Jungmann, Grafen Kaspar Sternberg, Presl und ihm (Palacký) die für die Weckung und Pflege der böhmischen Sprache und Literatur so wohlthätige „Matice česká“ zu gründen, und der ihn auch veranlasste, Šafaříks Berufung nach Böhmen möglich zu machen, wodurch das seit Dobrowský's Tode verlorene Primat der slawischen Literatur mit diesem Gelehrten ersten Ranges Prag wiedergegeben und das bei dem sich kundgebenden Zwiespalt einiger Slowaken und Mährer damals um so wünschenswerthere Band einheitlichen Strebens unter den Schriftstellern aller slawischen Völker Oesterreichs enger geknüpft wurde.

Durch diese und viele andere nationale Unternehmungen, aber namentlich als Hauptgründer und Curator der „Matice česká“ einerseits, so wie andererseits durch seine Wohlthätigkeit, welche ihn, um den Armen Arbeit und Verdienst zu schaffen, zum Bau einer Villa und Anlage eines Parkes nächst Prag auf dem Laurenzberge, einem südöstlichen Abhange des weissen Berges, mit einem Aufwande grosser Summen bewog, gewann der Fürst eine solche Popularität unter seinen Landsleuten, dass man in dem damals mit Argwohn nach Böhmen blickenden Wien beschloss, dem unterdessen im Staatsdienste immer höher gestiegenen Fürsten ausserhalb Böhmens eine Stellung zu verleihen.

Seit 1. December 1822 durch Ordensbulle zum Ehrenritter des Maltheserordens ernannt, hatte er seit 1825, wo er als Conceptspracticant bei

dem Landesgubernium eintrat, alle Dienstgrade bei dem Kreisamte zu Beraun und dem Landesgubernium zu Prag bis zum Hofrathe der k. k. vereinigten Hofkanzlei, in welcher Eigenschaft ihm die wichtigsten Referate, jene der directen Steuern und das Landesreferat von Böhmen anvertraut waren, durchgangen, erhielt 1827 bei der Feier zur fünfzigjährigen Vermählung des Grossherzogs von Hessen-Darmstadt, wohin er mit den Beglückwünsungen des k. k. Hofes gesandt ward, das Grosskreuz des Sct. Ludwigsordens, ging im März 1835 bei der Thronbesteigung Kaiser Ferdinands als Gesandter an die Höfe von Turin und Parma, und wurde von ersterem mit dem Sct. Mauritius- und Sct. Lazarus-, vom letzteren durch das Grosskreuz des Constantinischen Sct. Georgs-Ordens ausgezeichnet. Im Juli desselben Jahres wurde er Geheimer Rath und Regierungspräsident in Oesterreich ob der Enns mit der Residenz Linz, wo er leider nach einem kurzen Krankenlager und nach einem Aufenthalte von nur wenigen Monaten den 27. Januar 1836 starb. Er hatte sich trotz der kurzen Zeit seines Wirkens in Linz durch sein leutseliges Wesen beinahe eben so viel Liebe und Popularität erworben, als früher in Böhmen durch Wohlthätigkeit und durch Förderung der nationalen Bestrebungen. Eine competente Stimme damaliger Zeit verlieh dem Volksgeföhle den Ausdruck nur der vollsten Wahrheit durch folgende treffende Schilderung:

„ Man konnte auch nicht in dieses freundliche Antlitz, auf welchem sich die reinste Herzensgüte, Wohlwollen und Liebe zu allen Menschen spiegelte, blicken, ohne es lieben zu lernen. Sein wahrhaft religiöser Sinn, der ohne alle Uebertreibung eben so sehr von frivoler Gleichgiltigkeit gegen das Erhabenste als von jeder Intoleranz entfernt war; die lebenswürdige Humanität, das Ergebniss ethischer und wissenschaftlicher Bildung; die Milde, mit welcher er alles Schroffe zu versöhnen suchte; das lebendige Mitgeföhle für alle, die der Hilfe bedurften; sein reiches, wohlthätiges Wirken im Stillen; die so vielfältig bewiesene, wahrhaft fürstliche Grossmuth: alle diese Eigenschaften, vereinigt mit dem klarsten Geiste, mussten ihm in kurzer Zeit die moralische Macht über alle Stände, über alle Classen der Gesellschaft erringen.“ In seinem glücklichen Familienleben, als Gatte der Gräfin Wilhelmine Colloredo-Mannsfeld, Tochter des Feldzeugmeisters Hieronymus, schien es, als ob er alles, was sich ihm nahte, glücklich machen müsse, und wirklich musste er Jedem, der sich ihm zu nahen so glücklich war, unvergesslich bleiben.

Dabei wurde er auch, von glänzenden Vermögensverhältnissen unterstützt, welche während des langjährigen Friedens unter Kaiser Franz I. sich noch so bedeutend gehoben hatten, dass der Fürst im Stande war,

ohne im Geringsten seine Grossmuth zu beschränken, die zwei grossen Gütercomplexe Heřmanměstec und Horažďowic zu kaufen. Doch sein so frühzeitiger Tod machte während der Minderjährigkeit seines einzigen Sohnes, des Fürsten

Ferdinand,²⁸ unter dessen Mutter, Fürstin Wilhelmine, und dem Bruder des Verstorbenen, dem Grafen Josef Erwin Kinsky,²⁷ k. k. Major, dem die schöne Herrschaft Kostelec am Adler nach seinem Vater zugefallen war, eine neue Vormundschaft nöthig. Ungeachtet diese letztere mit grosser Ungunst der Zeitverhältnisse zu kämpfen hatte und 1850 durch die Ablösung der Robot das Erträgniss der Güter bedeutend verringert wurde, hatte sie sich doch auch in derselben glänzenden Weise, wie sie dem Kinsky'schen Geschlechte gegen das Vaterland immer eigen war, an der 1854er Nationalanleihe betheiligt, und gelang es ihr überdiess, durch Ankauf der schlesischen Herrschaft Gross-Herrlitz und des Gutes Lužany die fürstlichen Besitzungen zu vermehren.

Nach Uebernahme der Güter im Jahre 1855 überliess der jetzige Fürst Ferdinand seiner Schwester Rudolfine, vermählten Gräfin Bellegarde, welche ihre Pupillencapitalien auf Gross-Herrlitz haften hatte, diese Herrschaft und er ist daher gegenwärtig im Besitze der Fideicommissherrschaften:

Chocẽn mit einem Flächeninhalte von	4673 Joch 977 □klafter,
Rosic sammt Weywanowic	4389 „ 536 „

dann der Allodialherrschaften:

Böhmischkamnie	18143 „ 1366 „
Zlonic	8215 „ 1133 ¹ / ₃ „
Heřmanměstec	6103 „ 683 „
Horažďowic	4122 „ 611 „
und des Gutes Lužany	1730 „ 5 ¹ / ₆ „

Fürst Ferdinand ist k. k. wirklicher Kämmerer und Rittmeister in der Armee, und vermählte sich den 5. April 1856 mit Maria Anna Fürstin von und zu Liechtenstein.

Wenn wir zum Schlusse einen Rückblick auf diese geschichtliche Skizze werfen, so sehen wir, dass bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts das edle Geschlecht der Kinsky vorwiegend eben so ruhmvoll die national böhmischen, als von da ab die österreichisch-dynastischen Interessen vertrat, uur mit dem Unterschiede, dass jenes Verdienst gewissermassen die Belohnung in und durch sich selbst fand und mit der Macht und Grösse

der Nation auch deren vorzüglichsten Führern, zu denen die Kinsky's jederzeit gehörten, einen bleibenden historischen Ruhm verlieh, letzteres dagegen zwar auch durch die altböhmischen Nationalwürden, Titel und reichdotirten Stellen belohnt wurde, aber, da diese Würden nicht mehr durch die Nation selbst, sondern von den Monarchen nach Willkür ertheilt, daher auch nach Willkür zurückgenommen werden konnten, an Bedeutung und Werth verloren und nicht selten, von mehreren angestrebt, zu gehässigen Rivalitäten Anlass gebend, den Empfängern nicht mehr den einstigen Glanz verliehen.

So sehen wir in der ersten Periode das Kinsky'sche Geschlecht von den böhmischen Landtagen zu Wladikenstands-Vertretern, Kriegsobersten, Directoren, Kreishauptleuten, Burggrafen u. s. w. gewählt, in den alten Herrenstand aufgenommen; einige Glieder derselben im versammelten Landtage der Nation wegen ihrer dem Vaterlande geleisteten Dienste empfohlen und ihre Geschichte mit der Geschichte Böhmens so verwebt, dass man in ihrer Biographie unwillkürlich die damalige Zeitgeschichte Böhmens mit berühren muss.

In der zweiten Periode sehen wir sie den Vorthail des Vaterlandes im Anschluss an die Dynastie suchen. So musste schon Johann Oktavian,¹⁰ von demselben Kaiser Ferdinand II., der allen seinen Onkeln und Vettern 1621 den Process gemacht, sie zur Flucht ins Ausland gezwungen, ihre Güter confiscirt und von welchen einer mit Waldstein ermordet wurde, die dem letzteren confiscirte Herrschaft Böhmischkamnie zum Geschenk annehmen, Kammerherr und Rath Ferdinand III. werden und von ihm das böhmische Obersthofmeisteramt empfangen. Wir sehen nach und nach Franz Ulrich,¹¹ Wenzel Norbert Oktavian,¹² Franz Ferdinand¹⁵ und Filipp Josef¹⁷ als Kämmerer und geheime Rätthe der nachfolgenden Kaiser; für das allmälige Aufgeben ihrer landständischen Rechte insbesondere und für die Einflussnahme auf dieses Aufgeben beim böhmischen Landstande überhaupt die höchsten böhmischen Kronwürden empfangen, Stefan Wilhelm¹⁶ gefürstet, Franz Ulrich Marschall und seine fürstlichen Nachfolger jederzeit bei Hofe ausgezeichnet; doch konnten, wie schon früher gesagt, diese Würden und Auszeichnungen die geopfertten Rechte um so weniger aufwiegen, als die meisten in meiner Geschichte hervorgehobenen Persönlichkeiten die Enttäuschungen der wandelbaren Hofgunst erfahren mussten, denn, wie diese Skizze nachweist, empfanden gerade die so eben genannten, vom kaiserlichen Hofe am meisten ausgezeichneten Agnaten bis auf Fürsten Rudolf herab, dem das Misstrauen des damaligen Hofes eine Stellung ausserhalb Böhmens anwies, den schnellen Wechsel dieser Gunst nur zu sehr.

Auch der Hof fand sich in dem gehofften Erfolge der Verschmelzung aller materiellen und intelligenten Kräfte der einzelnen Provinzen zu einer einheitlichen Regierung und in der Centralisirung des Staates immer mehr enttäuscht, denn wenn auch die Provinziallandstände, alles Einflusses beraubt, nicht zum Nachtheile des Gesamtstaates wirkten, so konnten sie dagegen auch nichts zu dessen Vortheile anstreben; eben so sahen die Kronländer, welche die intelligentesten Kräfte an den Centralregierungssitz abgegeben oder zu seiner Verfügung gestellt hatten, sich selbst geschwächt, ohne dass der Gesamtstaat in dem Verhältnisse an Macht und Stärke gewonnen hätte.

Die herben Erfahrungen der neuesten Zeit haben bewirkt, dass man dieses System der straffen Centralisation in Oesterreich jetzt endlich auch aufgeben wolle und durch Förderung einer kräftigeren Entwicklung der einzelnen Provinzen auch die Kräftigung des Gesamtstaates und auf mehr föderativem Wege die Einheit desselben zu erzielen strebt, wodurch den einzelnen Provinzen eine bestimmte Autonomie zuerkannt, daher auch den Nationalitäten und mit ihnen ihrem Adel gewisse Rechte, somit auch dem letzteren als grossen Grundbesitzern neuerdings ein grösserer Einfluss eingeräumt wird.

In der zweiten Periode sehen wir sie den Vortheil des Vaterlandes im Anschluss an die Dynastie suchen. So musste schon Johann Oktavian¹⁰ von demselben Kaiser Ferdinand II., der allen seinen Onkeln und Vettern 1621 den Prozess gemacht, sie zur Flucht ins Ausland gezwungen, ihre Güter confiscirt und von welchen einer mit Waldstein ermordet wurde, die dem letzten confiscirte Herrschaftskönig zum Geschenk annehmen, Kammerherr und Rath Ferdinand III. werden und von ihm das böhmische Obersthofmeisteramt empfangen. Wir sehen nach und nach Franz Ulrich¹¹, Wenzel Norbert Oktavian¹² und Philipp Josef¹³ als Kammerer und geheime Räte der nachfolgenden Kaiser; für das allmähliche Aufgeben ihrer landständischen Rechte insbesondere und für die Einnahme auf diese Aufgeben beim böhmischen Landstände übertrug die höchsten böhmischen Königsstellen empfangen, Stefan Wilhelm¹⁴ gestrichelt, Franz Ulrich Marschall und seine fürstlichen Nachfolger jederzeit bei Hofe ausgezeichnet; doch konnten, wie schon früher gesagt, diese Würden und Auszeichnungen die geopferten Rechte nur so wenig aufwiegen, als die meisten in meiner Geschichte hervorgehobenen Persönlichkeiten die Hoffnungen der wandelbaren Hofkunst erfüllen mussten, denn, wie diese Skizze nachweist, empfanden gerade die so eben genannten, vom kaiserlichen Hofe am meisten ausgezeichneten Agnaten die auf Fürsten Rudolf¹⁵ bezug, denn das Missverhältniss des damaligen Hofes eine Stellung ausserhalb

Druck bei Kath. Gerzabek in Prag. 1861.

U

MAI

RICH

2 7

TON,
79²⁰

*

†

V

Wilh

Co

* 1

⊙

ND,

2/10

rst.

irstin

l zu

stein.

14/9

3⁵/₄

C,

1/12

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Folkmann, Josef Erwin

Die gefürstete Linie des uralten und edlen Geschlechtes Kinsky Ein
geschichtlicher Versuch

Prag 1861

Geneal. 37 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10428089-3